Westfälisches Tageblatt

Hagener Generalanzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 50 Pfennig frei ins Haus, mit „Hagener Bunte Blätter" 10 Pfg. mehr. Durch die Post bezogen mit Bunte Blätter Mark 2.40, ohne Bunte Blätter Mark 2.10 für das Vierteljahr einschließlich Postbestellgeld.

General-Anzeiger für Hagen und Umgegend

mit dem Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Hagen

Tägliche Beilage: Unterhaltungsblatt „Feierstunden"

Wöchentliche Beilage: „Hagener Bunte Blätter"

Redaktion: Fernsprecher Nr. 126, Expedition: Fernsprecher Nr. 120. Telegr.-Adr.: Tageblatt Hagenwestf.

Rotationsdruck und Verlag: Westfälische Verlagsanstalt Decker & Comp., Hagen i. W., Goldbergstraße 17–21.

Hagener Generalanzeiger

Anzeigenpreis für die siebengespaltene Zeile 15 Pfennig, im Wohnungs- und Arbeitsmarkt 10 Pfennig, im Reklameteil die Textzeile 40 Pfennig. Bei Wiederholungen wird ein entsprechender Rabatt gewährt. Als Beilagengebühr werden für je tausend Stück 6 Mark berechnet.

Das Westfälische Tageblatt, General-Anzeiger für Hagen und Umgegend, gewährt für jeden Unfall, der einem Abonnenten zustößt und mit dessen Tod endet, eine an die Erben zu zahlende Unfallvergütung von je **300 Mark** nach Maßgabe der allgemeinen Bedingungen, die in unserem Blatte bereits veröffentlicht worden sind und die in unserer Haupt-Expedition, Goldbergstraße, jederzeit eingesehen werden können.

Nummer 150. **Samstag, den 29. Juni 1907.** **43. Jahrgang**

Erstes Blatt.

Für den Familientisch

ist eine gute, inhaltreiche und interessant zusammengestellte Zeitung nicht nur im Winter-, sondern auch im Sommerhalbjahr ein nicht zu unterschätzendes Bedürfnis. Wie ein großes Fragezeichen steht sich jetzt und voraussichtlich noch auf Monate hinaus die Lage im Deutschen Reich und im Auslande an. Die politische Lage

bleibt auch im Sommer

1907 außerordentlich interessant. Der Kampf zwischen Revolution und Staatsautorität in Rußland und Frankreich, die uns Deutsche besonders interessierenden Folgen der antimilitaristischen Propaganda bei unsern westlichen Nachbarn, die Weiterentwickelung der englisch-deutschen Annäherung, die Ergebnisse der Friedenskonferenz im Haag, alles Fragen, denen

das Westfälische Tageblatt
(General-Anzeiger für Hagen u. Umgegend)

nach wie vor besondere Aufmerksamkeit zuwenden wird, werden das allgemeine Interesse auch in den kommenden Monaten in Anspruch nehmen. Allen kommunalen und provinziellen Ereignissen, deren ja auch die Sommermonate eine ganze Reihe bringen wird, läßt unser Blatt eingehende Beachtung zuteil werden, indem es auch ferner bestrebt sein wird, sich den Ruf einer gut unterrichteten und schnell, ausführlich und zuverlässig unterrichtenden Zeitung zu erhalten. Für die Frauen bietet gleichzeitig unser Blatt

die beste Lektüre

da es nicht nur in den täglich erscheinenden „Feierstunden" und im feuilletonistischen Teil ihnen weitgehende Unterhaltung bietet, sondern auch ihre besonderen Interessen in der Wochenbeilage „Für unsere Frauen" in freimütiger Weise vertritt. Bei all seiner Reichhaltigkeit ist das „Westfälische Tageblatt" die billigste Zeitung in weitem Umkreise, da sie monatlich frei ins Haus nur 50 Pfg. — mit den humoristischen „Hagener Bunten Blättern" nur 10 Pfg. mehr — kostet. Um Störungen in der Zustellung zu vermeiden, bitten wir die

Erneuerung des Abonnements

möglichst sofort bei der Post, den Briefträgern, unseren Filialen oder den Zeitungsboten zu beantragen.

Verlag und Redaktion.

Bebel als Zeuge.

* Es ist ganz selbstverständlich, daß ein Abgeordneter ebenso wie ein Journalist eher alle strafrechtlichen Folgen des Zeugniszwanges über sich ergehen läßt, als daß er den Namen eines Gewährsmannes preisgibt, der im Vertrauen auf seine Verschwiegenheit ihm Mitteilungen oder Material geliefert hat. Aber etwas anderes liegt unseres Erachtens doch die Sache, wenn sich dieses Material hinterher als eine Fälschung herausstellt, von der jener Gewährsmann nach Lage der Dinge wissen mußte, daß es sich um eine tendenziöse Erfindung handelt, die einen Dritten öffentlich bloßstellen und schädigen soll. Der Abgeordnete oder Journalist, der im Vertrauen auf seine Quelle von solchem gefälschten Material Gebrauch gemacht hat, ist dadurch wider Willen zum Werkzeug einer verabscheuungswürdigen Intrige gemacht worden. Der Gewährsmann, der das in ihn gesetzte Vertrauen so schändlich gemißbraucht hat, darf unsres Erachtens keinen Anspruch mehr auf die unter allen andern Umständen selbstverständliche Verschwiegenheit erheben. Niemand wird einen Abgeordneten oder Journalisten tadeln, wenn er einen derartigen Gewährsmann öffentlich nennt und der allgemeinen Verachtung preisgibt.

Der Abgeordnete Bebel, der im Peters-Prozeß als Zeuge auftrat, befand sich in solcher Lage. Ihm war im Jahre 1896 ein angeblicher Brief des Dr. Peters an einen englischen Bischof Tucker übergeben worden, worin Dr. Peters alle die Anschuldigungen die man gegen ihn erhoben hatte, in geradezu zynischer Weise als zutreffend anerkannte. Dieser Brief rief im Reichstage, wo ihn der Abg. Bebel verlas, einen Sturm der Entrüstung auf allen Seiten des Hauses hervor und gab den Hauptanstoß zu dem Disziplinarverfahren, das dann ein Jahr später zu einer Verurteilung des Dr. Peters führte. Der Abgeordnete Bebel mußte jetzt als Zeuge zugeben, daß die Existenz dieses berüchtigten Tuckerbriefes nicht nachzuweisen sei, und Bischof Tucker hat seinerseits erklärt, daß er von diesem angeblichen Brief des Dr. Peters nichts wisse. Da dieser Vorgang im Reichstage gleich der darauf eingeleiteten Untersuchung gegen Dr. Peters in der ganzen Welt das größte Aufsehen erregt hatte, auch bekannt wurde, daß Dr. Peters entschieden leugnete, einen solchen Brief geschrieben zu haben, so ist mit aller Sicherheit anzunehmen, daß es sich um eine grobe und tendenziöse Fälschung handelte.

Auch der Abgeordnete Bebel scheint heute nicht mehr daran zu zweifeln. Er hätte deshalb, wie wir meinen, den Namen des Gewährsmannes, der ihn so schwer getäuscht hat, ohne Bedenken preisgeben dürfen. Er hätte dies um so eher tun können, als der Vertreter des Dr. Peters von der schlecht angebrachten Drohung mit dem Zeugniszwang — jenem verwerflichen Rechtsmittel, das natürlich einen Abgeordneten, so wenig wie einen Journalisten schrecken darf — sehr bald zurückkam und lediglich als Mensch den Menschen bat, sich doch in die Lage seines Klienten zu versetzen und diesem die Möglichkeit zu geben, die damals gegen ihn gesponnene Intrige aufzudecken. Er hätte es aber auch umsomehr tun müssen, als er den Polizeisekretär Neuhaus als Gewährsmann ohne Bedenken preisgab (siehe Bericht im 5. Blatt heutiger Ausgabe), ohne Rücksicht auf die Folgen zu nehmen, die dieses, als grober Vertrauensbruch gekennzeichnete Vorgehen für Neuhaus haben kann.

Der „Fall Peters" kann dabei ganz auf sich beruhen. Gleichviel, ob Peters Grausamkeiten und Brutalitäten begangen hat oder nicht, er darf verlangen, daß man ihm die Gelegenheit gibt, eine zu seinen Ungunsten und zu seinem schweren Schaden begangene Fälschung klarzustellen. Der Abgeordnete Bebel, der gewiß in gutem Glauben von dieser Fälschung auf der Reichstagstribüne Gebrauch gemacht hat, muß die moralische Verpflichtung fühlen, ihm hierbei behilflich zu sein. In diesem besonderen Falle kommt weder die Abgeordneten-Immunität, noch die mit dem Beruf eines Abgeordneten oder Journalisten verbundene Pflicht der Verschwiegenheit in Betracht. Wo es sich darum handelt, einen gemeinen, böswilligen Fälscher, der vermutlich eine persönliche Rache nehmen wollte, vor der Oeffentlichkeit zu entlarven, haben alle andern Rücksichten zu schweigen und hat jeder die moralische Pflicht, dabei mitzuwirken. Von einem Wortbruch, von einer Verletzung der Ehre kann in solchem Falle keine Rede sein. Ein Fälscher kann nicht beanspruchen, daß man es für eine Ehrensache halte, ihn zu decken.

Wir bedauern darum, daß der Abgeordnete Bebel als Zeuge sich auf einen falschen Standpunkt gestellt und den Fälscher des angeblichen Tuckerbriefes, mit dem man ihn selbst gröblich getäuscht und zu seinem Vorgehen auf der Reichstagstribüne verleitet hatte, nicht der öffentlichen Verachtung preisgegeben hat. Niemand würde ihm daraus den Vorwurf gemacht haben, daß er sein Wort gebrochen und das Vertrauen, das man einem Abgeordneten entgegenbringt, gemißbraucht oder getäuscht habe. Wer gerecht denkt und urteilt, würde ihm vielmehr lebhaften Beifall gespendet haben, wenn er dazu mitgeholfen hätte, einen gewissenlosen Fälscher zu entlarven.

Die kaiserlichen Handschreiben an Posadowsky und Studt.

Die kaiserlichen Handschreiben an die beiden abgehenden Staatsmänner werden heute, eine Woche nach dem Entscheidungstage, in der „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht. Das Handschreiben an den Grafen Posadowsky lautet:

„Mein lieber Staatsminister Graf v. Posadowsky! Ihrem Ansuchen um Entlassung aus den Aemtern als Staatsminister und Staatssekretär des Innern habe ich durch Erlaß vom heutigen Tage entsprochen. Ich kann es Mir aber nicht versagen, Ihnen für die treuen und erfolgreichen Dienste, welche Sie mit unermüdlicher Hingebung an die Ihnen gestellten großen und schwierigen Aufgaben Mir und dem Vaterlande geleistet haben, Meinen wärmsten Dank noch besonders auszusprechen. Als Zeichen meines unveränderten Wohlwollens verleihe Ich Ihnen Meine Büste in Marmor, welche Ihnen zugehen wird. Ich verbleibe

Ihr wohlgeneigter Kaiser und König
gez. Wilhelm I. R."

Das Schreiben an Herrn v. Studt hat folgenden Wortlaut:

„Mein lieber Staatsminister Dr. v. Studt! Nachdem Ich Ihnen durch Erlaß vom heutigen Tage die nachgesuchte Dienstentlassung in Gnaden erteilt habe, drängt es Mich Ihnen Meinen besten Dank für die treuen Dienste auszusprechen, die Sie in den langen Jahren Ihrer ehrenvollen Laufbahn Mir und dem Vaterlande geleistet haben. Um aber Ihre reichen Erfahrungen und Ihre staatsmännische Einsicht dem Staate auch ferner zu erhalten und Ihnen ein Zeichen Meines besonderen Vertrauens zu geben, habe Ich Sie auf Lebenszeit in das Herrenhaus berufen. Ich verbleibe

Ihr wohlgeneigter König
gez. Wilhelm I. R."

Beide Schreiben sind von Kiel an Bord der Jacht „Hohenzollern" vom 24. Juni datiert. Die Vermutungen, Graf Posadowsky scheide in völliger Ungnade und ohne besonderen Dankesbeweis für seine langjährigen Dienste — am 1. Juli wäre er genau zehn Jahre als Staatsminister im Amte gewesen — haben sich somit glücklicherweise nicht bestätigt.

Der Peters-Prozeß.

(Telegraphischer Bericht.)

⊙ **München**, 28. Juni.

(Fortsetzung.)

In der Morgensitzung sagen der Direktor des Hotels Zu den vier Jahreszeiten und der Buchhändler Jaffé über den Drohbrief aus, der vor Peters' Münchener Vortrag einlief, die Sache sei zu der Absicht eines Bombenanschlags aufgebauscht worden. Das Protokoll über die

Vernehmung der Freiin v. Bülow

besagt, daß sie nichts von Petersschen Brutalitäten wisse; sie und Peters hätten seinerzeit gehofft, sich heiraten zu können. Der ebenfalls kommissarisch vernommene Anwalt Scharlach, der Peters im zweiten Disziplinarverfahren verteidigt hat, hat die Beschreibung, die Peters von seinen Leistungen gibt, mißbilligt, glaubt aber, man müsse die Aeußerungen sogenannter Afrikaner mit besonderm Maße messen. Der frühere Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Soden, der in Tübingen vernommen worden ist, hatte, als er die Beschuldigungen gegen Peters untersuchte, kein Belastungsmaterial außer Briefen; Peter's Nachfolger Bülow habe anfangs Peters' Verfahren gebilligt, später aber sein Urteil zu ungunsten Peter's geändert. Das Protokoll über die Vernehmung Kardorffs besagt, daß er Peters für unschuldig, dessen Verfahren am Kilimandscharo für gerechtfertigt halte. Unter allgemeiner Spannung erklärt nunmehr Peters, daß er sich zur

Vorlegung der Disziplinarurteile

entschlossen habe. Nach dem Ergebnis der Verhandlungen, sagte er, sei es nicht mehr zweifelhaft, daß diese Urteile nicht mehr als echte Rechtsdokumente angesehen werden könnten. Damals seien keine Afrikaner und Sachverständige vernommen worden; der damalige Hauptzeuge Leutnant Bronsart v. Schellendorf gelte heute nicht mehr als glaubwürdig. Hierauf werden die Urteile des Disziplinargerichts verlesen. Im ersten Urteil vom April 1897, das auf Dienstentlassung erkennt, werden die Vorgänge am Kilimandscharo eingehend geschildert. Danach wollte der Neger Mabruk bei seinen Einbrüchen zu den im Vorraum des Stationsgebäudes schlafenden Weibern gelangen. Das Gericht nahm an, daß bei der Hinrichtung Mabruks kein förmliches Gericht abgehalten wurde; es rügt, daß nur Privatangestellte von Dr. Peters, nämlich Frhr. v. Pechmann und Jahnke zugezogen wurden, dagegen nicht auch Leutnant Bronsart v. Schellendorf. Persönliche Gründe und sexueller Verkehr Mabruks mit den Stationsweibern haben Dr. Peters zu der Hinrichtung bestimmt. Jagodja sei mehrfach geprügelt worden; doch spielten bei ihrer Hinrichtung keine sexuellen und persönlichen Gründe mit. Dr. Peters habe in seinem Bericht an den Gouverneur v. Soden beide Hinrichtungen verschwiegen. Das Gericht verurteilte Dr. Peters wegen pflichtwidriger Hinrichtung Mabruks aus persönlichen Motiven und wegen falscher Berichterstattung, billigt dagegen die Hinrichtung der Jagodja und tadelt mehrere Aeußerungen Dr. Peters' über sein Verhalten. Dr. Peters erklärt, er habe nicht die Pflicht gehabt, dem Gouverneur über die Hinrichtungen zu berichten; Generalleutnant v. Liebert bestätigt diese Auffassung. Es ereignete sich alsdann ein

stürmischer Zwischenfall,

als die weitere Verlesung unterbrochen wurde, da inzwischen ein Schreiben des Kolonialschriftstellers Dr. Förster aus Regenwalde bei Templin eingetroffen ist. Dr. Förster schreibt, daß ihm soeben von Leutnant Bronsart v. Schellendorf aus Afrika die Nachricht zugegangen sei, daß Bronsart v. Schellendorf seine Schulden inzwischen auf Heller und Pfennig bezahlt habe. Die Untersuchung gegen ihn wegen angeblicher Vergehen gegen § 175 des Strafgesetzbuches werde nach seiner Ansicht ungebührlich lange durch das Bezirksamt hingezogen, so daß darin noch keine Entscheidung getroffen sei. Bronsart v. Schellendorf hoffe auf seine völlige Rehabilitierung. Dr. Förster überreicht dem Gericht den Brief Bronsart v. Schellendorfs und bittet, ihn selbst zu vernehmen oder die Vernehmung des Leutnants Bronsart v. Schellendorf zu beschließen. Dr. Förster überreicht dann auch noch ein Schreiben des englischen Vizekonsulats in Mombassa, in welchem mitgeteilt wird, daß dort nichts Nachteiliges über Bronsart v. Schellendorf bekannt ist. — Rechtsanwalt Dr. Rosenthal: Bronsart v. Schellendorf hat dem Freiherrn von Tiedemann und Herrn Kuhnert gefälschte Checks gegeben. Das genügt uns. — Afrikareisender Eugen Wolff: Man wirft dem Leutnant Bronsart v. Schellendorf **perverse Neigungen vor. Aber Dr. Peters hat 15 Jahre lang mit Herrn Krupp verkehrt.** (Großer Lärm im ganzen Saale. Dr. Peters, Dr. Rosenthal, sein Rechtsbeistand, die Sachverständigen springen erregt von ihren Sitzen auf.) — Generalleutnant v. Liebert (in höchster Erregung): **Herr Vorsitzender, ich bitte Sie dringend, mich sofort als Sachverständiger zu entlassen, wenn ein solcher Herr als Sachverständiger neben mir am Tische Platz nimmt.** — Rechtsanwalt Dr. Rosenthal: **Es ist unerhört, hier den Namen Krupp in beschimpfender Weise in die Verhandlung zu ziehen, und den Namen, der für Deutschland von so hoher Bedeutung ist, derart zu besudeln.** — Eugen Wolff: Ich konstatiere, daß Dr. Peters wiederholt im Zimmer des Herrn Krupp im Westminster-Hotel geweilt hat. (Erneuter Lärm und Bewegung.) Nachdem der Lärm sich einigermaßen gelegt hat, wird in der Verlesung des Urteils der Disziplinarkammer fortgefahren.

Nach Verlesung des ersten Urteils sagt Dr. Peters: Ich war seinerzeit über das Urteil sehr erregt und tat daher auch das einzige, was ich tun konnte:

Ich warf das Urteil ins Feuer!

(Bewegung.) Jetzt bei der Verlesung wirkt es allerdings ganz anders. Jetzt wirkt es nicht mehr brutal, sondern ziemlich lächerlich. Man merkt, wie naiv eine so große Körperschaft, wie die kaiserliche Disziplinarkammer für die Schutzgebiete in der Wilhelmstraße in Berlin über afrikanische Verhältnisse urteilt. — Vors.: Herr Doktor, Ihre Worte sollen doch keine Beleidigung eines deutschen Gerichtshofes bedeuten? — Dr. Peters: Nein, nein, das war ja auch gar kein richtiger Gerichtshof. (Heiterkeit.) Außerdem kommt ja auch gar nicht mehr das Urteil in Frage an der Hand der jetzigen Beweisführung.

Nach einer kleinen Pause wird das zweite Urteil des Disziplinargerichts verlesen, das gleichfalls wegen wiederholten Dienstvergehens auf Dienstentlassung erkennt. Ueber das erste Urteil hinausgehend wurde Dr. Peters auch verurteilt wegen ungerechten Vorgehens gegen den Häuptling Malamia, wegen zu harter Bestrafung von Weibern und wegen Hinrichtung der Jagodja. Noch eingehender als im ersten Urteil wird dargelegt, daß Dr. Peters den Mabruk aus persönlichen Motiven habe hinrichten lassen. Die Straftat Mabruks sei nicht todeswürdig gewesen. Die Unternehmung gegen den Häuptling Mialam habe Dr. Peters nur wegen der Zurückholung der geflohenen Weiber begonnen; einen politischen Hintergrund habe dies Vorgehen nicht gehabt. Dr. Peters habe nicht das Recht gehabt, die militärische Macht für solche persönlichen Zwecke zu verwenden. Die Flucht der Weiber sei keine Desertion, die harte Bestrafung deshalb auch nicht geboten gewesen; die Auspeitschung war viel zu grausam. Ueber die Jagodja war die Kettenhaftstrafe zu Unrecht verhängt, ihre Hinrichtung war nicht gerechtfertigt.

Zu Beginn der Nachmittagssitzung befragte Rechtsanwalt Dr. Rosenthal den

Afrikareisenden Eugen Wolff

nochmals nach der Bedeutung seiner Worte über die Beziehungen zwischen Dr. Peters und Alfred Krupp. Eugen Wolff erklärt hierauf, daß er seine Bemerkung vom heutigen Vormittag nur so aufgefaßt wissen wolle, daß er es nicht für richtig halte, wenn Dr. Peters immer wieder die unglaublichsten Berichte in Bezug auf angebliche Verfehlungen des Leutnants Bronsart v. Schellendorf gegen § 175 des Strafgesetzes vorbringe, um ihn als Zeugen hier unmöglich zu machen. Ebenso gut könne Bronsart von Schellendorf auf die Beziehungen des Dr. Peters zu Krupp hindeuten. Er, Eugen Wolff, denke aber nicht daran, Dr. Peters und Herrn Krupp in bezug auf ihre Beziehungen irgend welche sittlichen Verfehlungen vorzuwerfen. Damit ist der Zwischenfall erledigt. — Frau Kolonialdirektor Kayser telegraphiert, die heftigen Angriffe, denen ihre Person im Laufe der Verhandlungen ausgesetzt gewesen sei, veranlaßten sie, trotz ihres leidenden Zustandes persönlich zu erscheinen. Sie wird Montag vernommen werden. Auch Major Tiedemann wird geladen. Obwohl die Zeugenvernehmung noch nicht abgeschlossen ist, beginnen die

Sachverständigen

ihre Gutachten abzugeben. General Liebert erklärt, das Gebiet des Kilimandscharo sei das kriegerischste Gebiet Ostafrikas. Er zählt, ohne irgend eine Tugend zu nennen, eine endlose Reihe angeblicher Fehler und Laster der Negerrasse auf. Das Leben habe für den Neger selbst wenig Wert. Er, Liebert, würde, weil er milder veranlagt sei, anders als Peters gehandelt haben, aber der Erfolg spreche für Peters. Wenn der ehemalige Gouverneur v. Soden Peters als einen „Burschen" bezeichnet habe, so entspringe das seiner schwäbischen Derbheit. Liebert betrachtet beide Disziplinarurteile nicht bloß als Justizmord, sondern als einen Schandfleck der deutschen Justiz. Der Vorwurf falscher Berichterstattung sei juristische Kniffelei. Er sowohl wie Peters seien von demselben hohen Beamten schwer verfolgt worden. Baron Pechmann schließt sich dem Gutachten Lieberts an. Eugen Wolff sagt aus, er habe dieselben Gebiete wie Peters bei der Emin-Expedition durchzogen, ohne indes einen Schuß abzufeuern. Er betrachtet Liebert insofern nicht als afrikanischen Sachverständigen, als er bei seiner Stellung mit den Eingeborenen kaum in nähere Berührung gekommen sei.

* * *

Dr. Peters wurde gestern abend, als er nach Schluß der Gerichtsverhandlung die Straßenbahn bestieg, von einem unbekannten Mann angefallen, der ihn vom Trittbrett herunterriß und ihn mit einem Messer stechen wollte. Der Mann wurde rechtzeitig an der Ausführung der Tat verhindert und verhaftet. Infolge dieses Vorfalles findet eine polizeiliche Ueberwachung des Gerichtsgebäudes und des Platzes vor demselben statt.

Tagesrundschau.

* **Hagen**, 29. Juni.

Der Kaiser hat, wie offiziell mitgeteilt wird, die Einladung des Königs Eduard zu einem Besuch in England angenommen.

Der Schonerkreuzer Nauna lief gestern mit der Kaiserin an Bord in Travemünde ein.

Der neue Kultusminister Exzellenz Holle hat gestern die Ministerialgeschäfte übernommen.

Der Kaiser hat den Staatssekretär des Innern, Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Staatsminister Dr. v. Bethmann-Hollweg, bis auf weiteres mit der allgemeinen Stellvertretung des Reichskanzlers beauftragt.

In der Angelegenheit des Fürsten Eulenburg wird die Staatsanwaltschaft zu Prenzlau kein Strafverfahren gegen den Fürsten einleiten, da ihrer Ansicht nach kein genügendes Material vorliegt.

* Die Berliner Handelskammer sprach sich gegen den Plan einer Berliner Weltausstellung aus.

Von der Ernennung des Regierungspräsidenten von Arnsberg zum Unterstaatssekretär ist an zuständiger Stelle nichts bekannt.

* Im Petersprozeß hat Dr. Peters die vielerwähnten Urteile der Disziplinargerichte verlesen lassen.

Die Hauptversammlung der Abteilung Berlin der Deutschen Kolonialgesellschaft sprach Dr. Peters in einem nach München gerichteten Telegramm ihr Vertrauen aus.

Es bestätigt sich, daß Samuel Maherero sich in der Nähe von Johannesburg angesiedelt und mit den Minen einen Arbeitsvertrag abgeschlossen hat.

Das persische Parlament sprach sich mit 87 gegen eine Stimme für die Entlassung des Kriegsministers aus, der ein Onkel des Schahs ist.

* Angesichts der Unterredung des Kaisers mit seinen französischen Gästen in Kiel werden von Frankreich aus Angaben über eine bevorstehende deutsch-französische Annäherung verbreitet.

* Ausführlicheres siehe an anderer Stelle. — Die neuesten Meldungen im Telegrammteil unter „Letzte Nachrichten".

Der Kaiser und die Franzosen.

Nach Pariser Meldungen widmen Gaston Menier und die übrigen Franzosen, die aus Kiel dort wieder eingetroffen sind, den Kieler Segelfahrten wahrhaft enthusiastische Berichte. Die von Herzen kommende Liebenswürdigkeit des Kaisers, des Kronprinzen, des Prinzen Adalbert und des Prinzen Heinrich werden allseitig gerühmt. Der Kaiser machte Herrn Menier eine höchst seltene Gravüre, die französische Flotte in Kiel während des Krimkrieges darstellend, zum Geschenk. Frau Menier erhielt vom Kronprinzen eine Brosche in Gold und Emaille, deren Zeichnung an die kronprinzliche Yacht erinnert. Der Kaiser sprach mit Menier von den interessantesten französischen Politikern. Dann würdigte er das erstmalige Erscheinen der Japaner in deutschen Gewässern wie folgt: „Neue, wichtige Faktoren tragen dazu bei, das Weltproblem unserer Zeit umzugestalten, denn Europa ist nicht mehr der allein bevorrechtete Erdteil. Unsere alte Welt verspürt den Einfluß des äußersten Osten ganz bedeutend, und der Wetteifer der europäischen Völker trägt diesem allgemeinen Einfluß Rechnung." Senator Saint German erzählt, sein Freund, der gewesene Minister Etienne, habe in Kiel mit Kaiser Wilhelm über Marokko gesprochen und den Eindruck empfangen, daß der Kaiser nicht abgeneigt sei, sich mit Frankreich zu verständigen. Er würde sich den übrigen Mächten anschließen, um den Maßnahmen zur Durchführung der in Algeciras vereinbarten Reformen zu drängen, und keinen Einwand erheben, daß Frankreich längs der algerischen Küste marokkanische Polizei mit französischen Offizieren und Unteroffizieren errichte. Ein deutsch-französisches Einvernehmen, ähnlich dem französisch-spanischen, könnte die Folge dieser neuen Politik sein. Auch auf anderen Gebieten stünden Aenderungen bevor. Die in Kiel an den Franzosen Mabilleau gerichteten Worte des Monarchen: „Ich würde einen internationalen Verband zum Schutze und zur Erhaltung von Werken sozialer Fürsorge mit aufrichtiger Befriedigung begrüßen", fänden in französischen Mutualistenkreisen und weit darüber hinaus ein begeistertes Echo. Wie der „L.-A." erfährt, sollen diese Aeußerungen des sehr einflußreichen Senators Saint Germain durchaus den Anschauungen des Ministers Pichon entsprechen.

Die Frage der Berliner Weltausstellung

beschäftigte am Freitag die Berliner Handelskammer. Nach dem Referat des Syndikus Dr. Ehlers hat die Kammer hierüber ihre ständigen Fachausschüsse befragt. Es liegt das Votum von 29 Fachausschüssen vor. Von diesen haben sich 20 gegen, 9 für eine Weltausstellung erklärt. Zu den Gegnern zählen die Vertretungen fast aller Fabrikationsgewerbe. Das zustimmende Votum stammt fast durchweg von Branchen, welche aus einer Steigerung des Personen- und Güterverkehrs, wie sie von einer Weltausstellung zu erwarten ist, insbesondere auch aus einer Steigerung des örtlichen Konsums (also Gastwirte, Spediteure usw.) Nutzen ziehen würden. Diese letztbezeichneten Ausschüsse betonen dies Spezialinteresse, heben aber zugleich hervor, daß sie dasselbe nicht als ausschlaggebend für die Beurteilung des Projekts einer Weltausstellung betrachten. Das Votum war in den meisten Fällen ein einstimmiges. Aus den Gründen für die ablehnende Haltung ist folgendes hervorzuheben:

1. Weltausstellungen sind überhaupt und namentlich in der Form, in der sie auftreten, nicht mehr als ein taugliches Mittel zur Förderung der Interessen von Industrie und Handel anzusehen. Der moderne Verkehr verfügt über Mittel, deren Verwendung weniger kostspielig, dabei wirksamer ist. 2. Soweit Ausstellungen zweckmäßig erscheinen, sind sie als Fachausstellungen zu organisieren. 3. Die Besorgnis ist nicht abzuweisen, daß die rasche Entwicklung, welche die deutsche Industrie zeigt, durch den Anreiz einer Weltausstellung in ungesunde Bahnen gelenkt werden würde, so daß ein Rückschlag nicht ausbliebe. 4. Der Zustrom von Personen, welchen eine Weltausstellung bewirken würde und welcher ohne Zweifel dem Ort der Ausstellung zugute käme, darf gleichwohl in seiner belebenden Wirkung nicht überschätzt werden, da letztere im allgemeinen nicht von Dauer ist. Den günstigen Wirkungen stehen schädliche gegenüber, zu denen die Steigerung des Preises der Nahrungsmittel usw. zu zählen ist. 6. Die Erfahrungen, die auf den bisherigen Weltausstellungen gemacht worden sind, bieten kein zugunsten der Berliner Weltausstellung verwendbares Material. Insbesondere ist der Vorgang Frankreichs nicht beweisend, daß die Eigenart der Industrie dieses Landes und andere Umstände einen Vergleich verbieten. 7. Da die Vertretungen eines großen Teiles der deutschen Industrie sich bereits gegen den Plan einer Berliner Weltausstellung erklärt haben, würde der erste Zweck der Ausstellung, ein lückenloses Bild der deutschen Gewerbstätigkeit zu schaffen, nicht erreicht werden.

Trotzdem von verschiedenen Seiten der Veranstaltung der Weltausstellung das Wort geredet wurde, erkannte man schließlich mit 18 gegen 7 Stimmen auf eine Ablehnung der Ausstellungsfrage.

Sicherheitsvorkehrungen auf Eisenbahnstrecken.

Auf der Strecke Berlin—Stettin werden jetzt Versuche vorbereitet, um mit Hilfe elektrischer Wellen dem Lokomotivführer auf dem Führerstande anzuzeigen, ob er sich einem Signal nähert. Diese Versuche sind eine Folge der Maßnahmen, die die Eisenbahnverwaltung nach den großen Unglücken der letzten Jahre getroffen hat. Nachdem auch wiederholt schwere Unfälle durch das Ueberfahren der Haltezeichen herbeigeführt worden sind, ist nun die preußische Staatsbahnverwaltung dazu übergegangen, in großem Umfange Einrichtungen zu erproben, die besonders den Zweck haben, bei trübem Wetter den Lokomotivführer auf die Haltstellung der Signale aufmerksam zu machen. Dabei sind alle bisher bekannt gewordenen Einrichtungen in Erwägung gezogen worden. Die Vorschläge, die gemacht worden sind, um die Lokomotivführer aufmerksam zu machen, sind:

1. Verwendung von Licht als Uebertragung (Verstärkung des Signallichts, Wiederholung des Signallichts, sichtbare Landmarken); 2. hörbare Signale (Knallsignale, Glockenzeichen, Sirenen, Pfeifen und Huppen, hörbare Landmarken); 3. hörbare und sichtbare Signale (Knallsignale mit Lichtwirkung); 4. Signalübertragung auf die Lokomotive (Uebertragung durch mechanische Kräfte oder durch Elektrizität, magnetische Uebertragung, Uebertragung durch elektrische Wellen; 5. Einrichtungen, die nur den Standort des Signals, nicht aber die Stellung des Signalflügels auf der Lokomotive angegeben.

Die elektrisch betriebenen Huppen sind schon auf zahlreichen Strecken versuchsweise eingeführt; diese Huppen geben dem vor dem Signal weit ab vom Endstellwerk haltenden Zuge das Signal. Die Versuche haben so günstige Ergebnisse gehabt, daß jetzt an einer großen Zahl von Signalen Huppen zu dem Zwecke angebracht werden, dem Lokomotivführer bei der Haltstellung das Signals ein Zeichen zu geben. Die Huppen sind nach Art der Kraftwagenhupen gebaut; für jedes Signal sollen zwei oder drei Huppen angeordnet werden, die in Abständen von ungefähr hundert Metern an Pfählen von etwa drei Metern Höhe so am Gleis aufzustellen sind, daß der Schalltrichter mit der Zurichtung geht.

DEUTSCHES REICH

Die Kandidatur des Regierungspräsidenten von Arnsberg. Auf unsere Anfrage ging uns aus Berlin folgender, gestern nachmittag bereits durch Anschlag bekannt gegebener Bescheid zu:

Zu den Zeitungsmeldungen, daß der Regierungspräsident von Arnsberg, Dr. Frhr. v. Coels von der Brüggen zum Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten und Leiter der Wasserbauabteilung ernannt worden sei, wird an zuständiger Stelle erklärt, daß dort von einer solchen Ernennung nichts bekannt sei.

Wie das Telegramm des Regierungspräsidenten bezieht sich auch dieser Bescheid nur auf die Meldung von der bereits erfolgten Ernennung des Freiherrn v. Coels. Die Frage, ob er bei Besetzung des Postens nicht dennoch in Betracht kommt, bleibt also vorläufig nur noch offen.

Ein Hebammen-Fürsorgegesetz. Das Gesetz, das die Gehalts- und Ruhegehaltsverhältnisse der Hebammen regeln soll ist, wie die Berliner Pol. Nachr. mitteilen, im Kultusministerium fertiggestellt und auch durch Verhandlungen mit den andern beteiligten Behörden soweit gefördert, daß es in absehbarer Zeit zum Abschluß gebracht werden kann. Es handelt sich in der zu erwartenden Vorlage der Staatsregierung um ein Fürsorgegesetz für die Hebammen, das diesen, in Berücksichtigung der strengen Vorschriften für die Ausübung des Hebammenberufes, ein bescheidenes Einkommen sichert und gesetzliche Bestimmungen herbeiführt, wodurch die Hebammen im Falle der Erwerbsunfähigkeit oder des Alters vor Not und Sorgen geschützt werden.

Die Bilanz des polnischen Schulstreiks. Anläßlich des zu Ende gehenden polnischen Schulstreiks zieht die „Päd. Zeitung" folgende ziffernmäßige Bilanz: „280 Gemeindevorsteher und Schöffen wurden ihres Amtes entsetzt. Aus den Gymnasien wurden 80 Schüler relegiert. 35 Geistliche sind insgesamt zu 20 Monaten Gefängnis und Festungshaft verurteilt worden; die gegen sie verhängten Geldstrafen betragen 6350 Mark. Gegen 20 Geistliche schweben noch Verfahren. Die gegen die polnischen Redakteure erkannten Geldstrafen beziffern sich auf 19 450 Mark; dazu kommen 45 Monate Gefängnis. Wegen Schulversäumnisse ihrer Kinder wurden gegen 1450 Personen Strafmandate in Höhe von rund 18 000 Mark erlassen; Privatpersonen wurden wegen Straftaten, die mit dem Schulstreik in Verbindung stehen, zu insgesamt 5¼ Jahren Gefängnis verurteilt. Außer den erheblichen Gerichtskosten hat der Streik den daran beteiligten Personen 31 000 Mark Geldstrafen und 12 Jahre Freiheitsstrafen gebracht.

LOKALES

* Hagen, 29. Juni.

✠ **Nachklänge zu den Kieler Beschlüssen.** Von den Militärvereinen, die wegen der Kieler Beschlüsse aus dem westfälischen Kriegerverbande ausgetreten sind, ist bekanntlich vor einigen Monaten ein Verband ins Leben gerufen worden. Diesem Verbande steht jetzt ein großer Zuwachs bevor. Die Vereinigungen ehemaliger Angehörigen des 16. Armeekorps, die gleichfalls aus dem Landesverbande ausgetreten sind, wollen sich dem Dortmunder Verband anschließen. Solche Vereinigungen bestehen in einer ganzen Anzahl rheinischer und westfälischer Städte. In einer Delegiertenversammlung, die am 14. Juli in Schwerte stattfindet, wird über den Zusammenschluß beraten werden.

Alle Obstbaum- und Gartenbesitzer werden hierdurch auf den amerikanischen Stachelbeermehltau und den Bakterienbrand der Kirschbäume aufmerksam gemacht. Der amerikanische Stachelbeermehltau erzeugt auf den Früchten und jungen Triebspitzen der Stachelbeeren und gelegentlich auch der Johannisbeeren anfangs mehlweiße, sehr bald aber kastanienbraun werdende, filzige Flecke, unter denen die Früchte nicht ausreifen, platzen und ungenießbar werden; die Triebspitzen verkümmern. Er ist imstande, die ganze Beerenernte zu vernichten und die Sträucher selbst schwer zu schädigen. Der Bakterienbrand der Kirschbäume gibt zum Absterben der Aeste der Kirsch- und wahrscheinlich auch anderer Steinobstbäume oder ganzer Stämme zu jeder Jahreszeit Veranlassung. Er befällt namentlich die Bäumchen der Baumschulen, richtet aber auch in den Obstpflanzungen großen Schaden an. Er ist durch Bakterien hervorgerufen, die dort, wo sie Eingang finden, die Rinde und das jüngste Holz des Baumes abtöten. Geschieht das in größerem Umfange, so welkt der über einer solchen Brandstelle stehende Baumteil ab. Aus der Umgebung der Brandstellen brechen meistens große Gummimassen hervor (Gummi der sg. Harzfluß), die aber auch bei anderen Erkrankungen vorkommen. Beide Krankheiten sind ausführlicher in den von der Kaiserlichen Biologischen Anstalt in Dahlem bei Stealitz herausgegeben und von ihr kostenlos erhältlichen Flugblättern Nr. 35 und 39 beschrieben. Sie sind in Deutschland erst in der Ausbreitung begriffen und werden namentlich durch das Pflanzenmaterial verschleppt. Daher wird allen Gartenbesitzern und Obstzüchtern bei dem Bezuge von Stachelbeer- und Johannisbeerbüschen und Steinobstbäumen in ihrem eigenen und im öffentlichen Interesse Vorsicht empfohlen. Niemand kaufe, ohne daß ihm vom Lieferanten Gewähr dafür geboten wird, daß seine Gärten bezw. Schulen frei von den in Rede stehenden Krankheiten sind. Die Verkäufer aber werden hierdurch nachdrücklich auf das Unrecht hingewiesen, das sie begehen und die Gefahr, die sie laufen, wenn sie ungeachtet der Gewährleistung kranke Bäume oder Sträucher verkaufen.

Eine bemerkenswerte Umgestaltung wird demnächst das Grundstück an der Ecke der Mittel- und Dahlenkampstraße erfahren. Die Kölner Kinematographen-Gesellschaft soll nämlich den großen Laden gemietet haben, um eine Filiale einzurichten. In der ersten Etage sollen ferner nach der Mittelstraße ein großes Café und nach der Dahlenkampstraße eine Badeanstalt eingerichtet werden. Das Grundstück gehört dem Baron Kreyer in Urbach und die baulichen Veränderungen erfordern einen Betrag von etwa 50 000 Mark. Die Zentralheizungs-Bauanstalt von Robert Vollmann wird die Heizungs- und Badeeinrichtungsarbeiten erledigen, während die sonstigen Arbeiten die Firma Christian Rüßler übernommen hat.

Umfangreiche Erdbewegungen finden zur Zeit aus Anlaß des Bahnhofs-Umbaues zwischen der Neuen Bach- und Harkortstraße neben dem Eisenbahngleise statt. Es ist interessant zu sehen, wie zwei in Tätigkeit befindliche Baggermaschinen mit einer großen Geschwindigkeit den Boden ausnehmen und selbsttätig in bereit stehende Wagen entleeren. Der gewonnene Boden wird nach der Harkortstraße geschafft und dort zum Zwecke von neu anzulegenden Ueberführungen angeschüttet.

Verdorbenes Fleisch. Vor etwa 14 Tagen wurde, wie wir berichteten, in dem Keller eines Hauses an der Frankfurterstraße, dessen Mieter, ein Metzgermeister, ausgezogen war, zwei Fässer mit übelriechendem Fleisch vorgefunden und verbrannt. Jetzt wurden bei der Reinigung der Abortgrube eine Menge Fleischstücke vorgefunden, sodaß diese die Schläuche verstopften und die Arbeit nicht fortgesetzt werden konnte. Die Fortschaffung des Fleisches ist mit großen Schwierigkeiten verknüpft.

Diebereien in Delstern. Einem Knecht wurde in Delstern aus einem verschlossenen Koffer ein Betrag von 16 Mark gestohlen. Der Tat verdächtig ist ein Mitbewohner des Zimmers. Der Mann hatte, um den Verdacht von sich abzulenken, auch seinen eigenen Koffer beschädigt und angegeben, es seien auch ihm 25 Mark entwendet worden. — Ferner hat man in Delstern einem Arbeiter auf einem Neubau ein Paar Schuhe entwendet. Der Täter ist ermittelt worden. — Zwei Dachdecker, die ihrem Arbeitgeber Blei und Schiefer entwendet hatten und damit auf eigene Rechnung Arbeiten ausführten, hat die Polizei festgenommen.

Dem Alkohol verfallen. Gestern abend gegen 8 Uhr fiel ein 17jähriger Arbeiter infolge übermäßigen Alkoholgenusses in der Brüderstraße in Altenhagen besinnungslos darnieder. In Gegenwart einer großen Menschenmenge wurde er von seiner hinzugerufenen Mutter recht tüchtig geohrfeigt, ohne sich indessen zu rühren. Schließlich wurde der Betrunkene mittelst einer Tragbahre nach Hause gebracht.

Der Gesamtverband der liberalen Bürgervereine und des jungliberalen Vereins veranstaltet morgen, wie aus der Annonce hervorgeht, ein Sommerfest im Kaisergarten zu Eckesey. Das Volksfest ist mit einem ausgiebigen Programm versehen. Außer Festansprachen bietet das Trompeterkorps des 22. Feldartillerie-Regiments aus Münster ein vorzügliches Konzert. Für Kinderbelustigungen ist reichlich Sorge getragen, eine Fähnchen-Polonaise für Kinder wird aufgeführt und zum Schluß soll ein Feuerwerk abgebrannt werden. Bei schlechtem Wetter findet das Konzert im Saale des Kaisergarten statt, der für eine große Menschenmenge Raum bietet. Die Mitglieder haben freien Eintritt mit ihrer Familie, im übrigen ist der Eintrittspreis auf 30 Pfennig à Person festgesetzt. Ein Ball wird den Schluß des Festes bilden.

+ **Für Blumenfreunde.** Von heute ab ist — wie man uns schreibt — im Schaufenster des Gärtners Bromnitz in der Kampstraße ein blühender Cactus von seltener Schönheit zu sehen.

AUS DER UMGEBUNG

⚓ **Letmathe,** 29. Juni. (Ueberfallen und den Leib aufgeschlitzt.) Eine grausige Bluttat, bei der man fast mit Bestimmtheit annehmen kann, daß sie von einem Geisteskranken verübt wurde, hat sich heute in aller Frühe in unserem Ort zugetragen. Als die etwa 60 Jahre alte Witwe des Schlossers Braukhage ihr Haus verließ, um nach dem Hofe zu gehen, wurde sie plötzlich von einem gutgekleideten Mann überfallen. Er drückte ihr einen mit Lysol getränkten Lappen in den Mund und schlitzte ihr mit einem scharfen Gegenstand den Leib auf. Darnach entfloh der Täter, von dem man bisher noch keine Spur hat. Die Frau wurde in ihre Wohnung gebracht, wo Sanitätsrat Dr. Westhoff die etwa elf Zentimeter lange Wunde nähen mußte. Die Ueberfallene war am Vormittag noch am Leben, aber fortgesetzt bewußtlos, sodaß kaum Hoffnung besteht, sie am Leben zu erhalten. — Um nach dem Hofe zu gelangen, mußte die Frau durch die Haustür gehen, die nach der Straße führt und dann ein kleines Seitengäßchen passieren. In diesem Gäßchen hat sich der Täter aufgehalten und dort ist auch der Ueberfall ausgeführt worden. Der Täter soll — wie schon erwähnt — gut gekleidet gewesen sein. Er trug grauen Anzug und schwarzen Halbzylinder, ist von mittlerer Statur und etwa 28—30 Jahre alt.

tt **Schwerte,** 28. Juni. (Die Elektrizitätsfrage.) Die gestrige eilig einberufene Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten, die bis zum späten Abend dauerte, beschäftigte sich mit dem Vertrag zwischen der Stadt und dem Elektrizitätswerk „Mark". In einigen Städten, zum Beispiel in Nierlohn und Lüdenscheid liefert an die Kleinabnehmer die Gemeinde den Strom; desgleichen baut sie selbst das Niederspannungsnetz. Die Großabnehmer, Verbraucher von mehr als 10 Kilowatt, versorgt das Elektrizitätswerk. In anderen Gemeinden liefert „Mark" aber auch unmittelbar an die Kleinabnehmer. Dieser Gruppe schloß sich die Stadtvertretung an. Der mit dem Elektrizitätswerk Mark abzuschließende Vertrag soll dreißig Jahre Gültigkeit haben.

d **Dortmund,** 28. Juni. (Abgestürzt.) Ein zehnjähriges Mädchen, das sich damit vergnügte, aus einem in der dritten Etage gelegenen Abortfenster einen Papierdrachen auffliegen zu lassen, bekam plötzlich das Uebergewicht und stürzte auf den Hof, wo es mit zerschmettertem Schädel aufgefunden wurde. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

-o- **Bochum,** 28. Juni. (In der Stadtverordneten-Sitzung) berichtete der Magistrat über den Stand der Bewegung über die Errichtung eines Stichkanals Bochum—Crange zum Rhein-Weser-Kanal. Das Bochumer Projekt, welches der Kanalbaudirektion in Essen vorliegt, wird einen Kostenaufwand von 5,7 Millionen Mark beanspruchen. Mit Rücksicht auf das ungünstige bergtechnische Gutachten des Oberbergamtes Dortmund hat der Minister verfügt, daß von einer weiteren Prüfung des Bochumer Stichkanal-Projektes durch die Essener Kanalbau-Direktion abzusehen sei. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß, dem Magistrat einen angemessenen Kredit zur Verfügung zu stellen, um ein anderweitiges Bergtechnisches Gutachten für die Stichkanal einzuholen. Bei der hohen Wichtigkeit des Kanals für die hiesige Industrie will die Stadt Bochum unter keinen Umständen von den Bau des Kanals absehen.

♂ **Hattingen,** 28. Juni. Heute mittag wurde in der Winzermark die mit einem Stein beschwerte Leiche eines Kindes aus der Ruhr gezogen. Zweifellos liegt ein Verbrechen vor.

In **Köln,** 28. Juni. (Vom Kirschbaum gestürzt.) Gestern abend stürzte auf der Bonnerstraße ein elfjähriger Knabe von einem Kirschbaum. Er fiel in ein Gitter und erlitt so schwere Unterleibsverletzungen, daß er bald darauf im Krankenhause verstarb.

✠ **Trier,** 28. Juni. (Der Abendschnellzug) Saarbrücken-Köln ist an dem Bahnübergang bei der Station Bous in voller Fahrt auf ein schweres Lastfuhrwerk gestoßen und hat es vollständig zertrümmert. Der Fuhrmann und die Pferde blieben unverletzt. Der Zug mußte nach Bous zurückkehren und eine neue Lokomotive nehmen.

LETZTE DEPESCHEN

Furchtbares Familiendrama.

+ Kattowitz, 28. Juni. **Im Dorfe Mechnikon bei Radom bekam die Frau des Bauern Stellko mit ihrem Manne einen heftigen Streit. Dabei züchtigte der Stellko die Frau mit einem Pferderiemen. Aus Rache darüber verließ die Frau nachts heimlich das Haus, in dem ihr Mann, ihre vier Kinder, sowie ein Knecht und eine Magd schliefen, und zündete es an. Das Haus brannte nieder und die in ihm schlafenden Personen kamen sämtlich in den Flammen um. Die Frau wurde verhaftet.**

Zur Erhöhung der Lehrergehälter.

+ Münster, 29. Juni. Dreizehn westfälische Städte haben infolge der Neubesetzung des Kultusministeriums eine Erhöhung sämtlicher Lehrergehälter beschlossen, die vom Minister Studt nicht genehmigt worden waren. Der Beschluß wird mit dem fortdauernden Lehrermangel begründet.

Zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

w **Dessau,** 28. Juni. **Der wegen Ermordung des Schlossers Danisch vom hiesigen Schwurgericht im Februar zum Tode verurteilte Arbeiter Galbiesch ist vom Herzog zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden. Der Prozeß hatte seinerzeit, weil der Mord aus politischen Motiven geschehen sein soll, großes Aufsehen erregt.**

Ein Riesenbrand.

w **Budapest,** 28. Juni. **In Ungva wütet ein großer Brand. Die griechisch-katholische Kirche, die Synagoge und zwölf Häuser sind bereits eingeäschert. Infolge Wassermangels sind die Löscharbeiten überaus erschwert.**

Französische Siebenlehner.

+ Paris, 28. Juni. **Die Gerichtsbehörden von Chalons sur Marne haben alle Mitglieder einer weitverzweigten Brandstifterbande festgenommen, die vor einigen Wochen in der Umgebung von Chalons sur Marne, namentlich in den Gemeinden Cresnes und Moivre, Häuser und Gehöfte durch Feuer zerstört hatten. Die Brandstifter, die mit einem Aufträge suchenden Bauunternehmer in Verbindung standen, hatten es auf die Ausbeutung von Versicherungsgesellschaften abgesehen.**

w **Haag,** 28. Juni. Amtliche Meldungen aus Holländisch-Indien berichten über Angriffe der Atschinesen auf Lager und Patrouillen holländischer Truppen, bei denen 4 eingeborene Soldaten getötet und 12 verwundet wurden.

☞ Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten; außerdem liegt bei: Nr. 26 der „Hagener Bunte Blätter".

Verantwortl. für den politischen u. allgemeinen Teil: Otto Siebert für Lokales, Provinzielles und Feuilleton: Paul Schnabel für die Anzeigen: Wilhelm Oesterreich, sämtlich in Hagen.

Standesamt Hagen.

27. Juni.

Geburten: Güterbodenarbeiter Anton Brüne 1 S. Fabrikschlosser Franz Fobbe 1 S. Schneider Ludwig Kesting 1 T. E. M. 1 S. Tagelöhner Aug. Lebens 1 T. A. H. 1 T. Stellmachergeselle Karl Koll 1 T. Postassistent Wilhelm Störmann 1 S. Monteur Friedr. Blume 1 T. Schriftsetzer Heinrich Holtschneider 1 T.

Eheschließungen: Maschinist Otto Altenkämper zu Hagen und Wilhelm Riepe zu Boele. Steinbrucharbeiter Josef Amort und Sophie Reuter, beide zu Hagen. Maurergeselle Peter Becker zu Dieringhausen und Luise Jendrenschak zu Hagen.

Sterbefälle: Oberstadtsekretär August Heisterkamp, 64 J. Franz Fobbe, 10 Stunden. Ehefrau Maurer Ludwig Noll, Maria Elise geb. Knebel, 48 J. Josef Hermann, S. von Wächter der Wach- und Schließgesellschaft Gustav Stocker, 8 M. 28 T.

Kuxen-Bericht

von Ernst Osthaus, Bankgeschäft Hagen i. W. — 28. Juni 1907.

Kohlen-Kuxe.	Nachfr.	Angebot	Kohlen-Kuxe.	Nachfr.	Angebot
Alte Haase	1875	1975	Schalksmühle	3435	3500
Altendorf	1500	1600	Schürbank u. Charl.	1575	1625
Auguste Victoria	13200	13400	Trappe	3100	3200
Blankenburg	2850	2900	Tremonia	3150	3200
Brühl	9000	9500	**Kali-Kuxe.**		
Carolus Magnus	6300	6700			
Charlotte	575	625	Alexandershall	7950	8050
Constantin der Große	33500	35000	Beienrode	5800	6000
Deutschland b. Hasslinghausen	5300	5400	Burbach	11400	11600
Dorstfeld	12800	13200	Desdemona	4350	5150
Eintracht Tiefbau	4950	5100	Hansa-Silberberg	1920	1960
Ewald	53500	55000	Hohenfels	8000	8200
Freie Vogel und Unverhofft	3250	3325	Hohenzollern	4400	4700
Gottessegen	4100	4150	Kaiserroda	7500	9700
Graf Schwerin	9800	10100	Wilhelmshall	12200	12400
Heinrich	5100	5200	Wintershall	12000	12400
Helene und Amalie	18000	18700	**Erz-Kuxe.**		
Hembsch	1150	1180			
Joh. Dalmasberg	4800	4900	Hautenberg	1750	1800
König Ludwig	22500	29250	Fernie	4450	4500
Königin Elisabeth	21300	21800	Victoria bei Lüttich	1000	1050
Langenbrahm	9500	9800	Wilsberg	175	190
Leffringen	33000	33600			
Neu-Cöln	17700	18100			

Die Beerdigung des Herrn

Oberstadtsekretärs Heisterkamp

findet nicht am Sonntag, den 30. d. Mts., sondern am **Sonnabend, den 29.**, 3½ Uhr, statt. 8278

Trauer-Kleider u. Trauer-Hüte

Trauerschleier und Trauerflore
schwarze Handschuhe.
Schwarze Kleider und Seidenstoffe, schwarze
Blusen und Kostüm-Röcke 23a
Zylinder-Hüte und schwarze Kravatten.

Sinn & Co. G. m. b. H. **Hagen.**

Auslosung

3½prozentiger Anleihescheine der Stadt Hagen i. W. vom Jahre 1886.

Bei der am 14. Mai dieses Jahres stattgehabten Auslosung der auf Grund des Allerhöchsten Privilegiums vom 19. Mai 1886 ausgegebenen 3½prozentigen Anleihescheine der Stadt Hagen i. W. sind folgende Nummern gezogen worden:

Buchstabe A zu 500 Mk. Nr. 023, 051, 074, 097, 109, 118, 155, 161, 222, 233, 281.

Buchstabe B zu 1000 Mk. Nr. 029, 041, 046, 099, 127, 135, 154, 251, 252, 253, 357, 417, 422, 426, 525, 574, 578, 579, 592, 593.

Buchstabe C zu 3000 Mk. Nr. 043, 066, 081, 116, 183, 222, 228, 292, 377, 388.

Diese Anleihescheine werden hiermit auf den 2. Januar 1908 zur Rückzahlung gekündigt, welche bei dem Bankhause Sal. Oppenheim jr. & Cie. in Köln, bei der Direktion der Diskontogesellschaft in Berlin oder der Schuldentilgungskasse (Stadthauptkasse) hierselbst erfolgt.

Mit dem 1. Januar 1908 hört die Verzinsung dieser ausgelosten Anleihescheine auf.

Von der Auslosung für 2. Januar 1905 ist der Anleiheschein Buchstabe B Nr. 177 über 1000 Mk. bisher noch nicht zur Einlösung vorgelegt worden. 279a

Hagen, den 6. Juni 1907.

Die städtische Schuldentilgungskommission.
Cuno.

Bekanntmachung

Während der **Gerichtsferien vom 15. Juli bis einschl. 15. September 1907** erfolgt die Entgegennahme von Anträgen in Grundbuchsachen und Sachen der freiwilligen Gerichtsbarkeit, sowie die Aufnahme von Akten der freiwilligen Gerichtsbarkeit **am Dienstag jeder Woche von 10 bis 12 Uhr vormittags.**

Hagen, den 27. Juni 1907. 8567

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Stadtverordneten-Versammlung hat in ihrer Sitzung vom 24. Juni 1907 beschlossen, der Verbindungsstraße zwischen Marktstraße und Elbersufer den Namen

„Am hohen Graben"

und der Verbindungsstraße zwischen Weide- und Schwanenstraße den Namen

„Taubenstraße"

zu geben. 8289

Hagen, den 27. Juni 1907.

Der Erste Bürgermeister.
J. V.: Lamprecht.

Bekanntmachung.

Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß in ihrer Sitzung vom 24. Juni 1907, die auf Blatt 57 des städtischen Bebauungsplanes mit den Buchstaben i III, k III, l III, m III bezeichnete westliche Bau-beziehungsweise Straßenfluchtlinie der Bergstraße zwischen der Elberfelderstraße und der Augustastraße festzusetzen.

Der bezügliche Plan liegt gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen pp., vom 1. k. Mts. ab vier Wochen zu Jedermanns Einsicht auf dem Tiefbauamte — Zimmer Nr. 49 — offen.

Etwaige Einwendungen gegen den vorbezeichneten Plan sind innerhalb der angegebenen Frist bei Vermeidung des Ausschlusses entweder schriftlich bei mir einzureichen oder im Rathaus — Zimmer Nr. 47 — zu Protokoll zu geben. 8290

Hagen, den 28. Juni 1907.

Der Erste Bürgermeister.
J. V.: Lamprecht.

Die Tilgung des zum 2. Januar 1908 zurückzuzahlenden Teilbetrages von 36000 Mark der Hagener Stadtanleihe aus dem Jahre 1891 ist durch freihändigen Ankauf erfolgt. 8569

Von der Auslosung für 2. Januar 1907 ist der Anleiheschein Buchstabe C. Nr. 522 über 500 Mark bisher noch nicht zur Einlösung vorgelegt worden.

Hagen, den 6. Juni 1907.

Der Erste Bürgermeister. Cuno.

Evangl.-reformierte Kirche.
Sonntag, den 30. Juni,
Vormittags 9½ Uhr: Vorbereitung zum heil. Abendmahl.
Vormittags 10 Uhr Hauptpredigt: Pastor Sjuts. Feier des heil. Abendmahls.
Der Kindergottesdienst fällt aus.

Missionsfest Berchum
am 7. Juli, nachmittags 3 Uhr.
Festredner:
P. Weskott, P. Weimann
u. a.

Erdbeeren,

stets frisch gepflückt, empfiehlt
Hahn, Parkstrasse.
Blumenladen Kampstr. 14.
Telephon 889.

Nehme
Stühle zum Flechten an.
Hagen, Pelmkestr. 31, Hinterh.

Verdingung.

Die Ausführung der Maurer- und Zimmer-Arbeiten für den Umbau der Villa Elbers an der Schulstr. soll verdungen werden.

Verdingungsunterlagen sind vom Hochbauamt, Rathaus, Zimmer 65, für 1 M. erhältlich.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Donnerstag, d. 4. Juli 1907,
vormittags 11 Uhr,

an das Hochbauamt, Rathaus, Zimmer 51, einzusenden, zu welcher Zeit ihre Eröffnung stattfinden wird.

Hagen, den 29. Juni 1907.
8304 **Hochbauamt.**

Kartoffeln
prachtvolle große neue
Tafelmöhle
10 Pfd. **78 Pfg.**,
neue **runde**
10 Pfd. **73 Pfg.**
sackweise billiger.
Reinh. Winterhoff, Hagen,
Wilhelmsplatz.



so lange mein gross. Vorrat reicht, empfehle nachstehendes ganz

enorm billiges Extra-Angebot
in erprobt durchaus soliden Qualitäten

besonderer Beachtung!

Herren-Chevreaux-Agraffen-Stiefel
ohne Seitennaht, mit amerik. Hinterriemen
8,75 Mk.
Herren-Boxcalf-Agraffen-Stiefel
ohne Aussen-Naht, solide kräftige Ware.

Damen-Boxcalf-Knopf- u. Schnürstiefel

Damen-Chevreaux-Stiefel mit hohem und engl. Absatz.

Farb. Segeltuch-Schnürstiefel
Grösse 25—35 **3,00** Mk.
Jedes Paar

Damen-beder-Pantoffel
mit reiner Ledersohle ohne Papprahmen durchgenäht **2,75** Mk.

Herren-Cord-Pantoffel
mit Ledersohle und Absatz jedes Paar **1,75** Mk.

Damen-basting-Pantoffel
mit Ledersohle und Absatz jedes Paar **1,60** Mk.

Damen-Globus-Pantoffel
mit reiner Ledersohle und Lederkappe in braun und meliert **2,75** Mk.

Knaben-Wichs-Agraffenstiefel
mit Leder-Brandsohle und Lederkappe Holz genagelt 36—39 **4,00** Mk.

Kinder-Knopf-Stiefel
handgewendet, Grösse 17—22 in schwarz, bordeaux und lederfarbig **1,40** Mk.

Damen- und Herren-Stiefel
Diverse Einzelpaare zwecks Räumung zum Verlustpreise von **6,00** Mk.

Gediegene grossstädtische Auswahl in

Sport-, Touristen-, Strand- und Ballschuhen.

Eigene Reparatur-Werkstätte. Fachkundige Bedienung.

Hermann Kornblum

Hauptgeschäft: Frankfurterstr. 97, 99, 101.

Direkter Eingang durch meine Glas-Passage. **Hagen** Erste Zweig-Verkaufsstelle Wehringhauserstr. 85.

Beachten Sie bitte meine Ausstellung
Frankfurter- und Schulstrassen-Ecke.

Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft.
Installationsbureau Hagen i. W.

Fernsprecher 292. Telegrammadr.: Elektron.

Ausführung von elektrischen Kraft- und Lichtanlagen
mit eigener Zentrale, sowie Anschlussanlagen und Hausinstallationen.
Lieferung von Dynamos, Motoren, sowie sämtl. **elektrischer Apparate.**
Grosses Lager in allen Installations- u. Betriebsmaterialien in Hagen i. W.
Reparaturen von Maschinen, Neuwicklung von Ankern prompt und billig.
Kosten-Anschläge kostenlos.

Lebenslängliche
Eisenbahn- und Dampfschiff-Unglücksversicherung mit nur 1 Jahr lang zu zahlender geringer Wochenprämie besorgt für **Victoria-Berlin** (Vers.-Sa. in Hagen allein ca. 2 Millionen Mk.)
Ad. Rothe, Thalstr. 6.
— Prospekte gratis. —

Größeres 2sitziges
Schreibpult
zu kaufen gesucht. Angebote unter W. V. 17 an die Expedit. dieses Blattes.

Aufgepasst!
Möbel erhalten Sie billig gegen Kassa und auf
Kredit.
Hagen, Langestr. 37.

Fr. Ermelbauer Nachf.
Hagen i. W. Körnerstr. 63.
Papier- und Pappen-Lager, 101a
Bindfaden, Juteleinen.
— Fernsprecher 662. —

Schriftl. Nebenverdienst hochl. Vertr. etc. — Prospekt frei. —
Joh. H. Schultz, Verlag, Cöln 212. 8056

Neu! Neu!

Möbel
und
Anzüge
auf
Kredit
liefert
zu Kassapreisen
das
grosse Kredit-Haus

A. Rosenbaum
HAGEN, Karlstrasse 36
Ecke Elberfelderstrasse.

Neu! Neu!

Kinderwagen
Sportwagen, Puppenwagen, Baby- u. Reisekörbe bezieht man direkt v. d. ält., größt. sächs. Kinderwagenfabr. enorm billig. Sage b. Katalogverlang. ob Bareinkauf mit 10% Rabatt od. bequeme Teilzahlung. Fr. Julius Trettbar, Grimma 544

Restauration
Piepenbrinck.
Bringe hiermit meine **Säle** für Vereine und Hochzeiten in Erinnerung
Gleichzeitig empfehle täglich **gute Speisen u. Getränke** in reicher Auswahl.
Gerh. Neu, Hagen

Von der Reise zurückgekehrt!
O. Endres,
Zahnarzt.
Fernsprecher 434.

Pferdebrot
a Pfd. 6 Pfg.
Hagener Brotfabrik.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit **gern u. unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat. **A. Hoeck,** Lehrerin, Sachsenhausen, b. Frankfurt a. M.

Gründlich. Klavierunterricht, à Stunde **75 Pfg.**
Offerten unter 255 a an die Expedition dieser Zeitung.

Photo- Apparate I. Klasse ohne einen Pfennig Aufschlag gegen bequemste **Monatsraten**
Neueste Modelle. Illustr. Katalog gratis und franco.
7140 **Otto Jacob sen.**
Berlin 68, Friedenstr. 9.

Heiratsgesuch!
2 Freunde, dem Arbeiterstande angehörend, 26 u. 22 Jahre alt, suchen die **Bekanntschaft zweier anständiger junger Mädchen zwecks späterer Heirat.**
Nur wirklich ernstgemeinte Angebote u. **F. R. 104 postlagernd Haspe** bis zum 4. 7. d. J. erbeten.

Totaler
Räumungs-Ausverkauf
wegen Umzug.

Hochfeine Herren-Cylinder und Anker-Uhren
6, 8, 10 und 15 Rubis
zu Mk. **8, 11,50. 15, 17, 19** und **23.**

Goldene Damenuhren
zu Mk. **16,50, 19, 24** und **27,50.**

1 Posten silberner Damen-Uhren
zu Mk. **11,75, 13,50, 16,75.**

Freischwinger u. Regulateure
14 Tage Gang- und Schlagwerk
zu Mk. **17,50, 19,75.**

1 Posten Herren- u. Damen-Golddouble-Uhrketten
zu Mk. **4,50, 5,80, 6,50, 7,80.**

Herren- und Damen-Ringe
zum Aussuchen
zu den spottbilligsten Preisen.
Fr. Hahne
am Bahnhof Oberhagen, Hochstr. 2.
Beachten Sie unsere Offerte in Anzügen etc. an einer anderen Stelle dieser Zeitung!

Seidenhaus

M. Wittgensteiner

HAGEN i. W., Elberfelderstrasse 14.

Am **Montag, den 1. Juli,** beginnt der grosse

Sommer-Ausverkauf

☛ **zu ganz bedeutend ermässigten Preisen!** ☚

Abteilung: Seiden-Stoffe.

In dieser Abteilung gelangt eine grosse Anzahl Coupons **reinseidener** Blusen-Stoffe, nur Neuheiten dieser Saison, in Coupons von 4 bis 5 Metern, zu **aussergewöhnlichen** Vorzugspreisen zum Verkauf.

Serie A	Serie B	Serie C	Serie D
Jeder Coupon	Jeder Coupon	Jeder Coupon	Jeder Coupon
4 bis 5 Meter reine Seide	4 bis 5 Meter reine Seide	4 bis 5 Meter reine Seide	4 bis 5 Meter reine Seide
Mark 4.90	Mark 8.00	Mark 10.50	Mark 12.50

Ferner gelangt eine grosse Anzahl Coupons für **Röcke** und **Roben** in schwarz und farbig, uni und gemustert, zu ☛ **ausserordentlich ermässigten Preisen** ☚ zum Verkauf.

NB. Die echten Liberty-Seiden von Liberty & Co. Ltd. London-Paris sind während des Sommer-Ausverkaufs ebenfalls im Preise bedeutend reduziert.

Abteilung: Halbfertige Roben und Blusen.

Sämtliche halbfertige **Roben** und **Blusen** zu **ganz bedeutend herabgesetzten Preisen,** teilweise unter der **Hälfte** des **Original-Preises.**

Gürtel = Gürtelbänder = Gürtelschnallen
Reiseplaids = Handschuhe

sind im Preise bedeutend herabgesetzt.

Beste Gelegenheit, solide neue Waren zu Vorzugspreisen zu kaufen!

Besichtigung sehr lohnend!

Westfälisches Tageblatt

Hagener Generalanzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 50 Pfennig frei ins Haus, mit „Hagener Bunte Blätter" 10 Pfg. mehr. Durch die Post bezogen mit Bunte Blätter Mark 2.40, ohne Bunte Blätter Mark 2.10 für das Vierteljahr einschließlich Postbestellgeld.

General-Anzeiger für mit dem Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Hagen

Tägliche Beilage: Unterhaltungsblatt „Feierstunden"

Redaktion: Fernsprecher Nr. 126, Expedition: Fernsprecher Nr. 120. Telegr.-Adr.: Tageblatt Hagenwestf.

Hagen und Umgegend

Wöchentliche Beilage: „Hagener Bunte Blätter"

Rotationsdruck und Verlag: Westfälische Verlagsanstalt Decker & Comp., Hagen i. W., Goldbergstraße 17–21.

Hagener Generalanzeiger

Anzeigenpreis für die siebengespaltene Zeile 15 Pfennig, im Wohnungs- und Arbeitsmarkt 10 Pfennig, im Reklamenteil die Textzeile 40 Pfennig. Bei Wiederholungen wird ein entsprechender Rabatt gewährt. Als Beilagengebühr werden für je tausend Stück 6 Mark berechnet.

Nummer 150. Samstag, den 29. Juni 1907. 43. Jahrgang

Zweites Blatt.

Die Adventisten in der Armee.

Schon seit einem Jahrzehnt oder auch seit längerer Zeit hat sich innerhalb der evangelischen Kirche eine neue Sekte gebildet, die Adventisten; sie gehören zu denen, die Gottes Wort nicht nach dem Geist, sondern allein nach dem Buchstaben verstehen und sich demgemäß ihre eigenen Gesetze des Glaubens zurecht gemacht haben. So halten sie streng an dem alttestamentlichen Sabbat fest und lassen an diesem Tage jede Arbeit ruhen; Arbeit am Sonnabend bringt nach ihrer Auffassung nicht nur nicht Segen, sondern gilt als eine große, schwere Sünde. Ihren Namen haben sie daher, daß sie die Wiederkunft Christi (Advent heißt Ankunft, Wiederkehr) in jedem Augenblick erwarten und sich durch ihren Wandel darauf vorbereiten.

Nun ist es wiederholt vorgekommen, daß Adventisten, die zur Ableistung ihrer staatsbürgerlichen Ehrenpflicht in die Armee eingestellt waren oder sind, sich ganz entschieden weigerten, am Sonnabend Dienst zu tun, und zwar nicht etwa aus Lust am Ungehorsam, sondern allein, weil sie es nicht mit ihrem Gewissen in Einklang zu bringen vermochten, denn die Adventisten sind durchweg gute Soldaten, die ihre Pflicht und Schuldigkeit in vollem Maße tun und sich durch gute Führung auszeichnen. Mir persönlich ist aus eigener Kenntnis nur ein Fall bekannt, der aber insofern noch einen günstigen Abschluß fand, als der Mann, der anfangs allen Ermahnungen und Belehrungen gegenüber taub blieb, doch zur Einsicht kam, als er seine erste kriegsgerichtliche Strafe abgebüßt hatte.

Anders verhält sich ein Adventist des Infanterieregiments Graf Bose, der sich, obwohl erst im Herbst eingestellt, jetzt schon zum dritten Mal vor dem Kriegsgericht zu verantworten hatte. Er verbüßte, wie wir vor einiger Zeit berichteten, in Spandau eine über ihn verhängte zweimonatige Gefängnisstrafe. Hier war er nicht zur Fortsetzung seiner Arbeit zu bewegen, als am Freitag die Dämmerung eintrat; denn nach seinem Glauben würde er gegen Gottes Gebot und gegen sein Gewissen handeln, wollte er in der Zeit von Freitag Abend bis Sonnabend Abend irgendwelche Arbeit verrichten. Er setzte seinen Ungehorsam auch fort, als er bald darauf nach Verbüßung der Strafe zu seiner Kompagnie zurückkehrte. Da er auf alle erneut an ihn gerichteten Ermahnungen immer nur die Antwort hatte: „Nein, ich kann es nicht," so wurde er wiederum in Untersuchungshaft abgeführt und vom Kriegsgerichte zu drei Monaten und einem Tage Gefängnis verurteilt.

Nichtsoldaten und auch mancher Soldat verstehen diese Bestrafung nicht, weil der Adventist ja nicht in einer ganz entschieden sträflichen Widersetzlichkeit handelt, sondern lediglich aus einem für andere freilich unverständlichen Glaubenszwang, und die Kommentare, die vom Publikum an unsere seinerzeitige Mitteilung dieser erneuten Bestrafung geknüpft wurden, waren darum auch auf den Ton hoher Erbitterung gestimmt. Demgegenüber haben wir uns an die zuständige Stelle der Militärbehörde gewandt, um eine Erklärung zu erlangen über die Gründe, welche zu der Forderung führen, daß auch der Adventist sich den Befehlen seiner Vorgesetzten beugen muß, und daß sein Glaube ihn nicht entschuldigt, wenn er auch als ein wesentlicher Milderungsgrund bei der Strafabmessung mitspricht. Die Antwort lautet folgendermaßen:

„Wir alle wissen, daß jeder Soldat, gleichviel ob er Christ oder Jude ist, selbst an den höchsten Feiertagen den unerläßlichen Dienst tun muß, und wird auch gern jede nur mögliche Rücksicht genommen, so kann doch der unerläßliche Dienst, wie zum Beispiel der Wacht- und Ordnungsdienst, nicht aufgehoben werden. In richtiger Erkenntnis der Notwendigkeit solchen Dienstes haben sich bisher noch jeder Christ und Jude den stärkeren Verhältnissen gefügt. Wir alle wissen ferner, daß die katholische Kirche ihren Gläubigen an bestimmten Tagen und zu bestimmten Zeiten die Pflicht des Fastens auferlegt, und daß auch der Jude manchem äußerlichen Ritus (Sitte, Brauch) unterworfen ist, aber in der Soldatenzeit sind sie durch ihre Geistlichen davon befreit, weil es für sie unmöglich ist, den Forderungen der Kirche überall und immer Rechnung zu tragen. Wollte das Gesetz nun die Bräuche der Adventisten berücksichtigen, so würden diese in einem nicht zu rechtfertigenden Maße bevorzugt, und es wäre nicht ausgeschlossen, daß hierdurch bei einzelnen Soldaten anderen Glaubens eine gewisse Erbitterung hervorgerufen werden würde.

Die Weigerung der Adventisten, die übrigens keineswegs allgemein ist, am Sabbat keinen Dienst zu tun, ist nichts weiter, als religiöser Starrsinn, da auch ihre Prediger ihnen volle Freiheit des Handelns nach eigenem Ermessen geben; sie ist somit weder zu rechtfertigen, noch zu entschuldigen. Ist dem aber so, dann ist auch die Bestrafung im Interesse der Disziplin unbedingt geboten. Wohl mag man den Ausharrenden um seiner Glaubensstärke willen hochachten und um der Strafe willen bemitleiden, aber das darf nicht dahin führen, zu verlangen oder auch nur zu wünschen, daß der Adventist als Soldat mit anderm Maß gemessen werde, als jeder pflicht- und ehrliebende andere Soldat."

Der neue Haager Friedenspalast.



Am morgigen 30. Juni findet im Haag die feierliche Grundsteinlegung zu dem neuen von Andrew Carnegie gestifteten Friedenspalast statt. Andrew Carnegie hat dazu seiner Zeit den Bauplatz erworben und einen Wettbewerb für Architekten aller Länder ausgeschrieben. 217 Bewerber hatten insgesamt 3038 Pläne eingesandt. Das Preisrichterkollegium, dessen Vorsitz Carnegie sich selbst vorbehalten hatte, hatte Sachverständige aus allen Ländern umfaßt, für Deutschland den Berliner Geh. Baurat Ihne, für Oesterreich den Wiener Prof. König. Der Entwurf eines franz. Baumeisters, des Liller Architekten Cordonnier, erhielt den ersten Preis von 20 000 Mark und wurde auch zur Ausführung angenommen. Den zweiten Preis erhielt ebenfalls ein Franzose, den dritten ein Charlottenburger Architekt Franz Wendt, den vierten der Wiener Baumeister Otto Wagner, und den fünften und sechsten zwei Amerikaner. Der zur Ausführung angenommene Entwurf Cordonniers lehnt sich in seinem Styl an die altfranzösischen Schlösser an. Der Hauptbau wird von gewaltigen Türmen flankiert. Den Hauptbau im Innern nimmt die große Sitzungshalle ein, zu der man über eine gewaltige Marmortreppe gelangt. Zudem sind Räume für eine kolossale Bibliothek und Zimmer für die einzelnen Richter und ihre Kommissare sowie für die Kommissionsberatungen vorgesehen. Herr Cordonnier, der Sieger im Wettbewerb, ist z. Zt. 52 Jahre alt. Seine Leistungen werden allgemein anerkannt und er erhielt auf den Weltausstellungen von Chicago, Brüssel und Paris den großen Preis, sowie auf kleineren Ausstellungen Medaillen und andere Auszeichnungen. Einen Weltruf aber verschaffte ihm das Pariser Pasteur-Denkmal sowie das neue Rathaus von Dünkirchen.

Der Massenmörder Orchard.

Von dem großen amerikanischen Mordprozeß in Boise, Idaho, der sich dadurch zu einem politischen Sensationsprozeß ersten Ranges auswächst, daß die Organisation der „Westliche Bergarbeiter" auf das schlimmste kompromittiert erscheint, ist an dieser Stelle schon wiederholt die Rede gewesen. Jetzt geht der „Frankf. Ztg." aus Newyork der nachfolgende zusammenfassende Bericht zu:

Wenn irgend ein Romanschreiber in seinen Werken eine Persönlichkeit wie Harry Orchard auftreten ließe, würde sie von Kritik und Publikum als das Produkt einer viel zu üppig wuchernden Phantasie bezeichnet werden. Die Vernehmung des Genannten als des Hauptzeugen in dem Mordverschwörungsprozesse gegen die Führer der „Westlichen Bergarbeiter", Haymood, Moyer und Pettibone, in Boise, Idaho, wurde jetzt zu Ende geführt. Orchard war seit dem 5. dieses Monats im Verhör; er hat nicht nur die Ermordung des Gouverneurs Steunenberg, auf welche sich die gegenwärtige Anklage gründet, zugestanden, sondern auch eine so umfangreiche Reihe anderer Verbrechen aufgedeckt, die, wie den Steunenberg-Mord, er auf Veranlassung der erwähnten Angeklagten begangen haben oder bei welchem er Mithülfe geleistet haben will, daß man sich ernstlich fragen muß, ob dergleichen Vorkommnisse in einem zivilisierten Gemeinwesen möglich sind und ob es eine Person von so abgrundtiefer Verworfenheit gibt, wie dieser Orchard es sein muß. In chronologischer Reihenfolge sind die Untaten, die Orchard im Verein mit den andern Angeklagten begangen haben will (der Mann ist auch unter Anklage gestellt worden, obgleich er wohl schwerlich je prozessiert werden wird) folgende:

1. Der Versuch, ein Etablissement des Sullivan- und Bunker-Hill Bergwerkes in Wardner, Idaho, in die Luft zu sprengen und den Direktor zu hängen. Dieser entkam, indessen verloren zwei Arbeiter durch die Explosion das Leben. 2. Legung einer Höllenmaschine in die Vindicator-Mine in Cripple Creek, die zwei Männer tötete. 3. Die versuchte Ermordung des Gouverneurs Peabody in Colorado. 4. Die Ermordung des Hilfs-Sheriffs Lyte Gregory in Denver. 5. Der Dynamitfrevel am Bahnhof der Independence Mine in Colorado, bei welchem vierzehn Arbeitswillige getötet wurden. 6. Der Versuch, den Minendirektor Frederick Bradley zu vergiften. Es wurde der im Haushalt gebrauchten Milch Strychnin zugegeben, dies indessen durch einen Zufall entdeckt. 7. Die Anfertigung und Plazierung einer Höllenmaschine auf Bradleys Haustreppe, Bradley erlitt schwere Verletzungen. 8. Die Plazierung einer Bombe auf einen von Richter Gabbert benutzten Weg, die aber eine andere Person tötete. 9. Das Niederlegen einer Höllenmaschine vor Richter Goddards Haus, die indessen schadhaft war und nicht explodierte. 10. Ein Mordversuch an General Sherman Bell. 11. Der Plan, einen Mann namens Mayberry aus der Welt zu schaffen.

Ohne irgendwelche Erregung, in ruhiger gelassener Stimme hat Orchard diese Taten zugestanden. Mit ähnlichem Gleichmut bekannte er eine Reihe von weiteren Vergehen, die er allein auf dem Gewissen hat. Darunter sind folgende:

1. Brandstiftung in einer Molkerei, um die Versicherung zu bekommen. 2. Die Beschwindelung von Farmern mittels falscher Hagelversicherungs-Policen. 3. Ein Versuch, das Kind eines Freundes, Poulson, zu entführen, um es gegen 50 000 Dollar Lösegeld freizulassen. Der Versuch mißlang, weil ein Helfershelfer Orchards im letzten Augenblick absprang. 4. Bigamie in Kanada. 5. Bigamie in Colorado. 6. Schafdiebstahl. 7. Einbruch und Diebstahl von 40 Dollars. 8. Diebstahl eines Koffers. 9. Niederbrennen einer Wirtschaft in Independence, Colorado, um das Versicherungsgeld zu erlangen.

Einmal hatten, wie Orchard erklärt, seine „Arbeitgeber", die „Westlichen Bergarbeiter", nicht prompt bezahlt, weswegen er einen von ihnen ausgeheckten Anschlag, das Bahnbett der Florence- und Cripple-Creek-Bahn zu zerstören, der Leitung dieser Bahn verriet. Orchard führte selten seinen wirklichen Namen, der Samuel Horsley ist. Er gab zu, zur Begehung jedes Verbrechens, das man ihm

Quer durch die Woche.

Hagener Wochenplauderei.

Nachklänge vom Feuerwehr-Verbandsfest. — Knarrende Ministersessel. — Männerchöre. — Der Dreizehnte. — Beim Festessen im Weidenhof. — Die Zigarrentasche des Nachbars. — 20 Mark, die gut angewendet sind. — Der Landwirt und das „bissige" Rößlein. — Allerlei Klagen. — Beschädigung der Plakatsäulen. — Autogeschichten. — Um die Mitte des Jahres 1907.

Eine Woche wilder Festesaufregung liegt hinter uns. Kaum waren wir am vergangenen Samstag in Hagen dabei, uns nach allen Regeln der Kunst in die „Freuden" des Feuerwehr-Verbandsfestes zu stürzen, als plötzlich wie ein Blitz aus dem Berliner Himmel die Nachricht kam, daß in dem modernen Babylon an der Spree verschiedene Ministersessel derart knarrten, daß man dies Knarren deutlich in Hagen hören konnte. Wie sich doch so rasch der Wechsel im menschlichen Leben vollzieht. Den Beratern der Krone gehts wie dem Reiter in dem bekannten Morgenliede:

Gestern noch stolz ein Minister,
Heute nichts als Graf nur ist er,
Morgen, ach, vergessen schon.

Und so geht es in mancher anderen Beziehung auch. Die Künstler zum Beispiel, die ja mitunter einige Eigentümlichkeiten mit den Ministern gemein haben, sie kommen auch schnell in Vergessenheit. Beim Kommers des Feuerwehrverbandsfestes hatte man es auch sehr schnell vergessen, daß einer unserer lokalen Tonkünstler, die zum Vortrag kommenden Männerchöre dirigieren sollte. Die Sache ist zwar so auch ganz gut gegangen und hat ihre Wirkung bei den versammelten Menschenmassen nicht verfehlt, aber merkwürdig war es doch immerhin, daß die Angelegenheit, die seinerzeit sogar im Stadtverordneten-Kollegium mit 2000 Mark bewertet wurde, so sang- und klanglos in Vergessenheit geriet.

Da wir uns übrigens mit dem Hagener Musikleben beschäftigen, ist es jedenfalls nicht uninteressant, wieder einmal etwas Näheres über unsere städtische Kapelle und ihren Meister zu hören. Viel ist es allerdings noch nicht, was bekannt wird. Man hat nur gehört, daß von den 12 Kapellmeistern, die hier Probe dirigiert haben, Keiner engagiert wurde. Den Dreizehnten aber, Herrn Pels aus Leipzig, der von der Kommission dann schließlich gewählt wurde, hatte keines der Mitglieder vorher gesehen. Er soll ja nun ein vorzüglicher Musiker sein, und mit seinen musikalischen Fähigkeiten auch die Eigenschaften eines guten Geschäftsmannes verbinden, sodaß die Kommission hoffentlich den richtigen Mann gefunden hat.

Den richtigen Mann gefunden hatte man auch beim Festessen der Feuerwehr im Weidenhof bei einem Vorfall, der die Leser sicher interessieren wird. Es handelt sich dabei um jenen reichen Mann aus Eppenhausen, von dem kürzlich die originelle Geschichte aus dem Weinrestaurant erzählt wurde. Beim Festessen war er als Mitglied der Feuerwehr vertreten. Nachdem er sich mit einem in seiner Nachbarschaft sitzenden Herrn eine Weile in lebhaftester Weise über seine Hühnerzucht und deren vorzügliche Erfolge unterhalten hatte, nahm er einen günstigen Augenblick wahr, und eignete sich — natürlich aus Scherz — die auf dem Tische liegende Zigarrentasche des Nachbar an. Er ließ die Tasche bei seinen Tischnachbarn zirkulieren, und Jeder war auch so freundlich, dem Etui eine Zigarre zu entnehmen, und bald paffte die ganze Korona zum nicht geringen Gaudium des „edlen Spenders" dicke Rauchwolken in die Luft. Der eigentliche Besitzer der Havanna's bemerkte mit Schrecken, daß seine, ihm inzwischen wieder zugeschobene Zigarrentasche gänzlich geleert war, und war anfänglich etwas entrüstet über den „Witz". Die Sache kam aber noch zu einem alle Teile befriedigenden Abschluß. Leute, die den Vorgang beobachtet hatten, und die auch die Personen kannten, luden sich ins Mittel und meinten, so etwas dürfe nicht ungestraft dahin gehen. Und was meinen Sie, was der Mann aus Eppenhausen tat? Ohne jede Widerrede zahlte er als Buße seiner Tat für die Witwe eines verunglückten Feuerwehrmannes ein Zwanzigmarkstück. Es wird Niemand behaupten, daß diese Sühne schlecht gewesen wäre.

Auch ein recht originelle Straßenszene wurde mir dieser Tage mitgeteilt. Ein Landwirt aus der Umgegend war mit seinem Milchfuhrwerk nach Hagen gekommen und hatte hier in einer Straße angehalten. Gerade war er dabei, sein Rößlein an dem Eisen der Straßenrinne anzubinden, als ein als Witzbold bekannter ehemaliger Gerichtsvollzieher vorüberkommt und das Bäuerlein von hinten in die Beine kneift. Der Bauer glaubte nun, der Gaul sei bissig geworden und schlug sofort mit dem Riemen nach dem Pferd. Aber dieses wollte die ungerechter Weise erteilten Schläge nicht über sich ergehen lassen. Das Pferd wurde scheu und ging durch. Dabei wurde der Milchkarren und auch eine ganze Portion Kannen unbrauchbar gemacht. Nachträglich stellte sich dann heraus, wer denn eigentlich der Urheber der ganzen Sache gewesen war und nun will das Bäuerlein den Gerichtsvollzieher auf Schadenersatz verklagen.

Auch noch eine Reihe anderer Klagen, die hier anhängig sind und über die in der nächsten Zeit berichtet werden soll, wird die Leser interessieren. Da ist zunächst eine Klage, die hiesige Geschäftsleute angestrengt haben, weil von rohen Burschen fortgesetzt die Reklameplakate von den Plakatsäulen gerissen werden. Es wird höchste Zeit, daß diesen Burschen endlich ein ganz gehöriger Denkzettel verabreicht wird, denn in welcher Weise gerade in der letzten Zeit mitunter die Anschlagsäulen in den verschiedensten Stadtvierteln verwüstet wurden, spottet jeder Beschreibung. Dann liegt noch die Klage eines Automobilfahrers gegen Organe der Polizei vor. Ein Kraftwagen hat nämlich eines Abends zwar mit vorschriftsmäßiger Beleuchtung aber ohne Aufsicht auf der Straße gestanden. Die Polizei bemerkte dies und erstattete Anzeige. Die Folge war ein Strafmandat. Darüber war aber der Autobesitzer derart verärgert, daß er sich beschwerdeführend an die vorgesetzte Behörde wendete und in dem Schreiben Redewendungen brauchte, die die Polizeibeamten beleidigten. Nun klagen diese gegen den Autobesitzer. Auf den Ausgang dieser Sache darf man ebenso gespannt sein, wie auf die weitere Entwickelung des Prozesses, der gegen den Vorstand des Hagener Rabatt- und Handelsschutz-Verein schwebt wegen der bekannten Veranstaltung einer öffentlichen Lotterie.

Und zu alledem kommen dann noch die Klagen über den bis jetzt regelrecht verregneten Sommer von 1907. Zwar hat der astronomische Sommer erst vor acht Tagen begonnen, aber die Menschen rechnen im allgemeinen doch auch schon den Juni zu den Sommermonaten, was in diesem Jahre bei der herrschenden naßkalten Witterung natürlich vollkommen ausgeschlossen ist. Jetzt, um die Mitte des Jahres, an der Wende vom Juni zum Juli werden nun wieder alle Wetterhoffnungen auf diesen gesetzt. Hoffentlich enttäuscht er nicht, denn schließlich ist es uns ganz egal, ob die Sonne aus dem Zeichen des Widders auf das des Krebses oder sonst auf irgend ein anderes Tier geraten ist. Die Hauptsache bleibt immer, daß die Witterung der Jahreszeit entspricht und dies war bisher nicht der Fall. —el.

suggeriert habe, bereit gewesen zu sein. All diese Tatsachen, soweit sie sich auf die nicht im Einverständnis mit den Führern der Bergarbeiter begangenen Verbrechen beziehen, wurden im Kreuzverhör aufgedeckt. Es gelang indessen der Verteidigung auch durch die geschickteste Fragestellung nicht, die hauptsächlichsten Angaben über die Beteiligung von Haywood, Moyer und Pettibone an den Ausschreitungen gegen Grubenleiter oder Staatsbeamte zu erschüttern.

Welches Motiv mag nun Orchard dazu getrieben haben, diese Untaten einzugestehen? Die Anklagebehörde sagt, es sei ihm keinerlei Immunität zugestanden worden. Sobald die Bergarbeiter-Führer prozessiert sein würden, komme er selbst an die Reihe. Formell mag dem Manne nichts versprochen worden sein, aber der Gang der Ereignisse wird lehren, daß er jedenfalls dem Galgen entkommen wird. Sollten die anderen Angeklagten nicht schuldig erkannt werden, so bedeutet dies, daß die Geschworenen die Behauptungen Orchards als Ausgeburten einer krankhaften Phantasie ansehen und demgemäß würde dem Mann wohl allenfalls das Irrenhaus blühen. Können indessen die Angeklagten verurteilt werden, so dürfte es die öffentliche Meinung nicht zulassen, daß ein Mann, der dem Staate durch sein Zeugnis einen so unschätzbaren Dienst geleistet hat, wie es die Vernichtung einer Bande von „Thugs“ und Verschwörern darstellt, an den Galgen käme. Die meisten Preßkommentare gehen dahin, daß ohne gehörige und ins Einzelne gehende Bestätigung der Orchardschen Aussagen durch einwandsfreie Zeugen die Anklage gegen Haywood — der vorläufig allein auf der Anklagebank sitzt — in sich zusammenbrechen müsse.



* **Hagen**, 29. Juni.

Glossen zur Tagesgeschichte.

„Krieg im Frieden.“

Das läßt sich wirklich nicht bestreiten, — der Krieg ist immer ein Malheur; — ein Bierkrieg hat schon Schattenseiten, — ein Weinkrieg aber noch viel mehr. — Nun ist bekannt, dem Weine tut — die Schattenseite niemals gut; — der Konsument muß drunter leiden, — läßt sich dieselbe nicht vermeiden! — — Man muß doch immer wieder sagen, — wie seltsam oft das Schicksal spielt! Just da man über Friedensfragen — im Haag sich eifrig unterhält, — da man kontraktlich festgestellt — den Frieden für die ganze Welt — macht wieder eine neue Kunde — von einem neuen Krieg die Runde! — — Wie lebte dort in Frankreichs Süden — der Winzer arbeitsam und still, — er war ganz glücklich und zufrieden — wie man es eben wünscht und will. — Es dachte nicht an Rebellion — des Landes sonst getreuer Sohn, — bis plötzlich ihm zu Kopf gestiegen — ein übergroßes Mißvergnügen! — Den Winzer hat total verdrossen — des Kunstproduktes Billigkeit, — da die Regierung nicht beschlossen — zu steuern ihr zur rechten Zeit. — Die Konkurrenz nimmt ihm sein Brot, — der arme Winzer leidet Not, — denn ach den billigen „Kunstgenüssen“ hat der Naturwein weichen müssen. — Was Menschenwitz so klug ersonnen, — die Kunst geht wider die Natur, — drum hat der Winzerkrieg begonnen — auf Frankreichs rebumkränzter Flur. — In Winzerkreisen groß und klein — trat stürmisch eine Gärung ein, — doch hat man dafür die Erklärung, — im Weinprozeß liegt eben Gährung. — Wie eng sie sich zusammenschließen! — die sonst für's „teure“ Vaterland — ihr letztes Traubenblut vergießen, — erheben zum Protest die Hand. — Geschlossen stehn sie Mann an Mann, — drum rückten schon die Truppen an; — Nun sagt wohl jedes Menschenkind sich: — der Winzerkrieg ist gar nicht winzig! — — Er stört des Friedens goldne Zeiten; — der Krieg ist eben ein Malheur; — ein Bierkrieg hat schon Schattenseiten — ein Weinkrieg aber noch viel mehr, — des Weines Schattenseite tut — dem Zecher aber nimmer gut — der Saure stürmt im Magen weiter — und zeigt sich kriegerisch! — —

Ernst Heiter.

⚖ **Der Bezirksausschuß und die Selbeckerstraße.** Dieser Tage fand in Eilpe ein wichtiges Ereignis statt, nämlich eine Ortsbesichtigung durch den Bezirksausschuß in der Streitsache um die „historische“ Selbeckerstraße. Der Zustand der Selbeckerstraße war nach und nach ein derartiger geworden, daß er viel mehr einem Hohlwege als einer großen Verkehrsstraße glich, jahrelang war nichts zu ihrer Instandsetzung geschehen, ein Schlagloch reihte sich an das andere und schließlich wurde die Straßenoberfläche durch schlecht wieder zugeworfene Gräben über eine neu verlegte Gasrohrleitung derart ruiniert, daß die Passanten in Gefahr waren, Hals und Beine zu brechen. In dem Termine selbst hatte nun jeder Recht, sowohl die klagenden Anwohner der Selbeckerstraße wie auch die beklagte Stadt Hagen. Der Zustand der Selbeckerstraße war, wie bereits oben beschrieben, vor dem Termin nichts weniger als in Ordnung. Die Herren aus Arnsberg hätten gewiß nette Erinnerungen aus Eilpe mitgenommen, wenn sie eine derartige Straße hätten passieren und besichtigen müssen. Das hat denn auch wohl unsere Stadtverwaltung eingesehen, denn kurz vor dem Termin erlebte die Selbeckerstraße eine Flickerei an ihrem Körper, wie wohl nie zuvor. Karren voll Kleinschlag etc. wurden auf sie gekippt, alle Löcher verfüllt und eine kunstgerecht planierte Oberfläche hergestellt. Es war nur schade, daß man noch nicht ganz fertig war, als der Bezirksausschuß die Straße besichtigte. Was in Eilpe und auf der Selbeckerstraße zu sehen und zu hören war, haben die Herren aus Arnsberg aufgeschrieben und die Akten mit nach Arnsberg genommen, wo „weiter verhandelt“ wird. Aber das hat die Selbeckerstraße schon jetzt erreicht, man kann sie wieder ohne Lebensgefahr passieren.

— **Die Witterung im Frühjahr 1907**, das mit dem am vergangenen Sonnabend erfolgten Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses sein Szepter an den Sommer abgegeben hat, ließ sehr viel zu wünschen übrig. Genau mit dem Datum des Frühlingsanfangs setzte eine bis in den Anfang April reichende Periode ausgesprochenen Hochdruckwetters ein, die zwar heitere, aber nicht sonderlich warme Witterung brachte. Aber schon gegen Ende der ersten Aprilwoche wurde das Wetter in Deutschland wieder unbeständig, am Monatsschlusse sogar sehr kühl, und eine am 2. Mai vor Schottland erschienene, für die Jahreszeit ganz tiefe Depression unter 730 Millimeter drohte auch die erste Maihälfte zu verderben. Dann kam jedoch der beinahe beispiellose Witterungsumschwung, der urplötzlich Hundstagshitze an Stelle der wenige Tage vorher noch herrschenden Märzkälte im Gefolge hatte. Die Temperaturen, die in Mitteldeutschland 31 bis 32 Grad im Schatten erreichten, waren für die erste Maihälfte unerhört; sie sind seither in Mitteleuropa auch nicht annähernd wieder erreicht worden. Vielmehr folgte der zehntägigen heißen Periode eine Woche fast winterlichen Rückschlages, in die das Pfingstfest fiel, das genau wie im Vorjahre mit ganz ungewöhnlich schlechtem und kaltem Wetter aufwartete. Nach einer kurzen Unterbrechung durch 5 bis 6 warme Tage wurde es abermals kühl und regnerisch, und erst die letzten 10 bis 12 Tage brachten, wenn auch noch unbeständiges, so doch wenigstens warmes Wetter. Die Erwartungen, die man in der schönsten Hälfte des Mai auf das Frühjahr setzte, haben sich also nicht erfüllt, und mit dem fast ideal schönen Frühjahr 1906 kann sich das von 1907 keineswegs vergleichen. Hoffen wir, daß wenigstens der Sommer besser wird.



⚔ **Wandhofen** b. Schwerte, 28. Juni. (Schützenfest.) Morgen und Sonntag feiert unser Ort sein erstes Schützenfest in besonders feierlicher Weise. Der erste Festtag wird durch einen Festzug, Königsschießen, gemeinschaftliches Mittagessen im Festzelt, Krönung des Königspaares, Auszeichnung der besten Schützen, Königsparade und Festball ausgefüllt. Am Sonntag ist von 11 bis 1 Uhr Frühkonzert. Am Nachmittag wird das Königspaar abgeholt und dann bewegt sich der Festzug zum Schützenzelt, woselbst Konzert, Volks- und Kinderbelustigungen stattfinden. Das Festzelt steht zwischen Schwerte und Wandhofen an der elektrischen Straßenbahn.

ss **Schwerte**, 28. Juni. (Stipendien.) Nach einer Mitteilung des hiesigen Magistrats sollen die Zinsen der Dr. Theodor Fleitmann-Stiftung für das Rechnungsjahr 1907 als Stipendien für Schüler des städtischen Progymnasiums zur Verteilung kommen. Bewerbungen um solche Stipendien sind bis zum 1. August an den Magistrat zu richten. Nach den Bestimmungen des Stifters können bei der Zuwendung nur bedürftige, besonders begabte und sich gut führende Schuler, deren Eltern in Schwerte wohnen oder daselbst verstorben sind, berücksichtigt werden.

gl **Viersen**, 28. Juni. (Stiftung.) Der Beigeordnete Josef Kaiser hat der höheren Mädchenschule für die Einrichtung eines physikalischen Kabinetts 5000 Mark zur Verfügung gestellt.

gl **M.-Gladbach**, 28. Juni. (Sonntagsruhe für Aerzte.) Nach Beschlüssen der Aerztevereine von M.-Gladbach und Rheydt werden vom 1. Juli d. J. ab in M.-Gladbach, Rheydt und Umgegend an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen keine ärztlichen Sprechstunden mehr abgehalten. Auch die Krankenbesuche sollen an Sonntagen auf dringende Fälle beschränkt werden.

In **Bonn**, 28. Juni. (Eines der berühmtesten Bonner Originale,) Bernhard Schiefgen, ist, wie die „Reichsztg.“ berichtet, gestern im städtischen Pflegehaus im Alter von 87 Jahren gestorben. Keine dem Verstorbenen nur irgendwie bekannte Persönlichkeit feierte Namenstag oder Geburtstag, ohne daß Schiefgen mit seinem musikalischen Trio des Abends ein Ständchen brachte und des Morgens ein Frühkonzert, wobei der berühmte Blumenstrauß bei allen Gratulationen von Haus zu Haus aushelfen mußte. Schiefgen wird in Bonner Kreisen lange in Erinnerung bleiben. Er trug seine Flöte stets unter dem Rockärmel. Kam er in ein Bierlokal, flugs war die Flöte an der Lippe und „Ti, Terititi“ ging's los. No chkurze Zeit vor seinem Tode verlangte Schiefgen seine Lieblingsflöte und blies seinen Schwanengesang.



[Bestrafte Heirat.] Der Soldat Haßli war vor einigen Jahren nach Luxemburg desertiert; er hatte seine Braut mitgenommen und lebte als Bergarbeiter im Auslande unverheiratet mit ihr zusammen. Da er zur Einsicht kam, daß dieses Zusammenleben sich nicht schicke und da ihm der Ortsgeistliche zuredete, schloß Haßli sowohl vor dem Standesbeamten wie auch kirchlich die Ehe mit seiner Braut. Eines Tages wurde Haßli von der deutschen Behörde gefaßt, wegen Desertion vor ein Kriegsgericht gestellt und mit neun Monaten Gefängnis bestraft. Nachdem er schon einen Teil seiner Strafe verbüßt hatte, stellte die Militärbehörde seine „legitime“ Verheiratung fest. Haßli mußte sich dieser Tage abermals vor dem Kölner Gouvernementskriegsgericht verantworten wegen Verstoßes gegen § 150 des Mil.-Str.-G.-B. Dieser Paragraph lautet: „Wer ohne die erforderliche dienstliche Genehmigung sich verheiratet, wird mit Festungshaft bis zu drei Monaten bestraft.“ Obwohl der Angeklagte beteuerte, daß er diese Vorschrift nicht gekannt habe und daß er geglaubt habe, mit der Heirat eine anständige Handlung zu vollführen, zu der er durch Staat und Kirche angehalten worden sei, wurde und mußte er bestraft werden. Zwar kam er mit der geringsten Strafe davon; sie beträgt immerhin noch 43 Tage Festungshaft. Würde es nicht Zeit sein, die veralteten Strafbestimmungen zu ändern?

[Ein neues Spielsystem für Monte Carlo.] Um in Monte Carlo mit Hilfe eines neuen „Systems“ die Bank zu sprengen, hat sich der Buchhalter Artur Wegener eine Unterschlagung von 11 000 Mark zuschulden kommen lassen, welche ihn vor die Strafkammer des Berliner Landgerichts führte. Der Angeschuldigte wurde vor längerer Zeit von einer bekannten Maschinenbau-Aktiengesellschaft in Berlin als Buchhalter engagiert. Er erwies sich als nüchterner und fleißiger Mensch, sodaß ihm bald das größte Vertrauen entgegengebracht wurde. Zu seinem Unglück beschäftigte sich der Angeklagte seit längerer Zeit mit dem Gedanken, ein neues Spielsystem für die Roulette zu erfinden, von dem er hoffte, daß er eines Tages als Millionär von Monte Carlo zurückkehren würde. Durch eine Annonce, in der ein derartiges „System“ empfohlen wurde, machte W. die Bekanntschaft eines Mannes, der ihm gegen gute Bezahlung seine „Erfindung“ überließ. Der gute Ratgeber behauptete, daß jemand, dem die nötigen Kapitalien zur Verfügung ständen, mit seinen Theorien, die auf mathematischer Grundlage wissenschaftlich die Möglichkeit nachwiesen, die Bank zu sprengen, in kurzer Zeit mehrfacher Millionär werden könne.

Der Angeklagte war von dem neuen System so begeistert, daß jedes moralische Gefühl in ihm in kurzer Zeit vollständig unterdrückt wurde. Als ihm eines Tages zwei Checks über 11 000 und 3588 Mark übergeben wurden, die er mittels Einschreibebriefs absenden sollte, konnte er der Versuchung nicht widerstehen. Er sandte nur den kleineren Check ab und löste den auf 11 000 Mark lautenden selbst ein. An demselben Abend dampfte er mit dem defraudierten Gelde nach Monte Carlo und versuchte hier sein System an der rollenden Kugel. Anfänglich gewann er auch einige tausend Franks, dann aber verließ ihn die kühle Ueberlegung, als ihn der Spielteufel gepackt hatte. Er verlor das unterschlagene Geld bis auf den letzten Pfennig. Nachdem er sich einige Zeit mit dem Gedanken getragen hatte, die Selbstmordchronik des Kasinos von Monte Carlo um einen Fall zu bereichern, erschien er eines Tages auf dem deutschen Konsulat und stellte sich freiwillig mit einer Selbstanzeige. Nach Erledigung der Auslieferungsgeschäfte wurde der Defraudant an die Grenze gebracht und hier der deutschen Polizeibehörde übergeben. Vor Gericht schilderte der Angeklagte den ganzen Ursprung und Verlauf seiner törichten Handlungsweise, die lediglich daraus entstanden sei, daß er die Bekanntschaft jenes Spiel-Mathematikers gemacht habe. Er sei von dem Erfolg des Systems so überzeugt gewesen, daß er geglaubt habe, seiner Firma das Geld nebst reichlichen Zinsen schon nach einigen Tagen zurückerstatten zu können. Die Strafkammer erkannte in Anbetracht der bisherigen Unbescholtenheit des Angeklagten und, daß er ein Opfer des Spielteufels geworden sei, dem Antrage des Staatsanwalts gemäß nur auf eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten.



Der Mann mit dem Straußenmagen. Dr. Berger, Arzt am Necker-Krankenhaus in Paris, vollzog vor einigen Tagen eine eigenartige Operation an einem gewissen Hy, einem Artisten. Hy übte bisher die Kunst des Degenschluckens aus, fand aber dies Geschäft nicht mehr einträglich genug und beschloß, auf eine andere Art zu Reichtümern zu gelangen, indem er Nadeln und Nägel verschlang. Er begann seine Tätigkeit im September v. J., und da er fand, daß ihm die Nahrung bekam, fügte er ihr größere Nägel, Hosenknöpfe und Uhrketten hinzu. Alles ging auch gut, bis dieser menschliche Strauß vor etwa einem Monat Magenschmerzen bekam. Sein Zustand wurde so ernst, daß er in das Necker-Krankenhaus gebracht werden mußte. Am Dienstag fand die Operation statt, und außer vielen sonstigen Dingen fand Dr. Berger zwei 4½zöllige Nägel, zwei Uhrketten und 171 gewöhnliche Nägel und Drahtstifte, ohne die Näh- und Stecknadeln zu rechnen. In etwa einer Woche wird Hy wiederhergestellt sein. Ob er seine Tätigkeit wieder aufnimmt?

— **Die Pariser und die Blumen.** Die Pariser sind große Blumenliebhaber; das zeigt eine Statistik über die Blumeneinfuhr in den Markthallen. Die Hallen erhalten jährlich für 9 190 000 Fr. geschnittene Blumen. Man kann rechnen, daß dies etwa zwei Drittel des „Gesamtkonsums“ sind und daß im ganzen etwa zwei Drittel des „Gesamtkonsums“ sind und daß im ganzen etwa 15 Millionen für Blumen ausgegeben werden. Von den Sendungen, die die Markthallen bekommen, stammen für 5 330 000 Frks. aus dem Süden. 1½ Millionen kommen davon auf 2 Millionen Dutzend Rosen; 2 300 000 Frks. auf 6 Millionen Dutzend Nelken, 500 000 Frks. auf 6 Millionen Veilchenbuketts und 300 000 Frks. auf Mimosen.

Litterarisches.

Griebens Reiseführer Band 45: Die Weserberge. (Teutoburger Wald, Oberwesergebiet, Solling, Hils, Ith, Süntel, Weserpforte, Deister, Osterwald, Rehburgerberge.) 7. Auflage, neu bearbeitet von Bernh. Flemes. Mit 7 Karten. Mk. 2.—. Verlag von Albert Goldschmidt, Berlin. Diese Gegenden des „deutschen Stromes“ waren trotz ihrer reichen historischen Vergangenheit, von der zahlreiche Burgen, Schlösser und Ruinen ein beredtes Zeugnis ablegen, lange Zeit ein von der Touristik vernachlässigtes Gebiet. Jetzt ist das wieder gut gemacht. Von Jahr zu Jahr mehrt sich die Zahl der Wanderer, die den eigenartigen Naturschönheiten der Weserberge Freude und Genuß abgewinnen wollen. An der Hand eines so zuverlässigen Führers, wie das vorliegende Büchlein, das soeben wieder in neuer Auflage erscheint, werden diese Touristen ihren Zweck leichter und mit besonderer Befriedigung erreichen. Der anregend geschriebene Text mit seinen genauen Angaben und praktischen Ratschlägen und das vorzügliche Kartenmaterial, alles bis auf die neueste Zeit ergänzt, vereinigen sich in diesem handlichen Band.

Unser
diesjähriger Saison-Räumungs-Verkauf
für grosse Posten diverser
Sommer-Schuhe und Stiefel
hat begonnen! Die Qualitäten sind bekannt erstklassig!
Die Preise enorm billig!
Denkbar günstigste Gelegenheit, um den Bedarf für die Bade-, Reise- und Ferienzeit zu decken.
Man beachte unsere Schaufenster!
Conrad Tack & Cie. Burg b. Magd.
Älteste u. bedeutendste Schuhwaren-Fabrik Deutschlands,
welche ausschliesslich eigene Geschäfte unterhält.
Verkaufs-Geschäft Hagen: nur Elberfelderstr. 14.


Möbel- u. Waren-Kredithaus
B. Schiffeliers

Elberfelderstrasse 96 **HAGEN i. W.** **An der Schwenke**

Nachweislich Hagens grösstes Kredithaus.

Es ist mein Prinzip, in allen Waren-Gattungen nur erprobte gute Qualitäten zu führen, und leiste dem entsprechend Garantie, dass jeder vollauf befriedigt wird.

Beim ersten Kauf findet eine kleine Anzahlung statt. Bei fernerem Kauf fällt die Anzahlung fort, die Höhe der Teilzahlungen bestimmt jeder Käufer selbst.

Auszug aus dem Preisverzeichnis.

Möbel und Polsterwaren.

Bettstelle	mit Sprungrahmen und Keil, auf Gurt gearbeitet	**Mk. 70.—**
Bettstelle	engl. hocheleg. Ausst. m. Sprungr. u. Keilk. wie ob.	„ 80-95
Bettstelle	altdeutsch m. obig. Einl. allerschwerste beste Qual.	„ 90-100
Kleiderschränke	in Nussbaum lackiert	„ 45-100
Kleiderschränke	in englisch	„ 70-125
Waschtoiletten	mit Spiegelaufs. in Nussb., engl. u. Satin	„ 50-150

Nachtkonsolen — Tische — Stühle
Handtuchhalter in allen Preislagen.
Kinder- und Sportwagen von **6 Mk.** an bis zu den allerfeinsten
Ia. westf. Herde, weisse Emaille von **70 Mk.** an
Vertikows, hochelegant von **80 Mk.** an
Buffets in Nussbaum u. Eichen von **150 Mk.** an
Sofas, Divans, Garnituren in allerbester Verarbeitung in eigener Fabrik.

Küche Theodor
1 Küchenbuffet
1 Anrichte
1 Herd
1 Tisch
2 Stühle
170 Mark komplett.

Küche Berndt
1 Küchenbuffet
1 Anrichte
1 Herd
1 Eimerschrank
1 Tisch
2 Stühle
240 Mark komplett.

Küche Erna
Küchenbuffet mit Kacheln und Butzenscheiben
Anrichte mit hohem Aufsatz
Tisch mit echt. Weidenbl.
Eimerschrank mit Aufsatz
1 grosser Herd, 2 Stühle
280 Mark komplett.

Schlafzimmer Artur
nussbaum Anstrich, altdeutsch
2 komplette Betten mit Sprungrahmen und Keil
1 Schrank
1 Waschtoilette mit Spiegel
2 Nachtkonsolen
1 Handtuchhalter
350 Mark komplett.

Schlafzimmer Alma
hell satin Anstrich
komplett wie oben, 450 Mark.

Schlafzimmer Clara
echt englisch
komplett wie oben, 550 Mark.

Sämtliche Möbel
werden auch einzeln mit einer **Anzahlung von 3—5 Mark** abgegeben.

Zu reellen billigen Preisen auf bequemste Teilzahlung.

Abteilung II: Herren-Konfektion.

Herren-Anzug
in Buxkin von **24** Mk. an
in Cheviot von **30** Mk. an
in Kammgarn von **36** Mk. an
Feinster Salon-Anzug von **40** Mk. an

Gehrock-Anzüge von **50** Mk. an
Burschen-Anzüge u. Jünglings-Anzüge von **12—30** Mk.
Paletots in grosser Auswahl von **15—60** Mk.

Einzelne Hosen von **5** Mk. an.

Kinder-Anzüge in jeder Ausstattung für Knaben von 1—12 Jahren von **3—15** Mk. an.

Abteilung III: Damen-Konfektion.

Damen-Jacketts v. **8** M. an
„ **Kragen** „ **9** „ „
„ **Paletots** „ **15** „ „
„ **Regenmäntel** „ **18** „ „
„ **Kostümes** „ **20** „ „

Damen-Kostümrock v. **8** M. an.
„ **Staubmäntel** „ **8** „ „
„ **Damen-Blusen** in Wolle, Seide, Foula und Satin von **4—50** Mk.

Pelz-Boas und Pelze in reicher Auswahl.
Kleiderstoffe, Siamosen, Leinen, Barchend, Gardinen u. s. w.

Sämtliche Preise verstehen sich auf Teilzahlung.
Bei Barzahlung tritt eine Ermässigung von 15 Prozent ein.
Streng reelle koulante Bedienung.

Verlangen Sie Preisverzeichnis, welches Ihnen sofort frei zugeschickt wird.

Das Geschäft ist täglich von morgens 8 bis abends 8 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Sonntags in den gesetzlichen Geschäftsstunden.

Neue Welt.

Nur noch bis Sonntag!
Die grösste Sensation des Jahrhunderts!
Die goldene Venus.
Auch von hiesigen Autoritäten als künstlerisch bildend anerkannt. — Ausserdem:
Theater ohne Männer.
Sonntag 2 Vorstellungen. Nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr.
11—1 Uhr: **Matinee bei freiem Entree.**

Neue Welt.

Voranzeige!
Ab 1. Juli:
Intern. Schönheits-Konkurrenz und Soubretten-Wettstreit.
Damen aller Nationalitäten haben sich zu diesem friedlichen Kampfe gemeldet. 8031

Hagen—Wehringhausen
an der Wiesenstraße.

Blondin Franias Sommer-Variété.

Samstag, den 29. Juni, abends 8 Uhr:
Grosse Vorstellung!
Auftreten von neu engagiertem Personal.
Sonntag 2 große Vorstellungen.
Nachmittags 4 Uhr: Besteigen des hohen Turmseiles von 4 Personen, sowie **Konkurrenz-Seillaufen** zwischen Herrn **Fr. Baerst** Herdecke, Wetterstr. und Herrn **Osw. Frania.** — Abends 8 Uhr **Große Gala-Vorstellung!** Zum 1. Male: **Die Zauberflöte,** gr. Ausstattungs-Pantomime von 15 Personen. 8564

Bentheimer Hof

Hohenlimburg.
Mittwoch, den 3. Juli 1907,
abends 8 Uhr,
Gross. Militär-Konzert
ausgeführt von der gesamten Kapelle des **3. Unterelsässischen Inf.-Regt. Nr. 138 in Dieuze** unter persönlicher Leitung des Dirigenten Herrn **Rauchenecker.**
Entree 50 Pfg.

Thalia-Elberfeld.

Direktion: **Martin Stein.**

Sonntag, den 30. Juni:
Letzte 2 Vorstellungen
nachmittags bei ermäßigten Preisen.
Ensemble-Gastspiel von Mitgliedern des Neuen Theaters in Berlin.
In Vertretung.
Militärschwank in 3 Akten von Heinz Gordon.
Montag, den 1. Juli:
Premiere u. Festvorstellung
zu Ehren der anwesenden Schützen des 28. Rhein. Bundesschießens bei festlich beleuchtetem Hause.
Ensemble-Gastspiel des Berliner Residenz-Theaters.
In erster Besetzung u. glänzender Ausstattung an Original-Dekorationen, Kostümen und Requisiten.
Der Prinzgemahl.
Lustspiel in 3 Akten von Léon Xernrof u. Jules Chancel. Deutsch von Wilhelm Thal. In Szene gesetzt von Direktor Richard Alexander.
Anfang des Konzerts 7½ Uhr. Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.
Vorverkaufsstelle J. Neumann, Hagen, Elberfelderstr. 20.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Rummenohl und Umgegend die ergebene Mitteilung, dass ich hierselbst im Hause

Provinzialstrasse 20

gegenüber dem Bahnhofe, am **Samstag, den 29. ds. Mts.** eine

Buchbinderei u. Einrahmungsgeschäft

verbunden mit einer **Buch-, Papier- u. Schreibmaterialien- und Galanteriewarenhandlung** eröffnen werde. Uebernehme ferner die Lieferung sämtlicher Drucksachen.

Prompte und reelle Bedienung zusichernd, empfehle ich mich bestens.

Rummenohl i. W., den 27. Juni 1907.

Hochachtungsvoll!
Adolf Pütter.

Bad Henkhausen

Saison von Mitte Mai bis Anfang Oktober.

Natürl. eisenhaltige Mineralquelle. Bäder zu jeder Tageszeit. Schattige Gartenanlagen, ausgedehnte Waldwege. Angenehmer stiller Sommeraufenthalt bei mäß. Preisen. Beliebter Ausflugsort. Vereine und größere Gesellschaften stelle ich, wenn mögl., auf vorherige Bestellung mein Saal zur allein. Verfügung.

Fernsprecher 307.
Der Besitzer: **Fr. Bläse.**

Totaler
Räumungs-Ausverkauf
wegen Umzug.

Um unser Lager vor dem Umzuge schnell zu räumen, geben wir zu den noch nie gekannt billigen Preisen ab:

Herren- und Burschen-Anzüge
prima Stoffe, Ersatz für Mass
zu Mk. **29, 27, 24,50, 22, 19,50, 16, 14,50, 12,50.**

Mehrere Dutzend Hosen
zu Mk. **2,80, 3,50, 4,80, 6, 8,50.**

1 Posten Schliesskörbe
4,80, 5,90, 6,90, 8,50 Mk.

1 Posten Herren-, Damen- und Kinderschuhe
7,50, 6, 4,80, 3,50 Mk.

Mehrere Nähmaschinen mit Schwingschiffchen, **Oberbetten, 2 Herde** zu den spottbilligsten Preisen.

Fr. Hahne, Kaufhaus und Pfandleih-Anstalt
Hochstr. 2, am Bahnhof Oberhagen.
Vom 1. August ab Gartenstr. 4a und 6.
Beachten Sie unsere Uhren-Offerte an anderer Stelle dies. Zeitung.

Friedrichslust

Hagen-Eppenhausen.
Sonntag, den 30. Juni:
Grosser BALL
Entree frei! **Bier 10 Pfg.**

Wollen Sie gut und billig rauchen?



Probe 300 Matador und 100 gute bis feinste Cigarren in 10 Sorten zusammen mit Porto für nur 6,00 M. per Nachnahme. Garantie: Umtausch oder Rücknahme, daher kein Risiko. Bitte die günstige Gelegenheit zu benutzen und zu bestellen bei **P. Pokora,** Cigarren-Fabriken, **Neustadt,** Westpr. N. 108 A.

S. Rossberg & Co.

Telegramm-Adresse: Rossberg. | **Bankgeschäft Hagen i. W.** | Fernsprech-Anschlüsse: Nr. **161** u. **661.**

Eröffnung laufender Rechnungen. Verzinsung von Bareinlagen. Domizilstelle für Wechsel.

Besondere Abteilung für den An- und Verkauf von Kuxen, Bohranteilen :: und Aktien ohne Börsennotiz ::

An den Börsen zu Essen u. Düsseldorf regelmässig vertreten.

Nordseebad Insel Spiekeroog.

Prospekte gratis durch die Badeverwaltung.

Auf Kredit
Möbel
Betten

S. Meyer,
Hagen,
Elberfelderstr. 45
Ecke Bergstr.

Aeltestes Kredithaus am Platze.

Herren- und Knaben-Konfektion.

Kleine Anzahlung bequeme Abzahlung.

Für getragene Herren- u. Damen-Kleider, Schuhe, Möbel, Betten 2c. zahlt die höchsten Preise
A. Minder,
Altenhagenerst. 78. Kartegenügt.

Dahl an der Volme

Hôtel Kruskopf — Zur Post.
Inhaber: A. Lohmann.
« Mittagstafel 1 Uhr. »
Vorherige Anmeldung durch
Fernsprecher Nr. 1504 Amt Hagen erbeten.

Solbad Rothenfelde

Teutoburger Wald
an der Bahnlinie Bielefeld-Osnabrück.

Stärkste kohlensaure Sole Deutschlands

vorzüglich bewährt gegen Herzleiden, Frauenkrankheiten, Blutarmut, Skrofulose, Gicht, Rheumatismus, Hautkrankheiten, Katarrhe der Atmungsorgane und des Verdauungssystems. Saison von Mitte Mai bis Anfang Oktober. Inhalatorium, elektr. Lichtbäder, Mutterlauge- und Badesalzversendung. Meilenweit sich erstreck. Nadel- u. Laubwälder, unmittelbar am Orte beginnend. 2 Gradierwerke mit neuer Wandelhalle, neue Spielplätze, Kurgart., Kursaal, Badekap., eigen. Kurtheater, Wasserleit., elektr. Ortsbeleucht. **Kurhaus u. Badehôtel, einzig. Logis u. Solbädern im Hause. Besitzerin: Rothenfelder Saline (Badeverwaltung).** — Auskünfte u. Prospekte kostenfrei durch die **Badeverwaltung.**

Vom 1. Juli bis 15. Juli

Saison-Verkauf

der Restbestände

Sommerwaren

und andere Gelegenheitsposten **weit unter Preis!**

Gelbe Rabattmarken auf sämtliche Artikel!

Alsbergs Wäschetuch ist unübertroffen.
Qualität „Super" Coupon 10 Meter **4.65** Mk.
Qualität „Prima" Coupon 20 Meter **7.50** Mk.

Ein grosser Teil dieser Waren ist in unseren Schaufenstern ausgestellt.

Aufsehen erregend billig.
Christaline-Seide in wunderbaren modernen Farben regulärer Wert ca. 1.75 Mk., jeder Mtr. **79** ₰

Volle Bücher nehmen wir mit **6** Mark bereitwilligst in Zahlung.

Waschstoffe

	Serie I	Serie II	Serie III
Kleider-Kattune	27 Pf.	39 Pf.	48 Pf.
Weisse Waschstoffe	29 Pf.	45 Pf.	68 Pf.
Reinwollene Mousseline	69 Pf.	98 Pf.	1.18 M.

Biber-Frauen-Hemd 110 cm lang mit Spitze **1.12** M.

Damast-Servietten **19** Pf.

Frottier-Handtücher — ca. 60×120 — **98** Pf.

Linon-Taschentücher **9** Pf.

Kleiderstoffe

Reinwollene Cheviots in allen Farben, ca. 100 cm breit **98** Pf.
Wert der Qualität 1.50 M.

Kinder-Schotten in neuester Ausmusterung, zum Aussuchen . . **69** Pf.

Blusen-Neuheiten Restbestände der Saison, im Werte bis 2.50 M. . . . . **1.35** M.

Eleg. Kostümstoffe Restbestände der Saison, Wert bis 3.75 M. . . . **2.25** M.

Imit. Leder **Staubtücher** — Ideal — 1/2 Dtz. **55** ₰

Imit. Häkel **Kommoden-Decken** **98** ₰

Weisse **Kissenbezüge** gebogt u Einsatz **49** ₰, **54** ₰

Kinder-Regen-**Schirme** **95** ₰

Baumwollwaren

Ungebl. Biber griffige Ware	24 ₰
Gebl. Biber extra schwer	39 ₰
Weiss Damast 160 cm	83 ₰
Roter Damast echt türkisch rot	46 ₰
Bett-Sattins nur rosa Muster	28 ₰
Schürzen-Siamosen 140 cm breit, helle Muster	59 ₰

Damen-Konfektion!

40% auf sämtliche
- Modell-Kostümes
- Modell-Paletots
- Modell-Jacketts
- Modell-Blusen

25% auf sämtliche
- Jacken-Kleider
- Frauen-Paletots
- Schwarze Jacketts
- Engl. Paletots

10% auf sämtliche
- Staub-Paletots
- Kostüm-Röcke
- Woll-Blusen
- Kinder-Konfektion

Damen-Wäsche

Dam.-Chiff.-Hemden mit Spitze . . . . . 1.18 M.,	78 ₰
Dam.-Chiff.-Hemden in 3 verschiedenen Fassons	1.58 M.
Damen-Hemden mit gestickter Passe	1.38 M.
Damen-Nachtjacken mit Spitze	1.15 M.
Damen-Nachtjacken mit Umlegkragen	1.35 M.
Damen-Hosen mit Feston . . . . . 1.18 M.,	98 ₰

Kaffeedecken 1.75, 1.45, **79** ₰

Damen-Sommer-Handschuhe zum Aussuchen **12** ₰

Kinder-Söckchen — in allen Grössen — darunt. die eleg. Qual. **55** ₰

Tüll-Garnituren — 5teilig — **1.18** M.

Schürzen

Weisse Zierschürzen 48, 39,	24 ₰
Siamosen-Reform-Schürzen	1.18 M.
Siamosen-Träger-Schürzen . . .	98 ₰
Weisse Träg.-Schürzen mit Feston-Einsatz	1.20 M.
Siamosen Haus-Schürzen	68 ₰
Knaben-Schürzen zum Aussuchen.	44 ₰

Engl. Tüll- u. Waffel-**Bettdecken** **1.95** Mk.

Grosser Posten **Damen-Gürtel** 68, 48, 39, **10** ₰

Kinder-Lätzchen **6** ₰

Erbstüll Brise-bise **39** ₰

Bett-Waren

Oberbett 2schläfig mit guter Füllung . . .	9.65 M.
Oberbett 2schläfig mit guter Füllung . .	12.75 M
Oberbett 2schläfig mit Ia. Halbdaunen . .	18.50 M.
Federkissen 5,50, 4,75 bis	1.58 M.
Bettbarchende, Federn etc. in grösster Auswahl	

Spezialität:
Lieferung kompl. Braut-Ausstattungen

Herren-Konfektion!

20% auf sämtliche Herren-, Burschen-, Knaben- **Sommer-Anzüge**

15% auf sämtliche Herren-, Burschen-, Knaben- und Hosen **Anzüge**

10% auf sämtliche
- Wasch-Konfektion
- Lüster-Joppen
- Knaben-Blusen

Sensationell billig!
Wachstuch-Reste
zum Aussuchen
per Meter 54 Pfg.

Gebrüder Alsberg, Hagen

Elberfelderstrasse 47.

Westfälisches Tageblatt

Hagener Generalanzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 50 Pfennig frei ins Haus, mit „Hagener Bunte Blätter" 10 Pfg. mehr. Durch die Post bezogen mit Bunte Blätter Mark 2.40, ohne Bunte Blätter Mark 2.10 für das Vierteljahr einschließlich Postbestellgeld.

General-Anzeiger für Hagen und Umgegend

mit dem Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Hagen

Tägliche Beilage: Unterhaltungsblatt „Feierstunden"
Wöchentliche Beilage: „Hagener Bunte Blätter"

Redaktion: Fernsprecher Nr. 126, Expedition: Fernsprecher Nr. 120. Telegr.-Adr.: Tageblatt Hagenwestf.

Rotationsdruck und Verlag: Westfälische Verlagsanstalt Decker & Comp., Hagen i. W., Goldbergstraße 17–21.

Hagener Generalanzeiger

Anzeigenpreis für die siebengespaltene Zeile 15 Pfennig, im Wohnungs- und Arbeitsmarkt 10 Pfennig, im Reklameteil die Textzeile 40 Pfennig. Bei Wiederholungen wird ein entsprechender Rabatt gewährt. Als Beilagengebühr werden für je tausend Stück 6 Mark berechnet.

Nummer 150. Samstag, den 29. Juni 1907. 43. Jahrgang

Drittes Blatt.

Russische revolutionäre Propaganda in Berlin.

§ **Berlin**, 28. Juni.

Bekanntlich wurden vor etlichen Wochen die anarchistischen Führer Karsuntelstein und Weidt verhaftet. In nicht zu ferner Zeit wird ein Geheimbundprozeß gegen die beiden in der ganzen anarchistischen Welt bekannten Personen stattfinden. Dieser Prozeß wird sehr bemerkenswerte Schlaglichter auf die hiesige anarchistische Bewegung werfen, sodann aber auch zeigen, wie eng die Verbrüderung der hiesigen Anarchisten mit den russischen gewesen ist und welche eigenartige Blüten die russisch-revolutionäre Bewegung in Berlin getrieben hat. Weidt ist Redakteur des hiesigen „Anarchist" gewesen. Bei einem der verhafteten anarchistischen Führer hat man unterm Hutfutter recht „interessante" Aufzeichnungen gefunden.

Die russisch-revolutionäre Bewegung in Berlin hat eine viel umfassendere Bedeutung, als man gewöhnlich ahnt. Die Bewegung genau zu verfolgen, war anfangs nicht leicht. Besondere Schwierigkeiten bot der Umstand, daß die Heranbildung russisch sprechender Beamter doch eine gewisse Zeit erforderte, zudem hatte man wohl auch das revolutionäre Treiben der Russen in Berlin längere Zeit zu wenig beachtet. Schon vor einer Reihe von Jahren hatte sich hier ein nur aus Russen bestehender angeblich literarisch wissenschaftlicher Verein gebildet. 40 Studierende sollten ihm angehören. In den Versammlungen, welche die Behörde durch russisch sprechende Beamte überwachen ließ, fanden sich ca. 200 ein. Die Versammlungen nahmen mit der Zeit, soweit sie öffentlich waren, einen verhältnismäßig harmlosen Charakter an. Weitere Beobachtungen ergaben jedoch, daß sich hier in Berlin eine Unterorganisation der in Genf domizilierten russisch-sozialrevolutionären Arbeiterpartei gebildet hatte. In dieser Geheimgruppe spielte ein Agitator Lioschütz, Invalidenstraße 41-42, eine ganz hervorragend Rolle. Diese Berliner Geheimgruppe der russisch-revolutionären Arbeiterpartei entwickelte eine außerordentliche Rüstigkeit, sie bezog revolutionäre Schriften von auswärts, sie unterstützte die Flüchtlinge durch Geldmittel, Fahrkarten, der Paßschwindel wurde betrieben, und die regste Verbindung nach Genf und nach den russischen Brandherden der Revolution aufrecht erhalten. Ein energisches Vorgehen der Behörden gegen die rührigsten Agitatoren Sheryoff, Nikitin, Rapaport (Ausweisung) veranlaßte die russischen Revolutionäre in Berlin, sich eine neue Art von Verbindung zu schaffen. Sie fürchteten nämlich, da „interessantes" Material mit der Zeit an maßgebender Stelle gesammelt war, daß ihnen ein Geheimbundprozeß gemacht werden könne. Ob ein bekannter sozialistischer Agitator sie auf diese Möglichkeit aufmerksam gemacht hatte oder ob sie auch die Anschauung russischer Juristen eingeholt hatten, ist nicht genügend geklärt.

Höchstwahrscheinlich auf Anraten ihrer sozialistischen Freunde gründeten die russischen Revolutionäre Lesehallen. Zwei von diesen, die Salnykowsche und die Tschechowsche, wurden der Mittelpunkt der russischen Bewegung. Der sozialistisch-revolutionäre Charakter der Mitglieder kam ganz besonders in der Tschechowschen Lesehalle zum Ausdruck. Hier fand man alle anarchistischen Zeitschriften in deutscher und in russischer Sprache. Man hatte selbstverständlich diese Lesehalle polizeilich angemeldet und nach Kräften der ganzen Veranstaltung ein harmloses Mäntelchen umgehängt. Die verschiedenen anarchistischen und sozial-revolutionären Gruppen Rußlands hatten je einen Vertreter in dem Vorstand dieser Lesehalle; auch die polnischen Revolutionäre hatten einen Delegierten entsandt. Durch diese Delegierten wurde die Verbindung mit den Sozialdemokraten und Anarchisten Deutschlands unterhalten. Wie seinerzeit die Geheimgruppe der russischen Revolutionäre in Berlin die sozialistische Presse Deutschlands mit Zeitungsmaterial zu Angriffen gegen die Regierung Preußens und der Bundesstaaten unterstützte, die Protestaktion gegen den Reichskanzler zustande brachte, so waren natürlich die Delegierten der Tschechowschen Lesehalle in derselben Richtung tätig.

Die Haussuchungen in den Lesehallen, Beschlagnahme von Papieren, weitere Observationen haben den vollgültigen Beweis erbracht, daß diese Institute der Deckmantel für ungestörte russisch-revolutionäre Propaganda gewesen sind. Das weibliche Element hat hierbei eine ganz hervorragende Rolle gespielt, und es steht auch fest durch die Untersuchung, daß sich am Technikum in Köthen eine Geheimgruppe der russischen Revolutionäre gebildet hatte. In der Tschechowschen Lesehalle ist ein Brief an die russische Liga in Genf gefunden worden, in dem die Mitglieder dieser Halle sich ihrer revolutionären Tätigkeit rühmen: „Wir haben stets die erste Stelle unter den ausländischen Gruppen eingenommen im Geldsammeln, Bildung von Selbstbildungsvereinen, Entsendung von ausgebildeten Agitatoren. Wir hatten fünf Zirkel zur Verbreitung der sozialistischen Lehre in Rußland." Die eminente Gefährlichkeit der russisch-revolutionären Bewegung in Berlin steht also fest. Ueber ihren Umfang werden, wie bemerkt, die Prozesse gegen die Anarchistenführer Weidt und Genossen weiteres Licht verbreiten.

Die Geheimpolizei des Sultans Abdul Hamid.

Die Furcht des Sultans. — Ein Heer von Geheimagenten. — Backschisch. — Der Herrscher in der Türkei. Der Spionagedienst. — Uebermittlung der Botschaften. — Spione der Beamten. — Die Waffen der Denunziation. —

Ueber das Wesen der türkischen Polizei- und Sicherheitsorgane veröffentlicht ein Türke, Ghewal-Pascha, in der „Revue" einen längeren Aufsatz, der ein bezeichnendes Licht wirft auf den sittenzersetzenden Einfluß, den das geheime Polizeiwesen auf das Leben des türkischen Volkes ausübt. Die stete Furcht des Sultans für sein Leben, die Angst vor Attentaten und Verschwörungen haben den Sultan dem Sicherheitswesen stets eine besondere Vorliebe zuwenden lassen. Der Polizeiminister besitzt Vollmachten, wie kein anderer seiner Kollegen, ist der einzige Beamte, der seine Funktionäre nach seinem eigenen Gutdünken wählen kann. Ihm untersteht die offizielle Polizei, der reguläre Sicherheitsdienst, der in den letzten Jahren durch den Franzosen Lefoulon reorganisiert worden ist. Gegen 400 Kommissare und etwa 3000 Agenten mögen es sein, die in Konstantinopel ihren Dienst haben.

Die Bezahlung dieser Beamten ist schlecht und bei den in der Türkei herrschenden schlechten Verhältnissen kann es nicht Wunder nehmen, wenn diese Leute ihr Amt nur als eine Gelegenheit zur eigenen Bereicherung sehen und dem Backschisch treuer dienen, als dem öffentlichen Interesse. Verhaftungen und Festnahmen sind nicht selten der Vorwand zu mehr oder minder deutlichen Erpressungen, aber wie skrupellos die Polizei auch ihre mittelalterliche Gewaltherrschaft ausnutzt, so erfüllt sie im wesentlichen ihre Aufgabe und die Zahl der in Konstantinopel begangenen Verbrechen ist verhältnismäßig klein. Allein die reguläre Polizei spielt eine unwesentliche Rolle, wenn man einen Blick auf die Geheimpolizei wirft, die Lieblingsschöpfung Abdul Hamids.

Zwei ehrgeizige Getreue waren es, die dem Padischah zuerst den Gedanken eingaben, eine geheime Polizei ins Leben zurufen, der Exgroßvesier Said Pascha, der damals Sekretär des Sultans war, und dre Exmarschall Fuad Pascha, der heute Brigadegeneral ist. Die von ihen geschmiedete fürchterliche türkische Waffe hat sich freilich bald gegen die Erfinder selbst gekehrt und ihren Sturz herbeigeführt. Abdul Hamid aber hatte die Idee mit Feuereifer aufgegriffen, Freilich; diese türkische Geheimpolizei hat weder in ihrem Wesen, noch in ihren Zielen und in den Mitteln, mit denen sie arbeitet, etwas gemein mit dem westeuropäischen Sinn dieses Wortes. Sie ist ein riesiges Netz freiwilliger Spione und Denunzianten, dem mehr als die halbe Bevölkerung Stambuls aktiv angehört; sie braucht sich nicht zu sorgen um die Rekrutierung ihrer Agenten, denn zu Tausenden kommen diese von selbst und lassen sich in die Liste der „Hafiés", der Spitzel eintragen.

Der „Hafié" ist es, der in der Türkei herrscht, er ist es, der dem Leben seinen Stempel aufdrückt, ihm winkt eine goldene Zukunft, Macht, „Ehre". Denn sobald ihm, der indirekt dem Sultan Bericht erstattet, über alle und über alles, eine „fette" Denunziation gelungen ist, ist sein Glück gemacht; Orden, Titel und ein einträgliches Amt sind ihm sicher. Fast alle Beamten, Soldaten, Zivilisten, Offiziere gehören dieser Clique an, und die moralische Verheerung, die durch die offizielle Anerkennung und Förderung dieses Spionagewesens angerichtet worden ist, ist unabsehbar. Anfangs rekrutierten sich die Spitzel aus Griechen und Armeniern, bald aber kamen auch andere auf die Vorteile dieses Berufes, und Türken und Syrier rissen sich um die Betätigung im geheimen Spionagedienst. Seitdem hat das Spionagewesen in der Türkei Ausbreitung angenommen, die ans Märchenhafte grenzt. Ueberallhin erstreckt es seine Glieder, überall fordert es seine Opfer; Kutscher, Portiers, Diener, Beamte, Offiziere, ja selbst die Minister scheuen vor der Teilnahme an diesem Geschäft nicht zurück und die einzige Kaste, die sich von dem Spitzelwesen verhältnismäßig freigehalten hat, ist seltsamerweise die reguläre Polizei.

Jedermann, der dem Sultan eine Mitteilung machen will, telegraphiert vorher, daß er eine wichtige Botschaft zu übermitteln habe. Er wird sofort in den Palast befohlen und von den Geheimsekretären ausgefragt. Falls der Sultan, hinter einem Paravent verborgen, nicht selbst der Unterredung beiwohnt, wird ihm sofort Bericht erstattet; je nach Laune läßt der Padischah dann seinem „treuen Diener" eine Geldsumme überreichen oder schickt ihn wieder fort. Die besonders Ehrgeizigen bestehen darauf, den Sultan selbst zu sprechen und wenn sie wirklich etwas Ernstes mitzuteilen haben, ist ihr Glück gemacht. Oft freilich werden diese Mitteilungen zur Farce, schlaue Gauner, die wohl wissen, daß der Sultan selten einen Denunzianten mit leeren Händen entläßt, tischen dem Beherrscher der Gläubigen die herrlichsten Schauergeschichten auf und machen sich dann mit dem Geld fürsorglich davon. Die Spionage macht aber selbst vor dem Ministerium, den Bureaus, den Schulen, den Kasernen nicht Halt. Einflußreiche Beamte unterhalten ein ganzes Heer eigener Spione, mit deren Informationen sie sich in die allerhöchste Gunst einschmeicheln. Freilich ist man inmitten dieses rastlosen Hin und Her von Verrat und Verdächtigung nie selbst seiner Stellung sicher: der Machthaber, der gestern von der Sonne kaiserlicher Huld bestrahlt war, kann heute schon im Gefängnis sein und morgen auf dem Wege nach einem untergeordneten Posten in einer fernen Provinz, aus der er meist nie mehr in die Hauptstadt heimkehrt. Mann kennt die hohen Machthaber, die nur mit Hilfe eines skrupellosen Spionagesystems Karriere gemacht haben, in Konstatinopel genau, raunt vorsichtig flüsternd ihre gefürchteten Namen und zittert vor ihrem Mißtrauen. Man ist aber nicht erstaunt, nach zwei Tagen zu hören, daß dieser Günstling in Ungnade gefallen ist. Dann weiß man, er hat seinen Meister gefunden, einen Geschickteren, der die Waffen geheimer Denunziation glücklicher handhabte, und der nun seinen Platz einnimmt, bis ein Dritter auf diesen Glücklichen stürzt.



* **Hagen**, 29. Juni.

Der Juli

nimmt Montag seinen Anfang. Der Monat der Hundstage ist — falls er nicht wie der Juni verregnet — einer der beliebtesten Monate des Jahres. Freilich ist er auch einer der heißesten Monate und die Sonne kann während seiner Dauer so glühende Strahlen versenden, daß man kaum glauben sollte, daß sechs Monate später alles von Schnee und Eis bedeckt sein kann. Dieser Tropenmonat ist der Juli oder Heumonat, wie er eigentlich dem deutschen Sprachschatz zufolge bezeichnet werden sollte. Von goldenster Sonne umstrahlt liegt der Juli vor uns. Das Obst reift in den Gärten. Warmer Sommerwind wellt die goldreifen Aehren. Das Herz wird einem weit, wenn man all die Schönheit schaut. Die Welt in Blüten ist schön, aber wunderbar ist sie auch in diesem goldglänzenden der Ernteentgegen-Reifen, das uns all den Segen so offensichtlich vor Augen führt.

Nicht hüllt die Nähen und die Weiten.
Die Amsel pfeift, die Lerche singt.
Doch auch die Julitage gleiten
Dorthin, wo nichts sie wieder bringt.
So kostet aus und schlürft die Spende,
Die euch die kurze Stunde leiht!
Genießet rastlos bis zu Ende
Die wunderbare Julizeit!

p **Der Saatenstand im Regierungsbezirk Arnsberg um die Mitte des Juni** war nach einer Mitteilung des Königl. Preuß. Statistischen Landesamts folgender: Winterweizen 3,2 (3,0), Sommerweizen



Ein Tag in Heidelberg.

Von L. D.

Welch eine Fülle köstlichen Genusses vermag uns ein Tag zu bereiten, den wir an einer Stätte verleben, die wie Alt-Heidelberg, umsponnen ist von dem Zauber der Romantik. In warme Gluten getaucht liegt die Stadt vor uns, der Neckar murmelt leise seine alte Weise vom ewigen Werden und Vergehen. Ein immergrüner Kranz uralter Erinnerungen umrankt die traulichen Gassen Alt-Heidelbergs, es bietet die Reize der Ebene und die der Berge, es verbindet Natur mit der Kunst in seinen ehrwürdigen Mauern. In Heidelberg geben sich im Sommer Angehörige aller Nationen ein Stelldichein. Hier der heiße Pulsschlag des modernen Lebens, dort die Vergangenheit gleich einem Kräutlein „Rühr mich nicht an" und über dem Allem der reine Odem der ewigen Natur, der der zwiespältigen Seele Harmonie und Gleichgewicht zurückgibt.

Unter all' den Sehenswürdigkeiten, die die alte Stadt uns bietet, sind besonders hervorzuheben die St. Peterskirche, die Stadthalle, der Brückenturm und vor allem die alte Hochschule mit ihrem unauslöschlichen Born des Wissens. Die reich und vornehm ausgestattete Aula und der berühmte Carcer „Sansfouci". Wir treten die kurze Wanderung durch stillen Waldesfrieden nach dem alten Schlosse an, das in seiner ganzen königlichen Majestät vom Berge zu uns herübergrüßt. Der Wind spielt leise in den Kronen der Bäume, kosend gleiten die Sonnenstrahlen über Baum und Strauch ,in den grünenden Blättern erklingt es wie zarte Melodien der Leier. Wir erreichen das Schloß und stehen überwältigt von der Ueberfülle köstlicher Erinnerungen, die auf uns einstürmt. Gigantisch liegt die Burg vor uns, von schicksalsschweren Wettern zerrissen, die ewige Sonne gießt ihr verjüngendes Licht über das alternde Riesenbild, umsäumt von immergrünendem Efeu. Die schwere Kette der Erinnerungen schließt uns ein in den Zauberkreis, der die Burg umgibt, eine Kette, deren Glieder nie rosten, die im goldenen Glanze ewige Zeiten überdauert. Trunken schweift unser Blick in's zauberische Tal, unendliche Weiten bieten sich unserm schönheitsdurstenden Auge, und sinnend lustwandeln wir in den herrlichen Anlagen des Schlosses.

In einem der Gewölbe liegt das „Heidelberger Faß", bewacht von seinem Wärter „Perkeo", ein Wahrzeichen Alt-Heidelbergs. In dem verwitterten Steintrog des Schloßbrunnens plätschert das kristallklare Wasser, in einer Nische des alten Mauerwerks schnäbelt sich unter wohligem Girren ein Taubenpaar, leise schlägt in der Rosenhecke ein Vöglein sein Lied. In den herrlichen Buchenwäldern umgibt uns eine köstliche Stille, aus tiefstem Waldesdunkel dringt von fernher in kurzen Zwischenpausen der Ruf des Kuckucks, dem wir hier, im Bereiche der Romantik und der realen Wirklichkeit, eine prophetische Gabe beilegen. Von Bergeshöh schweift unser Blick zu den grünen Fluten des Neckar, in der Ferne rauschen die Wellen des Rheines, am weiten Horizonte ragt der Dom zu Speyer in die Lüfte. Das Standbild Victor von Scheffels, der Heidelberg im Liede Unsterblichkeit verlieh, grüßt zu uns herüber. Am schattigen Ufer des Neckar vorbei erreichen wir die Stadt. Auf den blinkenden Fluten des Flusses schaukeln die Kähne mit frohgestimmten Menschen. Flotte Burschen zieh'n an uns vorüber in Jugendlust und Jugendkraft. Die Natur ist die lohnende freigebige Spenderin, in deren Armen wir gesunden zu frohem Genusse des Lebens.

Auch Heidelbergs nähere und weitere Umgebung ist reich an landschaftlichen Schönheiten. Die Bergstraße, der Odenwald, das Hardtgebirge bieten ein: Fülle an wunderbaren, grotesken Szenerien.

Der Tag ging zur Neige. Im Tale steigt der Nebel auf. Der Schwaden formt bizarre Gebilde, die kaleidoskopartig erscheinen und vergehen. Der Mond wirft sein magisches Licht über Berg und Tal, gespenstische Schatten huschen durch die alten Schloßruinen, in heimlichen Winkeln ein leises Rauuen, die uralte Vergangenheit hält geheimnisvolle Zwiesprache. — Unvergeßlich bleibt uns dieser Tag und wir gedenken der Worte August v. Kotzebues: „Wenn ein Unglücklicher mich fragt, wo er leben müsse, um dem lauernden Kummer dann und wann eine Stunde zu entrücken, so nenn ich ihm Heidelberg; und wenn ein Glücklicher mich fragt, welchen Ort er wählen solle, um jede Freude des Lebens frisch zu bekränzen, so nenne ich ihm abermals Heidelberg."

Ein Volk von Höhlenbewohnern

sind die im Süden von Tunis hausenden Matmata. Wenn man zu dieser Oertlichkeit (etwa 50 Kilometer südlich von Gabor) gelangt, bietet sich — wie wir einer Schilderung in der populär-wissenschaftlichen Revue „Der Stein der Weisen" entnehmen — ein höchst seltsames Schauspiel. An einer Biegung der Straße taucht plötzlich eine Moschee auf und weiterhin am Fuße des Djebel die Kuppel einer kleinen „Zauia" (Kapelle). Das ist alles. Weit und breit ist kein anderes Gebäude zu sehen und doch befindet man sich inmitten eines Dorfes, das unsichtbar unseren Blicken im Schoße der gelben, wellenförmigen Ebene liegt. Bald unterscheidet das Auge eine Anzahl kreisförmiger und viereckiger Oeffnungen von 3 bis 4 Meter im Durchschnitte, die man für mächtige Brunnen halten könnte. Es sind dies die Lichtschächte, die zu den unterirdischen Wohnungen hinabführen. Um sich ein Bild von der typischen Höhle der Troglodyten zu machen, stelle man sich die klassische arabische Wohnung vor, mit dem Hof in der Mitte, um den sich die Wohnräume gruppieren, und man versetze in Gedanken diese Wohnungen 6 bis 7, ja bis 10 Meter unter die Erde. Nur der Hof, der zwischen vier steilen Wänden liegt, enthält durch den Schacht direktes Licht. Die Konstruktion dieser Höhlen bietet nicht die geringste Schwierigkeit, denn der Boden besteht hier aus einer gipshaltigen, undurchdringlichen Erdschicht. Die meisten Wohnungen sind einfach in den Tuffstein gehöhlt, der durch seine kompakte Beschaffenheit eine gewisse Garantie für Dauerhaftigkeit bietet. Diese Behausungen sind gesund und haben die große Annehmlichkeit, daß sie im Sommer kühl, im Winter warm, aber niemals feucht sind, sodaß Vorräte an Lebensmitteln sich hier gut aufbewahren lassen. Diese Lebensmittel sind übrigens allerprimitivster Art. Die Nahrung der Eingeborenen besteht lediglich aus Datteln, getrockneten Feigen, ein paar Oliven, Ziegenmilch und „Kus-Kus", einer Art von Griesmehl. In kleinen Gärten, die stufenförmig angelegt sind, ziehen die Matmata ihre Gerste, Feigen und Oliven. Sie widmen jedoch der Kultur ihres Landes die denkbar geringste Zeit. Das Ideal des Matmata ist, nichts zu tun, und da seine Bedürfnisse außerordentlich gering sind, kann er sich diesen Luxus gestatten. Die Eingeborenen treiben, wie alle Muselmänner, Vielweiberei, sie haben zahlreiche Kinder, die jedoch aus Mangel an Pflege zum größten Teile im zarten Alter sterben, nur die allerzähesten unter ihnen erreichen das Mannesalter.

Wetter und Kriegsglück.

Ueber den Einfluß des Wetters auf den Ausgang kriegerischer Ereignisse hat der jetzige Vorsitzende der Londoner Meteorologischen Gesellschaft, Dr. Bentley, schon im vorigen Jahre fesselnde Untersuchungen veröffentlicht und sie jetzt in einem Vortrag fortgesetzt. Der Gegenstand ist begreiflicherweise höchst anziehend und nur insofern etwas bedenklich, als wohl der Einfluß der Witterung in dieser Hinsicht in den einzelnen Fällen auch leicht überschätzt werden kann. Bentley hat etwas mehr als 350 Beispiele genannt, wo das Wetter einen bestimmenden Einfluß auf die Kriegsgeschichte in ihren großen Zügen ausgeübt hat. Aus den Zeiten des Altertums wird natürlich der ungeheure Regen mit an erster Stelle genannt, der im Jahre 9 die römischen Legionen unter Quintilius Varus in den westfälischen Sümpfen festhielt und den Germanen ans Messer lieferte. Es scheint angenommen zu werden, daß die Unmöglichkeit den Troß vorwärts zu bringen, damals zur Katastrophe geführt hat. Schwere Regenfälle haben mehrfach eine ähnliche Rolle gespielt. Marschall Bazaine wurde zur Untätigkeit gezwungen, daß er die durch heftigen Regen angeschwollene Mosel nicht zu überschreiten vermochte. Im Jahre 1879 brachte ein gewaltiger Regen den Engländern die bekannte Niederlage gegen die Zuluneger bei. Von nicht geringerer Bedeutung ist für den Verlauf kriegerischer Ereignisse der Schnee gewesen; einen Beweis von unheimlicher Größe liefert dafür das Schicksal der napoleonischen Armee in Rußland 1812, das bei einem trockenen Winter wohl nicht ganz so hart ausgefallen wäre. Die Bildung starker Eisdecken über große Wasserflächen, die in gewöhnlichen Wintern nicht leicht gefrieren, ist auch mehrfach einflußreich gewesen. Man braucht nur an den Uebergang des Großen Kurfürsten über das Kurische Haff zu denken oder an den Einfall Karl X. nach Dänemark, als er seine ganze Armee über die gefrorene Ostsee gegen Kopenhagen heranführte. Von der Bedeutung des Nebels für kriegerische Operationen gibt zum ersten Mal die Ueberlieferung betreffs der Schlacht von Barnet vom 14. April 1471 Kunde, wo Eduard IV. den Grafen Warwick besiegte, wo aber zunächst beide Heere aneinander vorbeiflohen, ohne es zu merken.

2,5 (2,7), Winterspelz (Dinkel) 2,6 (—), Winterroggen 2,8 (2,7), Sommerroggen 2,7 (2,4), Sommergerste 2,4 (2,6), Hafer 2,4 (2,5), Erbsen 2,5 (2,5), Ackerbohnen 2,5 (2,8), Wicken 2,5 (2,7), Kartoffeln 2,6 (2,5), Zuckerrüben 2,6 (2,5), Winterraps und -Rübsen 3,5 (2,9), Flachs (Lein) 2,7 (2,6), Klee 3,4 (2,9), Luzerne 3,1 (2,9), Wiesen mit künstlicher Be- (Ent-) wässerung 2,7 (2,7), Andere Wiesen 3,1 (3,1). Die Begutachtungsziffern bedeuten 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel (durchschnittlich), 4 = gering, 5 = sehr gering. Die hinter den Fruchtarten in Klammern angeführten Zahlen bezeichnen die Durchschnittsnoten für den Regierungsbezirk Arnsberg, die erst aufgeführten Zahlen die für das ganze Königreich Preußen.

Wenn man Sperlinge fangen will. Ein gewisser Sch. zu Solingen hatte zur Winterszeit als Schnee lag, ein Fangnetz aufgestellt, um Sperlinge einzufangen, weil diese angeblich seinen Hühnern das Futter wegfressen. Zufällig hatte sich jedoch eine Amsel in dem Netze gefangen. Infolgedessen wurde gegen Sch. auf Grund der §§ 1, 2, 3, 4 und 6 des Gesetzes vom 22. Mai 1888 zum Schutze der Singvögel Anklage erhoben, weil er durch Aufstellung von Netzen Singvögeln nachgestellt habe. Das Schöffengericht zu Solingen sprach den Angeklagten frei. In der Berufungsinstanz bei dem Elberfelder Landgerichte wurde er jedoch zu einer Geldstrafe verurteilt, weil er mit der Möglichkeit habe rechnen müssen (dolus eventualis) daß sich bei dem Schneewetter Singvögel in dem Netze fangen könnten, und die vorgenannten gesetzlichen Bestimmungen nicht nur vorsätzliches, sondern auch fahrlässiges Handeln umfaßten. Im Gegensatz zu dem Elberfelder Landgerichte ist das Oberlandesgericht zu Düsseldorf, welches von dem Angeklagten in der Revisionsinstanz angerufen wurde, der Ansicht, daß zur Voraussetzung der Strafbarkeit aus § 2b des Gesetzes vom 22. Mai 1888 Vorsatz erforderlich sei, Fahrlässigkeit reiche nicht aus, wie der Vorderrichter rechtsirrtümlich angenommen habe. Trotzdem wurde die Revision durch Entscheidung vom 22. Juni dieses Jahres verworfen, weil der Vorderrichter ohne Rechtsirrtum in tatsächlicher Beziehung bedingten Vorsatz bei dem Angeklagten angenommen habe, indem derselbe mit der Möglichkeit habe rechnen müssen, daß sich Singvögel in dem Netze fingen. Die Nachprüfung der tatsächlichen Feststellungen sei aber nach den herrschenden gesetzlichen Bestimmungen dem Revisionsgerichte entzogen.

m **Oeffentlicher Tanz nach einer — Mundharmonika.** Ein überaus gestrenger Polizeibeamter in G. machte gegen einen dortigen Schankwirt Anzeige, weil dessen Gäste verschiedentlich nach den Klängen einer — Mundharmonika getanzt hatten. Wirklich fiel der Wirt wegen unerlaubter Veranstaltung einer öffentlichen Tanzlustbarkeit in Strafe, obwohl der musikalisch veranlagte Gast, ohne vom Wirte bestellt zu sein, aus eigenem Antriebe die Mundharmonika gespielt und die tanzlustigen Gäste sich selbst Platz zum Tanzen gemacht hatten. Schöffengericht und Strafkammer hielten trotzdem den Wirt für verpflichtet, das Tanzen zu untersagen. Da er solches nicht getan, habe er sich der „Duldung“ eines öffentlichen Tanzes schuldig gemacht. Indessen wurde er vom Kammergericht, das sich mit dieser wichtigen Sache auch noch beschäftigen mußte, freigesprochen. Aber nicht etwa infolge der Geringfügigkeit des gebrauchten Musikinstrumentes, sondern weil die betreffende Polizeiverordnung zufällig nur das „Veranstalten“ und nicht schon das „Dulden“ einer öffentlichen Tanzlustbarkeit unter Frage stellte. Im vorliegenden Falle könnte der Wirt aber nicht als Veranstalter angesehen werden. (Nachdr. verb.)



‡ **Lüdenscheid**, 28. Juni. (Die Elektrizitätsversorgung) unserer Stadt ist im Prinzip festgestellt. Nach den Beschlüssen der Kommission, denen die Stadtverordneten zustimmten, wird die Transformatorenstation an der Sadovastraße gebaut werden. Für die innere Stadt kommt für das Verteilungsnetz Gleichstrom zur Anwendung; die äußere Stadtteile erhalten Drehstrom. Die Spannung wird 115 Volt betragen. Die ganze städtische Anlage einschließlich der Beteiligung am Kommunalen Elektrizitätswerk wird etwa 1 100 000 Mark betragen. Sämtliche Maschinen, Materialien und Kabel sind schon in Bestellung gegeben, um die Herstellung des Verteilungsnetzes demnächst möglichst beschleunigen zu können.

w **Witten**, 28. Juni. (Ein Fall von Uebertragung der Genickstarre) in der Volksschule ist hier vorgekommen. Der Tod eines Volksschülers der Ardeyschule an Genickstarre hatte zur Folge, daß der Kreisarzt eingehend nach der Ursache der Krankheit forschte. Es stellte sich heraus, daß der Lehrer des Schülers vor einiger Zeit vom Schulbesuch dispensiert ist, weil in dem Hause, welches er mit anderen Familien bewohnt, zwei Fälle von Genickstarre bei Kindern einer anderen Familie vorgekommen sind. Obgleich die Desinfizierung des Hauses in ordnungsmäßiger Weise ausgeführt ist, wird dieser neue Genickstarrefall dennoch darauf zurückgeführt.

-o- **Herne**, 28. Juni. (Erpressergeschichten.) Die Berliner Erpressergeschichte von der „schwarzen Maske“ scheint hier Schule zu machen. Ein Geistlicher in Herne erhielt einen Brief, in welchem er mit dem Tod bedroht wurde, wenn er nicht bis zu einer bestimmten Zeit an das Hauptpostamt in Wanne einen größeren Geldbetrag senden würde. Die von dem Geistlichen verständigte Polizei nahm den Briefschreiber fest, als er auf dem Postamt das Geld in Empfang nehmen wollte. Es war ein junger Bursche, der mit einem scharf geschliffenen Dolch bewaffnet war und angab, gemeinsam mit mehreren anderen Burschen gehandelt zu haben, mit denen er das erpreßte Geld im Hertener Wald teilen wollte.

m **Barmen**, 28. Juni. (Eine Meuterei) brach am 28. April d. J. unter einigen Insassen des Solinger Gefängnisses aus. Die Strafanstalt war überfüllt, sodaß in einer im Erdgeschoß liegenden Zelle drei, der Schleifer Otto Biesterwald, der Schlosser Friedrich Zuppke und ein dritter „schwerer Junge“ untergebracht werden mußten. Dieselben saßen wegen schweren Einbruchsdiebstahls in Untersuchungshaft und beschlossen nach einer gemeinsamen Beratung, mit Gewalt auszubrechen und vor nichts zurückzuschrecken. Am genannten Tage kam ihnen nun der Zufall zur Hilfe. Der Gefängnisaufseher Franz Schneider hatte es im Drange der Geschäfte, — er hat auch noch die Funktionen eines Gerichtsdieners zu versehen — übersehen, die zum Hofe führende eiserne Türe zu schließen. Die drei Gefangenen sahen das und gaben sich daran, das Schloß an ihrer Zellentür abzuschlagen. Biesterwald und Zuppke gelang dies mit einer alten Feile. Kaum war die Zelle geöffnet, eilten B. und Z. — der dritte erklärte, nicht mittun zu wollen und rief um Hilfe — hinaus, holten aus einem offenstehenden Schuppen eine Leiter, erkletterten das Dach des Schuppens und sprangen von demselben in die angrenzenden Gärten, von wo aus sie trotz der energischen Verfolgung entkamen. Die verwegenen Flüchtlinge wurden nach einigen Tagen wieder ergriffen. Die Strafkammer in Elberfeld verurteilte die beiden Meuterer zu 6 bezw. 14 Monate Gefängnis.

ss **Düsseldorf**, 28. Juni. (Die hiesige Strafkammer) verurteilte einen jugendlichen Fabrikarbeiter, der während einer Leichenfeier die Rede des Geistlichen auf dem Friedhofe durch Verübung groben Unfugs gestört hatte, wegen Vergehens gegen § 166 des Str.-G.-B. zu 3 Tagen Gefängnis.

gl **M.Gladbach**, 28. Juni. (Einer weitherzigen Auffassung des Begriffs der Notwehr) durch die Geschworenen verdankte der Fabrikarbeiter Wilhelm Gripekoven aus Neuwerk seine Freisprechung. Er war wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgange angeklagt. Im Juni 1905 trieb sich ein Korbflechter Prison mit seiner Frau und einem andern Korbflechter in Neuwerk herum; sie lagerten in einer Scheune und erregten vielfach Aergernis. Eines Abends mißhandelte Prison seine Frau schwer, sodaß diese laut um Hilfe rief. Nun kam der Angeklagte hinzu und schlug den Korbflechter mit einer Bohnenstange über den Kopf. Acht Tage später ist der Geschlagene dann infolge der Schädelverletzung gestorben. Die Frau, die seit einem Jahre als Zeugin gesucht wurde, konnte nicht gefunden werden. Die Geschworenen faßten die Tat als die Abwehr eines Angriffs gegen die Frau, d. h. als Notwehr auf, worauf seitens des Gerichtes Freisprechung erfolgte.

Aus der Rechtsprechung.

Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben.

(Nachdr. verb.)

Eine Entscheidung von allgemeiner Bedeutung hat das Oberlandesgericht Düsseldorf getroffen. Am 22. Februar 1906 hielt sich der damals 6 Jahre alte Knabe Carl P. in der Backstube eines Bäckers in Dahl auf, während der 12jährige Sohn des letzteren eine dort stehende Teigknetmaschine reinigte. Während der Sohn des Bäckers die Backstube auf einen Augenblick verließ, benutzte der 6jährige P. die Gelegenheit, sich im Innern der Maschine zu schaffen zu machen. Als nun gleichzeitig das außerhalb der Backstube befindliche Triebwerk von draußen in Betrieb gesetzt wurde, gerieten die zum Kneten des Teiches bestimmten Eisenflügel in Bewegung, wobei dem Knaben der Daumen der rechten Hand abgequetscht wurde. Als gesetzlicher Vertreter hat nun die Mutter des verletzten Knaben den Bäcker wegen Schadensersatz verklagt und zur Begründung vorgebracht: Erstens habe der Beklagte seinen 12jährigen Sohn mit dem Reinigen der Maschine, die auch unter gewöhnlichen Umständen als gefährlich betrachtet werden müsse, nicht beauftragen dürfen. Dies falle zweitens um so schwerer ins Gewicht, als mit seiner Zustimmung und seinem Wissen sich in der Backstube oft Kinder aufgehalten hätten. Drittens habe aber während der Reinigung der Maschine das Triebwerk abgestellt werden müssen. Der Beklagte habe also die im Verkehr erforderliche Sorgfalt aus diesen drei Gründen nicht beobachtet. — Nachdem schon das Landgericht zu Düsseldorf die Klage kostenpflichtig abgewiesen, hat auch das Düsseldorfer Oberlandesgericht den Anspruch der Klägerin als unbegründet angesehen und die gegen das Urteil erster Instanz eingelegte Berufung zurückgewiesen. Wenn die Verletzung des Jungen, so wird in den Urteilsgründen ausgeführt, auf eine widerrechtliche Handlungsweise des Sohnes des Beklagten zurückzuführen sei, so würde allerdings nach der Vorschrift der §§ 831 und 832 des B. G.-B. der beklagte Bäckermeister für den durch seinen Sohn verursachten Schaden verantwortlich sein, weil er es wissentlich geduldet habe, daß die Reinigung der Teigknetmaschine von seinem 12jährigen Sohne allein und ohne Aufsicht vorgenommen wurde. Eine widerrechtliche Handlungsweise des Sohnes des Meisters, welcher mit dem Unfall in einem ursächlichen Zusammenhange stehe, liege jedoch nicht vor. Der Unfall sei vielmehr lediglich durch den eigenen Vorwitz und die eigene Unvorsichtigkeit des verletzten Knaben herbeigeführt worden. Darin, daß der Sohn des Beklagten die Maschine für einen kurzen Augenblick unbewacht gelassen habe, könne eine widerrechtliche Unterlassung nicht gefunden werden. Wenn es auch an sich als bedenklich erscheinen müsse, daß der Beklagte seinem Sohn die Reinigung überließ, so stehe diese Sorglosigkeit doch mit dem Unfall in keinem Zusammenhang, da der Sohn keine Unvorsichtigkeit begangen habe. Schließlich enthalte auch das Gesetz über den Schutz der Kinderarbeit vom 30. März 1903 keine hier anwendbare Bestimmung.

Lehrherr und Lehrling.

Ueber die erhöhte Pflicht des Lehrlings zum Gehorsam gegenüber seinem Lehrherrn fällte das Berliner Kaufmannsgericht eine bemerkenswerte Entscheidung. Der Lehrling Fritz B. war im Oktober 1905 in die Kurzwarenfirma Gebr. H. mit der Verpflichtung dreijähriger Lehrzeit eingetreten. Am 9. März ds. Jrs., einem Sonnabend, verlor er auf einem Geschäftswege zwei Quittungen, die über 70 Mark lauteten. Er begab sich aus eigenem Antriebe zu den betreffenden Firmen und meldete in deren Kontoren den Verlust der Quittungen, indem er gleichzeitig vor Zahlung an etwaige Vorzeiger warnte. Dann meldete er den Verlust seinem Lehrchef. Dieser erachtete die Benachrichtigung an die Kontorangestellten als nicht ausreichend und trug dem Lehrling auf, am nächsten Tage, Sonntag vormittag, die beiden Geschäftsinhaber persönlich von seinem Verlust zu benachrichtigen. Auf Anraten des Vaters führte Fritz B. diesen Antrag nicht aus, da er vorher niemals am Sonntag tätig gewesen war. Auf Grund dieser Dienstverweigerung wurde der Lehrling am 11. März sofort entlassen. Er forderte — durch seinen Vater vertreten — in der gestrigen Verhandlung Entschädigung von 45 Mark sowie Ersatz des Schadens, der ihm dadurch erwachse, daß er jetzt ein halbes Jahr länger lernen müsse. Das Kaufmannsgericht erachtete die sofortige Entlassung des Klägers für gerechtfertigt, so daß dem Kläger kein Rechtsanspruch auf Entschädigung zustehe. Als Lehrling war der Kläger ganz besonders zum Gehorsam verpflichtet, er hätte, da er nun das Malheur gehabt hatte, die Quittungen zu verlieren, der Aufforderung des Lehrherrn, die Geschäftsinhaber am Sonntag aufzusuchen, nachkommen müssen, auch wenn die Sonntagsarbeit nicht zu seiner ständigen Dienstpflicht gehörte. Der Kläger habe sich als Lehrling durch Verweigerung dieser Dienstpflicht einer schweren Pflichtverletzung schuldig gemacht.

Rechtzeitigkeit der Kündigung.

Die Kündigung ist eine sogenannten empfangsbedürftige Willenserklärung. Sie wird erst wirksam, wenn sie dem Vermieter zugeht. Erfolgt sonach die Kündigung schriftlich, so muß der Mieter dafür Sorge tragen, daß sie vor Ablauf der Kündigungsfrist in den Besitz des Vermieters gelangt. Geht der Kündigungsbrief dem Vermieter verspätet zu, so kann sich der Mieter nicht damit entschuldigen, daß er den Brief rechtzeitig zur Post gebracht und nur die Postbestellung sich verzögert hat. Andererseits darf die rechtzeitige Ankunft des Kündigungsschreibens nicht durch Verschulden des Vermieters erschwert sein. Verweigert er z. B. die Annahme des Briefes, so gilt trotzdem die Kündigung als erfolgt. Der Vermieter kann auch eine Kündigung dann nicht als verspätet zurückweisen, wenn er verreist war, ohne für geeignete Vertretung zu sorgen. Hat der Vermieter einen Türbriefkasten, so ist die Kündigung rechtzeitig, wenn sie noch in der Frühe in diesen Kasten geworfen wird. Ob der Kasten gleich oder später geleert wird, ist gleichgiltig. Auf jeden Fall empfiehlt es sich, nicht bis zum letzten Tage mit der Kündigung zu warten. Denn die Kündigungsfrist braucht man nicht genau auf den Tag innezuhalten, es kann vielmehr stets auch früher rechtswirksam gekündigt werden.

Beschäftigung des erkrankten Angestellten mit Heimarbeit.

Die Beantwortung der Rechtsfrage, ob der Prinzipal den erkrankten Angestellten mit Heimarbeit beschäftigen kann, unterlag der Entscheidung der fünften Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts. Die bei einer Tuchengrosfirma beschäftigte Lageristin Margarete H. war mit einem Lungenleiden behaftet, das am 7. Dezember derart akut zum Ausbruch kam, daß sie auf Anraten des Arztes sich krank schreiben ließ und zu Hause blieb. Die Firma schickte ihr darauf schriftliche Arbeiten ins Haus, deren Anfertigung indessen von der Klägerin in Rücksicht auf ihren leidenden Zustand verweigert wurde. Infolgedessen erteilte die Firma der Angestellten ihre sofortige Entlassung. Zu der Verhandlung, in der die Lageristin Anspruch auf Zahlung des Restgehaltes stellte, war auch der praktische Arzt, der die Klägerin schon seit langem behandelt, als Zeuge und Sachverständiger geladen. Er bekundete, daß er in der Zeit der akuten Erkrankung, während der er die Klägerin erwerbsunfähig geschrieben habe, ihr jede Heimarbeit verboten hätte, besonders andauernde schriftliche Arbeiten, die durch das Vorbeugen des Oberkörpers eine Verschlimmerung zur Folge haben können. Die Beklagte wandte dem Gutachten des Sachverständigen gegenüber ein, daß die Klägerin in der Krankheitszeit von einem Angestellten briefschreibend angetroffen wurde. Wenn sie Privatbriefe schreiben könne, so hätte sie auch die Arbeiten für das Geschäft ausführen können. Das Kaufmannsgericht verurteilte die Firma zur Zahlung des Restgehaltes von 188 Mark. Das Schreiben eines Privatbriefes sei auf den Krankheitszustand der Klägerin ohne Einfluß. Die andauernde Verrichtung schriftlicher Arbeiten wäre nach dem ärztlichen Gutachten nicht zuträglich gewesen.

Bekanntmachung

über die Einlösung von Zinsscheinen und den Bezug neuer Zinsscheinbogen der Preußischen Staatsanleihen und der Reichsschuldverschreibungen.

I. (1) Die Zinsscheine der preußischen Staatsschuld und der Reichsschuld werden bis auf weiteres vom 21. des dem Fälligkeitstage vorangehenden Monats eingelöst durch die Staatsschuldentilgungskasse in Berlin W. 8, Taubenstraße 29,

durch die Königl. Seehandlung (Preußische Staatsbank in Berlin W. 56, Markgrafenstraße 46 a),

durch die Preußische Zentralgenossenschaftskasse in Berlin C. 2, am Zeughause 2,

durch die Reichsbankhauptkasse in Berlin W. 56, Jägerstr. 34, sämtliche Reichsbankhaupt- und Reichsbankstellen und sämtliche mit Kasseneinrichtung versehene Reichsbanknebenstellen,

durch sämtliche Preußische Regierungshauptkassen, Kreiskassen und hauptamtlich verwaltete Forstkassen,

durch die Hauptzoll- und Steuerkassen,

durch sämtliche preußische Hauptzoll- und Hauptsteuerämter,

durch alle den preußischen Hauptzoll- und Hauptsteuerämtern untergeordneten Amtsstellen der Verwaltung der indirekten Steuern, sofern die vorhandenen Barmittel die Einlösung gestatten, sowie

durch diejenigen Oberpostkassen, an deren Sitz sich keine Reichsbankanstalt befindet.

(2) Die Zinsscheine der preußischen Staatsschuld und der Reichsschuld können allgemein statt baren Geldes in Zahlung gegeben werden bei allen hauptamtlich verwalteten staatlichen Kassen, mit Ausnahme der Kassen der Staatseisenbahnverwaltung, sowie bei Entrichtung der durch die Gemeinden zur Hebung gelangenden direkten Staatssteuern. Ermächtigt, aber nicht verpflichtet zur Annahme an Zahlungsstatt sind die Reichspostanstalten.

(3) Die Zinsscheine sind den Kassen nach Wertabschnitten geordnet mit einem Verzeichnisse vorzulegen, in welchem Stückzahl und Betrag für jeden Wertabschnitt, Gesamtsumme sowie Namen und Wohnung des Einlieferers angegeben sind. Von Vorlegung eines Verzeichnisses wird abgesehen, wenn es sich um eine geringe Anzahl von Zinsscheinen handelt, deren Wert leicht zu übersehen und festzustellen ist. Formulare zu den Verzeichnissen werden bei den beteiligten Kassen vorrätig gehalten und nach Bedarf unentgeltlich verabfolgt. Weniger geschäftskundigen Personen wird auf Wunsch von den Kassenbeamten bei Aufstellung der Verzeichnisse bereitwilligst Hilfe geleistet werden.

(4) Eine Quittung über die gegen Zinsscheine erfolgte Zahlung wird nicht erfordert.

(5) Ist die Einlösungsstelle an den Reichsbankgiroverkehr angeschlossen, so kann auf Wunsch des Empfangsberechtigten statt der Barzahlung die Ueberweisung des Einlösungsbetrages auf ein Reichsbankgirokonto erfolgen. Von der Ueberweisung des Einlösungsbetrages wird dem Inhaber des betreffenden Kontos, sofern nicht die Ueberweisung auf das eigene Konto des Empfangsberechtigten erfolgt, unter Namhaftmachung des letzteren Kenntnis gegeben. Kosten hierfür werden dem Empfangsberechtigten nicht in Rechnung gestellt.

6. Bei Uebersendung des Einlösungsbetrages durch die Post trägt der Empfänger das Porto.

II. (1) Die Ausreichung neuer Zinsscheinbogen zu den Schuldverschreibungen der preußischen Staatsanleihen und der Reichsanleihen erfolgt gegen Einlieferung der zur Abhebung berechtigenden Erneuerungsscheine (Zinsscheinleisten, Anweisungen, Talons) durch sämtliche unter I aufgeführte Zinsscheineinlösungsstellen mit Ausnahme der Staatsschuldentilgungskasse und der Reichsbankhauptkasse. Für Berlin und Vororte werden die neuen Bogen, soweit nicht die Vermittelung der Königlichen Seehandlung (Preußischen Staatsbank) oder der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse in Anspruch genommen wird, unmittelbar durch die Kontrolle der Staatspapiere in Berlin S. W. 68, Oranienstraße 92/94, ausgereicht. Ebenso können Staatsgläubiger, welche im Auslande wohnen, neben den anderen Ausreichungsstellen auch die Kontrolle der Staatspapiere für die Ausreichung der neuen Zinsscheinbogen in Anspruch nehmen.

(2) Die Erneuerungsscheine sind von den Besitzern mit einem Verzeichnis einzureichen, zu welchem Vordrucke von den Ausreichungsstellen unentgeltlich verabfolgt werden. Die Ausreichungsstelle erteilt dem Einlieferer eine Empfangsbescheinigung, welche die Stückzahl der eingelieferten Erneuerungsscheine und den Gesamtwertbetrag der zugehörigen Schuldverschreibungen ohne deren Nummern angibt. Bei der Empfangnahme der neuen Zinsscheinbogen ist diese Empfangsbescheinigung, nachdem der Empfangsberechtigte den darunter befindlichen Quittungsentwurf vollzogen hat, zurückzugeben.

(3) Wünscht der Einlieferer der Erneuerungsscheine eine die Nummern der Schuldverschreibungen enthaltende Empfangsbescheinigung, so hat er das Verzeichnis doppelt einzureichen; die eine Ausfertigung wird dann, mit der Empfangsbescheinigung der Ausreichungsstelle versehen, sogleich zurückgegeben und ist bei der Abhebung der neuen Zinsscheinbogen, nachdem der Empfangsberechtigte darauf Quittung geleistet, wieder abzuliefern.

(4) Im Schalterverkehr der Kontrolle der Staatspapiere werden den Einreichern statt einer förmlichen Empfangsbescheinigung auf Wunsch nummerierte Empfangsmarken ausgehändigt, gegen deren Rückgabe die Verabfolgung der neuen Zinsscheinbogen erfolgt.

(5) Weniger geschäftskundigen Personen wird bei der Aufstellung der Verzeichnisse von den Kassenbeamten bereitwilligst Hilfe geleistet werden.

(6) Werden die neuen Zinsscheinbogen nicht unmittelbar bei der Ausreichungsstelle in Empfang genommen, so geschieht ihre Zusendung unter voller Wertangabe, sofern nicht hierüber von dem Empfangsberechtigten anderweite Bestimmung getroffen wird, als portopflichtige Dienstsache auf Gefahr und Kosten des Empfängers durch die Post. Im Verkehre mit der Kontrolle der Staatspapiere gilt für Berlin und Umgebung als Regel, daß die Erneuerungsscheine von den Staatsgläubigern persönlich oder durch einen Beauftragten überbracht und die neuen Zinsscheine am Schalter in Empfang genommen werden. Die Kontrolle der Staatspapiere wird aber etwaigen anderweiten Wünschen des Publikums nach Möglichkeit Rechnung tragen.

III. Die Kassenbeamten sind gehalten, dem Publikum über die für die Staats- und Reichsschuldpapiere maßgebenden Bestimmungen bereitwilligst Auskunft zu erteilen, insbesondere auch, insoweit es sich um die Einlösung und die Erneuerung von Zinsscheinen, die Erteilung von Ersatzstücken für beschädigte Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen sowie um das preußische Staatsschuldbuch und das Reichsschuldbuch handelt. Ueber die zu ihrer Kenntnis gelangenden Vermögensangelegenheiten der Staatsgläubiger haben die Beamten unverbrüchliches Stillschweigen zu wahren.

IV. Die vorstehenden Vorschriften werden nach Bestimmung der Hauptverwaltung der Staatsschulden und der Reichsschuldenverwaltung von Zeit zu Zeit im Reichs- und Staatsanzeiger, in den Regierungsblättern, den Kreisblättern sowie sonstigen zur Aufnahme amtlicher Bekanntmachungen bestimmten Blättern zum Abdruck gebracht.

Berlin, den 20. April 1907.

Der Reichskanzler.
In Vertretung:
von Stengel.

Der Finanzminister.
Frhr. v. Rheinbaben.



„Salem Aleikum“ Wort und Bild sind gesetzlich geschützt.

„Salem Aleikum“-Cigaretten

Keine Ausstattung, nur Qualität!

Vollwertiger Ersatz

für die infolge der Cigarettensteuer erheblich verteuerten ausländischen Cigaretten.

3½ bis 10 Pfg. das Stück.

Zu haben in den Cigarren-Geschäften

Nur echt mit Firma:

Orient. Tabak- und Cigarettenfabrik „YENIDZE“

Inhaber: Hugo Zietz, Dresden.

Grösste deutsche Fabrik für Handarbeits-Cigaretten.

Photographie „Germania“

Hagen i. W., nur Elberfelderstrasse 31.

12 Visitbilder . . . 1.90
12 Cabinetbilder . . 4.90
10 Mignonbilder . . 1.—
6 grosse Familienbilder 10.—

Für Haltbarkeit der Bilder weitgehendste Garantie.

Atelier Sonntags von ½9 bis 2 Uhr geöffnet
auch während der Kirchzeit.

Fritz Möllmann, Iserlohn
(Fernruf 813)
...er. beeid. Bücherrevisor für den Landgerichtsbezirk Hagen übernimmt Einrichtung der Geschäftsbücher, Aufstellen von Bilanzen, Revisionen, Anfertigung von Steuer-Erklärungen usw.

Hypotheken-Kapital.
Baugelder von erstklassigen Banken zu vergeben.
Näheres **Fritz Falke, Hagen,** Bolmestr. 76. — Tel. 1043.

An- und Verkäufe!

4—6000 Stück gebrauchte, gut erhaltene oder neue
Pflastersteine
zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 8285 an die Geschäftsstelle erbeten.

Ein leichter **Ponywagen** sowie ein **Ponygeschirr** zu kaufen gesucht.
Offerten bei Wirt **Heinemann**, Hagen, Bachstraße. 8263

Eine hochtragende 8239
Kuh
hat zu verkaufen
Gust. Falkenroth,
Eicken bei Breckerfeld.

In der nächsten Umgebung von **Hagen ist umständehalber** eine sehr schöne
Schenkwirtschaft
mit einer Anzahlung von 8—10 000 Mk. zu verkaufen.
Offerten unter **J. V. 8283** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Piano
gebraucht, billig zu verkaufen.
Klavier-Reparatur-Werkstatt,
H. Schäfer, Hagen, Goldbergstraße 11 a. 8223

Ein neues, elegantes
Pianino
ca. 200 Mk. unter Wert m. 20jähr. Garantie zu verkaufen.
Curt Berger, Westhofen i. W.

Gebrauchtes Harmonium zu kaufen gesucht. 8224
Offerten mit Preisangabe an **H. Guth,** Hagen, Wehringhauserstraße 93.

Fahrrad
billig abzugeben. 8279
Hagen, Eilperstraße 74.

Fast neues Fahrrad
billig zu verkaufen. 8268
Hagen, Bergstr. 101, 2 Tr.

Gebr. Waschkessel
mit Feuerung billig zu verkaufen. 8092
Hagen, Wilhelmstr. 10 III lks.

Wohnungs-Anzeigen!

Junges Ehepaar von auswärts sucht sofort
Wohnung
von 2—4 Zimmern. 8157
Offerten an **Wirt Brenker, Hagen, Bergstraße.**
Vermittler 3 Mk. Belohnung.

Zum **1. Oktober** im Stadtteile Wehringhausen eine
4 Zimmer-Wohnung
(II. oder III. Etage) in bess. Hause gesucht. Offert. unt. **C. D. 7922** bef. d. Exp. d. Ztg.

Gesucht
Wohnung von 8 Zimmern
Nähe Hoch-, Kamp-, Bad- oder Heidenstraße, zum 1. November.
Offert. mit Preisangabe unter L. U. 8207 an die Exped. d. Bl.

Ruhige
Wohnung
von 5 Räumen in der Nähe der Marienkirche von 2 alleinstehenden Damen zum 1. Oktober oder früher zu mieten gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter **8170** an die Exped. d. Ztg.

Kleine ruhige Familie sucht **4 bis 5 Mansardenräume** in besserem Hause.
Offerten unter Nr. 8275 an die Exped. d. Ztg.

Wohnung.
Im **Mittelpunkt der Stadt,** herrliche Lage, per bald eine schöne II. Etage mit allen Bequemlichkeiten, 9 Zimmer, event. auch geteilt, 5 und 4, preiswürdig zu vermieten.
Näheres in der Exped. d. Ztg. unter 276a.

Hochherrschaftl. Etagen
7 Zimmer, Küche, Badez., 2 Mans. usw. in modernster Ausführung. Erker, Balkon, Loggia, Parkett, elektr. Licht, in bevorzugtester Lage an der Buscheystr. per sofort u. später zu vermieten. 236a
Karl Kleine, Hagen,
Moltkestraße 14.

Schön möbl. Zimmer
mit voller Pension an 2 junge Leute zu vermieten. 8261
Hagen, Wehringhauserstr. 9a III r.



BRAUT-AUSSTEUER

Braut-Kleiderstoffe
in
Seide, Halbseide und Wolle
in grosser Auswahl.

Gardinen, Teppiche, Portièren
Läuferstoffe, Tischdecken, Steppdecken.

Holz- und Metall-Bettstellen
Inletts, Bettfedern und Daunen
in verbürgt besten Qualitäten.

LEINEN AUSSTATTUNG

Leinen und Halbleinen
weisse elsässer
Baumwollstoffe
für leib- und Bettwäsche.

Fertige Leib- und Bettwäsche
jeder Art.

Tisch- und Tafelzeuge,
Gedecke, Haus- und Küchenwäsche
nur erstklassige Fabrikate zu niedrigsten Preisen.

Mass-Anfertigung von Braut- u. Hochzeits-Kleidern.
Wir übernehmen die Anfertigung kompletter Braut-, Wäsche- u. Betten-Ausstattungen in jedem Umfange und jeder Preislage unter Garantie für sachgemässe Ausführung.

Eigene Wäsche- und Kostüme-Ateliers im Hause.

Basse & Budelmann

Manufakturwaren. Hagen i. W. Konfektion.

Zwei schöne
Kontorräume
und
1 Lagerraum
in der Nähe des Hauptbahnhofs zu vermieten.
Näheres **Hagen,** Weststr. 7.

Wohnung
3 Zimmer, nahe Mitte der Stadt zu vermieten pr. 1. August.
Gasherd und Kommode
zu verkaufen. Näh. in der Exp. d. Ztg. unter Nr. 8054.

Altersh. frdl. Restaurant
für Anfänger passend, **zu verpachten.** Uebern. 1300 M. Anfr. 20 Pfg.-Marken. **A. Ritzer, Halle S.,** Steinweg 4. 8196

Schön möbliertes Zimmer
mit Morgen-Kaffee zum 1. Juli zu vermieten.
Hagen, Iserlohnerstr. 46 III r.

Ordentlicher junger
Mann 8160
in Kost und Logis gesucht.
Hagen, Bachstr. 3, II. Et.

3 ordentl. junge Leute erhalten sofort
Logis.
Hagen, Bahnhofstr. 38, 2. Et.

1 oder 2
fein möbl. Frontzimmer
mit Morgenkaffee zu vermieten.
Hagen, Wilhelmstr. 3 III lks.

Offene Stellen!

Eisenwaren-Engros-Geschäft sucht per 1. Oktober einen evang., fleissigen, durchaus zuverlässigen, energischen Herrn, gesetzten Alters für
Lager u. Versand
der bereits in grösserem Geschäft dieser Branche ähnlichen Posten innegehabt hat, an selbstständ., pünktl., korrektes Arbeiten gewöhnt u. befähigt ist, über das ihm unterstellte Personal zu disponieren.
Ausführl. Angaben über bisherige Tätigkeit, Gehaltsanspr. etc. unter **8282** an die Exped. d. Ztg.

Gesenkschmiede und Zuschläger
gesucht.
Gebr. Kuhlmann,
Hagen i. W.

Jüngerer
Anstreicher
für Eisenteile anzustreichen sofort gesucht.
Westfäl. Turn- u. Feuerwehr Geräte-Fabrik
Heinrich Meyer,
Altenhagenerstraße Nr. 95.

Mehrere gewandte
Verkäuferinnen
auf sofort gesucht.
J. Jacobsohn
Hagen, Frankfurterstrasse 90.

Hagener Zentralheizungs-Bauanstalt
Robert Vollmann, Hagen i. W., Fernsprecher 1417
sucht tüchtige, selbständige
Monteure
für dauernde Beschäftigung. Montagestunde 0,80 bis 1.00 Mark.

Wir suchen auf sofort zur Aushülfe mehrere
Verkäuferinnen
für sämtliche Artikel.
Sinn & Co., G. m. b. H.
Hagen.

Tüchtige, solide
Bolzenpresser und Stollenschmiede
gegen guten Akkordlohn, sowie ein
Dreher
zum Drehen von Werkzeugen für dauernde Beschäftigung gesucht von
Ernst Asbeck & Co.,
Schrauben- u. Schraubstollenfabrik, Altenvoerde i. W.

Ein tüchtiger, zuverlässiger
1. Hammerschmied
für 15 Ctr. Dampfhammer wird gesucht.
Derselbe muß in Façon- und Fertigschmieden perfekt sein.
Bergische Stahl-Industrie-Ges. Remscheid (Rheinland.)

Tüchtiger, junger
Buchbindergehilfe
der möglichst schon in Druckereien gearbeitet hat, für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.
Westfälische Verlags-Anstalt Decker & Co.

Maurer u. Handlanger
für dauernde Beschäftigung sucht
Aug. Rud. Haarmann,
Baugeschäft,
— **Hohenlimburg.** —

In 14 Tagen werden gegen hohen Lohn zwei zuverlässige
Kutscher
gesucht. 7450
Hagen, Iserlohnerstraße 4.

Anstreichergehilfe
findet dauernde Stellung. 8277
Aug. Keineke, Hagen,
Arndtstr. 12.

Fabrikbetrieb sucht
1 Schlosser
für Werkzeuge und Reparaturen.
Offerten unter Nr. 8235 bef. d. Geschäftsst. d. Bl.

Lehrling
mit guter Schulbildung pr. 1. Juli 1907 gesucht von
Arthur Kreysing, Hagen
Kolonialwaren-, Getreide-, Futtermittel en gros. 8156

Jüngerer ordentl. 8070
Laufbursche
Anfang Juli für den ganzen Tag gesucht.
Gerlich & Isphording Nachf.,
Hagen, Elberfelderstr. 37 a.

Kräftiger
Lehrling
mit gutem Zeugnis gesucht.
Otto Adrian, vereidet. Landmesser u. Ingenieur,
Freyerstraße 14.

Suche zum 1. August ein braves
ordentliches Mädchen
gegen guten Lohn. 8138
Frau Theodor Lange,
Gevelsberg.

Suche für sofort für besseren Haushalt ein in Hausarbeit erfahrenes
Mädchen
oder unabhängige Frau. Lohn je nach Leistung 20—25 Mark monatlich. 8066
Frau Witwe **Robert Heyder,** Barmen-R., Oberwallstr. 34.

Ein ordentliches 8194
Mädchen
zum 1. August oder später gesucht.
Frau Rektor Lange, Hagen,
Arndtstraße 22.

Ein
Nachmittagsmädchen
gesucht. 8284
Hagen, Bergstr. 123 III.

Solider
Hülfsarbeiter
für **Rotationsmaschine** gesucht.
Westfäl. Verlagsanstalt,
Decker & Co.

Anständiges junges 8204
Mädchen
für kleinen Haushalt per 15. Juli gesucht.
Haspe, Lindenstr. 14, 1. Et.

Nachmittags-Mädchen
sofort gesucht.
Hagen, Viktoriastraße 2 II.

Mädchen
in allen Hausarbeiten erfahren bei hohem Lohn u. Familienanschluß per bald nach Remscheid gesucht.
Frau Ferdinand Hörle
Remscheid,
Gesundheitstraße 3.

Ein braves
Dienstmädchen
gesucht.
Max Harich, Iserlohn,
Restaurant zum Ostbahnhof.

Ein ordentliches
Mädchen
zum 1. oder 15. Juli gesucht.
Frau Carl Schröder, Hagen
8249 Grünstraße 11.

Mädchen
für kleinen Haushalt sofort oder zum 15. Juli gesucht. 8171
Hagen, Roonstraße 7, III.

Lehrmädchen oder Ladengehülfin
für meine Buchhandlung und Schreibwarengeschäft **unter günstigen Bedingungen** bei Familienanschluß gesucht. 8084
Gerh. Pannen,
Rheinische Schulbuchhandlung, Mörs.

Für mein Manufaktur-, Modewaren- u. Konfektions-Geschäft suche per bald ein tüchtiges
Lehrmädchen
aus achtbarer Familie unter günstigen Bedingungen. Gründliche Ausbildung bei Familienanschluß wird zugesichert. 8197
Hermann Störmer, Hemer.

Ein properes 8280
Morgenmädchen
für leichtere Arbeit gesucht.
Gerlich & Isphording Nachf.,
Hagen, Elberfelderstr. 37a.

Ordentlicher Bäckergehilfe
sofort gesucht. 8302
Hagen, Gartenstr. 23.

Ein Mädchen
zur Aushülfe auf sofort gesucht.
Hagen, Nordstr. 25, 2. Et.

Morgenmädchen
für kl. Haushalt (3 Pers.) gesucht.
Hagen, Freyerstr. 7 III.

Stellen-Gesuche!

Monteur
selbständig arbeitend, mit allem Vorkommenden vertraut, speziell für Pumpen- und Kondensationsanlagen sucht baldmögl. Stellung.
Angebote unter Nr. 8303 an die Exped. d. Ztg.

Junger Mann,
24 Jahre alt, Militärinvalide (Afrikakämpfer), sucht Beschäftigung, am liebsten Vertrauensposten. Gute Zeugnisse vorhanden. Kaution kann evtl. gestellt werden. Gefl. Offerten unter E. Z. 350 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. erbeten. 8155

Waschpulver
Niegedacht
bestes und, weil ohne Soda und Seife zu verwenden, billigstes der Welt. Paket 20 ₰. Kein Reiben der Wäsche mehr, nur Schleudern erforderlich Schonung garantiert.

Dalli-
das allerbeste
Seifenpulver

Geld- Darlehen gibt Selbstgeber reellen Leuten bei bequemster Rückzahlung. 257a
Rohlmann & Co., Berlin W 1, Eisenacherstr. 28. Rückporto.

Aller-bequemste Teil-zahlungen.

Hermann
Schmidt
Nachfolg.

Umsonst
sind alle Ankündigungen, die auf Täuschungen des Publikums berechnet sind. Jeder weiss es, dass mein Geschäft unstreitig das grösste und modernste und streng reell ist.

Auf Kredit
Herren- und Knaben-Anzüge und Paletots
Damen- und Mädchen-Konfektion.
Stets nur Neuheiten der Saison.
— Sämtliche Manufakturwaren. —

Möbel
jeder Art, Spiegel- und Polsterwaren.
Ganze Wohnungseinrichtungen.

Nur
14 Elberfelderstrasse 14
Erste Etage.
Aufgang durch's Haustor.

Beamte ohne Anzahlung.

Montag :: Dienstag :: Mittwoch :: Donnerstag :: Freitag

Reste-Verkauf.

Es gelangen 20124

Reste und Rest-Bestände

meines gesamten Warenlagers

zu den seit Jahren bekannt billigen Preisen

zum Verkauf.

Kleiderstoff-Reste **u. Abschnitte,** hierunter die neuesten nnd elegantesten Stoffe des Lagers, in der Länge bis zu 4 Meter . . zum Einheitspreis per Meter **1.00 M**

Kleiderstoff-Reste grösseren Masses bis **50 Prozent billiger!**

Auf sämtliche nicht angeführten Artikel hohe Rabattsätze!

Posten Weisswaren-Reste **und Abschnitte,** allerbeste Elsässer Qualitäten Damaste, Zephyrs, Croisés, Piqués, für Bett- und Leib-Wäsche und zur Herstellung von Aussteuern sehr geeignet . . **unerreicht billig!**

Taschentücher

Madeira-Taschentücher reinleinene mit reich gestickt. Ecke **95 ₰**

Taschentücher prima Linon . . per Dutzend **1.80 M**

Ein Posten

Kissen-Bezüge

bedeutend unter Preis

1.— M 1.10 M 1.35 M 1.50 M

Bett-Bezüge

aus Resten gearbeitet, — **enorm billig.** —

Kaffee-Decken

Kaffeedecken schöne Dessins . . . . . **98 ₰**

Kaffeedecken versch. Farben, gar. waschecht Bedruckte **1.50 M**

Künstler-Decken . . . . . **3.00 M**

— Wert bedeutend höher. —

Ein Posten

Tischtücher

Serie I 1.10 M **Serie II 1.50 M**

Serie III 1.80 M

Mehrere 100 Dutzend Servietten

per Dtz. **2.70 M 3.00 M 3.60 M**

Mehrere 1000 Stück

Leibwäsche ~ Tischwäsche ~ Bettwäsche

wie: Taghemden, Nachthemden, Beinkleider, Nachtjacken, Frisiermäntel, Tischtücher, Servietten, Teegedecke, Tafelgedecke, Kissenbezüge, Betttücher sind auf **Extratischen ausgelegt.**

Die Preise dieser Artikel sind bis zu **40 Prozent** ermässigt.

Große Posten Seidenstoffe

darunter viele schwarze Qualitäten in glatt u. Damassé f. Kostüme, Blusen, Jupons und Besätze

per Meter 2.25, 1.95, 1.50, 1.25, **1.00 M**

Damen-Konfektion

weit unter Preis!

Beachten Sie bitte mein diesbezügliches **Angebot am Montag den 1. Juli cr.**

1 Posten abgepaßte Gardinen

weiss und crème — für 2 und mehr Fenster

ganz außergewöhnlich billig!

Gardinen-Reste für die Hälfte des sonstigen Wertes.

Posten abgepasste

Handtücher

fabelhaft billig!

Schürzen

Trägerschürzen 120 cm breit . . . . . jetzt **98 ₰**

Reformschürzen prima Siamosen mit Volant . **1.35 M**

Zierschürzen zum Aussuchen **65 ₰**

Röcke

Wasch-Röcke . . . . jetzt **1.95 M**

Velour-Röcke . . . . jetzt **3.90 M**

Seidene Röcke

bedeutend unter Preis!

Mehrere 100 Stck.

prima leinene

Tischtücher, Tafeltücher

Gedecke, Handtücher

bis zur Hälfte

des sonstigen Wertes.

Große Posten Damen-Hemden

mit gestickter Passe 2.25, **1.75 M** Volant-Hemden **1.95 M**

Besonders vorteilhaft!

Madeira-Damen-Hemden

Wert bis 6.50 M . . per Stück **3.90 M** zum Aussuchen.

Damen-Nachthemden . **3.50 M** Wert bedeutend höher.

Damen-Beinkleider . . . . . jetzt **1.95 M**

Bedeutend unter Preis: **Grosse Posten Kinder-Wäsche!**

Neu aufgenommen:

Sämtliche **Baby-Ausstattung.**

Baumwollwaren-Reste

in Schürzen- und Kleider-Siamosen, Kleider- und Unterrock-Biber, Bettkattunen, baumwoll. Flanellen **enorm billig.**

Frottier-Wäsche bedeutend unter Preis.

Auf sämtliche Artikel hohe Rabattsätze!

Ein grosser Posten

Kattun, Zephir, Organdy, Mousseline

in 3 Serien eingeteilt, wird ohne Rücksicht auf den früh. Wert zu folgenden Preisen verkauft:

Serie I per Meter **25 ₰** Serie II per Meter **45 ₰** Serie III per Meter **75 ₰**

Besonderer Gelegenheitskauf!

ca. 200 Stück Knaben-Anzüge

bis zur **Hälfte** des früheren Wertes.

J. Loewenstein

Elberfelderstrasse 3–5. Hagen. **Elberfelderstrasse 3–5.**

Westfälisches Tageblatt

Hagener Generalanzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 50 Pfennig frei ins Haus, mit „Hagener Bunte Blätter" 10 Pfg. mehr. Durch die Post bezogen mit Bunte Blätter Mark 2.40, ohne Bunte Blätter Mark 2.10 für das Vierteljahr einschließlich Postbestellgeld.

General-Anzeiger für mit dem Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Hagen

Tägliche Beilage: Unterhaltungsblatt „Feierstunden"
Redaktion: Fernsprecher Nr. 126, Expedition: Fernsprecher Nr. 120. Telegr.-Adr.: Tageblatt Hagenwestf.

Hagen und Umgegend

Wöchentliche Beilage: „Hagener Bunte Blätter"
Rotationsdruck und Verlag: Westfälische Verlagsanstalt Decker & Comp., Hagen i. W., Goldbergstraße 17–21.

Hagener Generalanzeiger

Anzeigenpreis für die siebengespaltene Zeile 15 Pfennig, im Wohnungs- und Arbeitsmarkt 10 Pfennig, im Reklameteil die Textzeile 40 Pfennig. Bei Wiederholungen wird ein entsprechender Rabatt gewährt. Als Beilagengebühr werden für je tausend Stück 6 Mark berechnet.

Nummer 150. Samstag, den 29. Juni 1907. 43. Jahrgang

Viertes Blatt.

Pariser Brief.

Von unserem UR-Korrespondenten.

Wenn Sie auf die Welt kommen, heiraten oder sterben wollen, so gehen Sie ja um Himmels willen nicht nach Südfrankreich. Dort sind diese drei wichtigsten Etappen des menschlichen Lebens für den Augenblick ausgeschaltet. (Im Sinne des Standesregisters wenigstens.) Trotz ihrer wirklichen oder eingebildeten Macht können die südfranzösischen Weinbauern die Leute nicht verhindern, in dieses Jammertal einzutreten oder es zu verlassen. Da aber in unserem modernen Leben ein Mensch nur dann ein Mensch, und ein Toter nur dann ein Toter ist, wenn ihm dies amtlich vom Standesbeamten mit Brief und Siegel bestätigt wird, und es augenblicklich in Südfrankreich keine Standesbeamten gibt, ist es mit Gefahr verbunden, in diesem Lande der ewig lachenden Sonne Leben anzunehmen oder aufzugeben.

Und alles das, weil die Südfranzosen ihren Wein nicht verkaufen können, und, weil sie fast ausschließlich vom Weinbau leben, nahe daran sind, Hungers zu sterben. Daß die Sache übrigens nicht gar so komisch ist, haben Sie in Ihrem Blatte ja des öfteren in so eingehender Weise ausgeführt, daß ich nur Gesagtes wiederholen würde, wollte ich die Ursachen nochmals darlegen. Warten wir also vorläufig ab, welchen Ausgang die Krisis nehmen wird.

In der Hauptstadt unterhält man sich mittlerweile damit, gekrönten Häuptern glänzende Empfänge zu bereiten. Ein sonderbares Frauenzimmer, diese Frau Marianne — so nennen wir nämlich hier mit starkem Mangel an Respekt die Republik. Trotzdem sie mit auffälliger Koketterie ihre phrygische Mütze trägt, hat sie einen Höllenspaß daran, dem monarchischen Prinzip der anderen zu huldigen. Daß man den gekrönten Häuptern von Rußland, England und Italien hier jubelnde Empfänge und glänzende Aufmerksamkeiten bereitet hat, ließe sich aus politischen Gründen erklären. Was jedoch haben in politisch-diplomatischem Sinne die Besuche der Könige von Norwegen und Dänemark zu bedeuten? — Tatsächlich handelt es sich auch um weiter nichts, als um die Sucht einiger weniger, Prunk zu entfalten und Parodie zu spielen, natürlich auf Kosten der Steuerzahler. Der Empfang des Königs der Norweger hat dem Staatsbudget sechshunderttausend Franks gekostet; der des Königs von Dänemark wird die gleiche Summe verschlingen. Insgesamt mehr als eine Million, in einem Budget, das an chronischem Defizit leidet und sich außerstande erklärt, das seit Jahr und Tag beschlossene Gesetz der Arbeiterversicherung durchzuführen, da das nötige Geld fehlt.

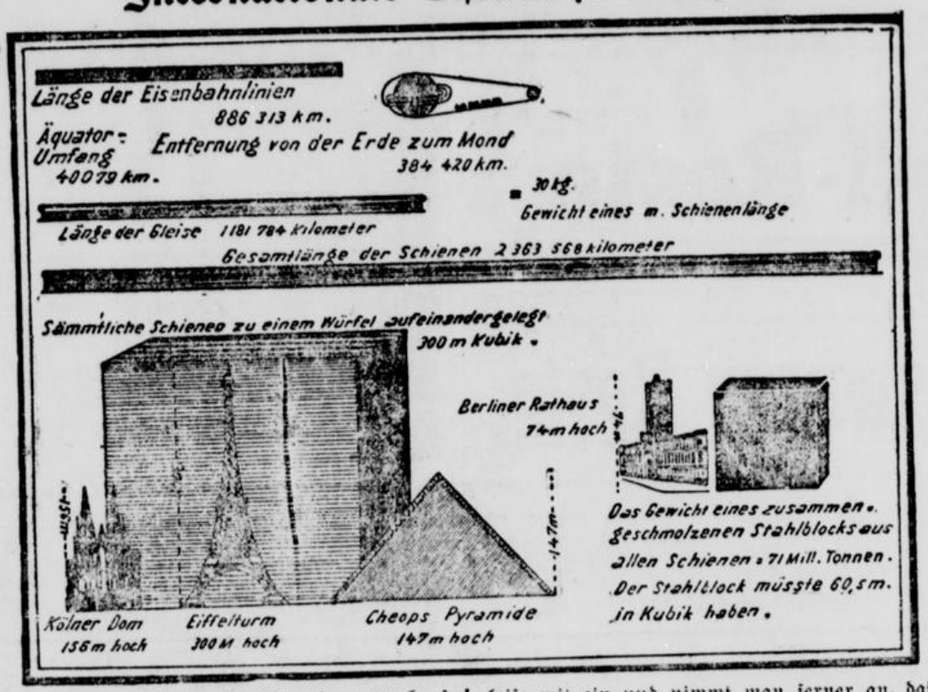
Dabei wird Frankreich fortdauernd von seinem stets anwachsenden Beamtenheer aufgegessen. 1846 betrug das Verwaltungsbudget, von dem 262 000 Beamte lebten, dreihundertvierzig Millionen. Heute leben 650 000 Beamte mit neunhundertneunundsiebzig Millionen vom Steuerzahler, der außerdem noch etwas mehr als 282 Millionen Pensionen zu zahlen hat. Diese Pensionslast steigt übrigens in unglaublicher Proportion seit zehn Jahren um achtzig Millionen, das ist mehr als vierzig Prozent.

Die großen Gehälter sind in Frankreich dabei noch unbedeutend. Hauptanteil an der Riesenlast des Beamtenbudgets haben die Sinekuren. Das größte Gehalt bezieht der Präsident der Republik mit 1 200 000 Franks. Die Präsidenten des Senats und der Deputiertenkammer je 100 000 Franks. Die Minister jeder 60 000 Franks, die Botschafter 40 000 Franks, die Gesandten 30 000 Franks, wozu allerdings die häufig sehr beträchtlichen Repräsentationskosten kommen. So bezieht der Botschafter in Berlin 150 000 Franks Repräsentationskosten. Die obersten Richtergehälter schwanken zwischen 18- und 30 000 Franks, die Deputierten haben seit diesem Jahre 15 000 Franks, die Generalsteuereinnehmer 47 000 Franks. Im ganzen gibt es nur 1460 Beamte, die mehr als 15 000 Franks Jahresgehalt beziehen. Dagegen ist aber die Zahl der mittleren Beamten Legion. Im Handelsministerium zum Beispiel gibt es Kanzleien, die aus einem Kanzleidirektor, einem Vize-Direktor, einem Konzipisten und einem Schreiber bestehen. Im Durchschnitt kommen ein Direktor und ein Vize-Direktor auf neun Beamte. Die Zahl der Sinekuren ist riesengroß, besonders im Kolonialdienst. Die Insel Saint Pierre hatte bis vor kurzem gleichzeitig drei Gouverneure, die zusammen die Hälfte des Budgets dieser Kolonie auffaßen. Es gibt einen Kolonialdirektor in Paris, der seit Jahren 8000 Franks Gehalt bezieht, ohne auch nur ein einziges Mal seine Kolonie gesehen zu haben.

Fürchterliches Geld kostet den Steuerzahlern auch der häufige Regierungswechsel. Jeder Minister hat freie Amtswohnung. So oft ein neuer Minister sein Amt übernimmt, hat er den Wunsch, sich neu einzurichten — auf Staatskosten natürlich. Die Einrichtung der Amtswohnung des Arbeitsministers Viviani — ein Ministerium, das bekanntlich neu geschaffen wurde — hat dem Staat mehr als vierhunderttausend Franks gekostet. Fragen Sie mich aber weiter nicht, wozu das Arbeitsministerium bisher nütze war.

In ihrem privaten Leben sind die großen Herren übrigens zumeist sehr sparsam. Sie lieben es, ihre Gehälter für jene Zeiten aufzuheben, wo sie sie nicht mehr beziehen werden. Mit gutem Beispiel geht allen Herr Fallières voran. Der Marstall des Elisée ist auf ein Minimum reduziert. Wenn man bei besonderen Anlässen, so bei Monarchenbesuchen, mehr Pferde braucht, so werden sie für etliche Tage beim Pferdeverleiher gemietet. Seit Amtsantritt des Herrn Fallières gibt es keinen Koch mehr im Elisée; die Köchin, die seit Jahren in der Familie gedient, ist Vorsteherin der Küche des Staatschefs geworden. Bei besonderen Anlässen läßt man Küchenchefs zur Aushilfe kommen. Trotzdem scheint es in der Küche noch nicht sparsam genug zugegangen zu sein. Denn, wie man erzählt, hat sich Herr Fallières bemüßigt gesehen, die Anzahl der Schüsseln zu verringern. Auf das Staatsbudget freilich hat diese Sparsamkeit leider keinen Einfluß.

Internationale Eisenbahn-Statistik.



Mögen sich die Völker im Einzelnen noch so feindlich gegenüberstehen, durch alle Lande zieht sich doch ein gemeinsames Band, die Eisenbahn, und diese Errungenschaft der Neuzeit wird das Hauptverdienst daran haben, wenn das Bestreben, die gewerblichen und industriellen Kräfte sowie die Naturprodukte jedes Landes der Allgemeinheit zugänglich zu machen, von Jahr zu Jahr dringlicher fordert: „Die Waffen nieder!" Schon heute ist das Eisenbahnnetz der Erde gewaltig groß und jedes Jahr bringt eine rasche Zunahme. Die Länge sämtlicher Eisenbahnlinien der Erde zusammengenommen, wobei natürlich stets nur die Entfernung von einem Bahnhof zum andern gemessen ist, beträgt 886 313 Kilometer. Die Entfernung der Erde vom Mond beträgt nur 384 420 Kilometer. Denkt man sich also sämtliche Bahnstrecken zu einem Schienenstrang zusammengesetzt, so würde die Entfernung das Doppelte derjenigen des Mondes von der Erde betragen und noch soviel Schienenmaterial übrig bleiben, daß man damit dreimal den Erdäquator umspannen könnte. Zieht man nun die Länge der Gleise in Betracht, rechnet man also die Rangiergleise mit ein und nimmt man ferner an, daß auf alle Eisenbahnlinien nur 30 Prozent Doppelgleise entfallen, so erhält man eine internationale Gleislänge von 1 181 784 Kilometer oder ein einzelnes Stahlschienenband von 2 363 568 Kilometer Länge. ein Band, das etwa bald bis zur Venus reichen würde. Eine Schienenlänge hat durchschnittlich ein Gewicht von 30 Kilogramm. Denkt man sich daher aus allen Schienen der Erde einen Stahlblock gegossen, so würde dieser rund 71 Millionen Tonnen wiegen und 60,5 Kubikmeter Inhalt haben. Der Block würde also fast so hoch sein, wie das 74 Meter hohe Berliner Rathaus. Stellt man sich aber vor, daß sämtliche Schienen der Erde zu einem Riesenwürfel vereinigt würden, bei einer Durchschnittslänge der Schienen von 30 Mtr., sowie eine Höhe u. Breite der einzeln. Schiene von 15 Zm., so würde sich ein Würfel von 300 Kubikm. Inhalt ergeben, d. h. also ein Ungetüm, das den Eifelturm und den Kölner Dom bei weitem in den Schatten stellt. Die Eisenbahn stellt also ein modernes Weltwunder dar, nur mit dem Unterschiede, daß dieses Weltwunder der Allgemeinheit dienstbar gemacht worden ist.

Schützenfest in Voerde.

300jähriges Jubiläum.

× Voerde, 29. Juni.

Zur 300jähr. Jubelfeier des Voerder Schützenvereins haben, wie in unserer Mittwochnummer bereits kurz bemerkt, die Herren Lehrer W. Crone und Amtssekretär Fischer eine „Festschrift" erscheinen lassen, die durch ihren gediegenen Inhalt nicht nur das Interesse der Bewohner des Voerder Gebietes in Anspruch nimmt, sondern die für jeden Freund der Heimatkunde viel Interessantes und manches Anregende bietet. Das Bestreben der Festleitung geht dahin, in anbetracht der Eigenart der Feier — denn nicht vielen Schützenvereinen dürfte es vergönnt sein, ein solches Fest zu feiern — diese festliche Veranstaltung über das Niveau der sonstigen Schützenfestfeierlichkeiten zu erheben, wie der im Programme vorgesehene historische Festzug beweist. Dieser in fünf Gruppen zerfallende Festzug enthält Bilder aus der Geschichte des Schützenvereins aus den Jahren 1550, 1607, 1766, 1842 u. 1907. Zum Verständnis dieser Bilder trägt in außerordentlicher Weise die Festschrift bei.

Ein Festgedicht, munter im Ton und schmelzfrisch im Gefüge, leitet die Schrift stimmungsvoll ein. Festgeschäftliche Mitteilungen folgt ein Aufsatz von Dr. Dütschke in Barmen (früher Schwelm) „Zur Geschichte von Voerde bis 1870". Von Altenvoerde, der alten Furt an der Ennepe, aus hat die Besiedelung der Wasserscheide zwischen der

Naturwissenschaftliche Rundschau.

Von Dr. Albert Neuburger-Berlin.

(Nachdruck verboten.)

(Altes und Neues von den Röntgenbildern. — Das Stereoskop in der Wissenschaft. — Pflanzenfeinde aus Amerika. — Eine Krankheit der Stachelbeere. — Morphium und Antipyrin in der Pflanzenheilkunde. — Die kranke Nelke. — Wozu Forman alles gut ist.)

Die Fortschritte, die die Medizin und neben ihr alle Zweige der Naturwissenschaften infolge der Entdeckung der Röntgenstrahlen gemacht haben, sind zu bekannt, als daß es nötig wäre, noch irgend etwas darüber zu sagen. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß die Röntgenstrahlen noch ein bedeutend größeres Maß wissenschaftlicher Erkenntnis zu schaffen imstande gewesen wären, wenn ihre Eigenart nicht mit gewissen Nachteilen verbunden wäre. Unter diesen Nachteilen ist wohl der bedeutendste der, daß sie zwar eine ganze Anzahl von Körpern durchdringen oder, wie man zu sagen pflegt, „durchleuchten", daß dieses Durchleuchten aber nicht mit einer Erhellung des Körperinnern verbunden ist. Dadurch, daß man durch irgend einen beliebigen Körper Röntgenstrahlen hindurchschickt, wird dessen Inhalt nicht heller. Es tritt keine Erkennbarkeit desselben für das menschliche Auge ein. So bestand denn die bisherige Ausnutzung der Röntgenstrahlen ausschließlich darin, daß man den Schatten derjenigen Körperteile, welche die Röntgenstrahlen nicht zu durchdringen vermögen, also der Knoche usw., auf einem präparierten Schirm auffing und ihn dort betrachtete. Der Ausdruck „mit Röntgenstrahlen durchleuchten" bedeutet also weiter nichts, als die Erzeugung der Schatten der für diese Strahlen undurchgängigen Teile auf einem Schirm. Es ist nun in neuerer Zeit gelungen, durch Imprägnierung einzelner durchlässiger Teile mit gewissen Metallsalzen auch von ihnen ein Schattenbild zu erhalten.

Ueber dieses Schattenbild ist ein ganz besonderer Nachteil verbunden, der darin besteht, daß man den genauen Ort, an dem sich z. B. irgend ein Fremdkörper befindet, nicht ohne weiteres feststellen vermag. Nehmen wir z. B. an, im Beine eines Invaliden sitze noch eine feindliche Kugel, und zwar sitze sie hinter dem Knochen. Macht man von diesem Beine nun eine Röntgenaufnahme, so wird auf dem Schirm der Schatten des Knochens und der Schatten der Kugel erscheinen. Beide Schatten liegen in derselben Ebene, und es läßt sich nicht erkennen, ob die Kugel vor dem Knochen oder der Knochen vor der Kugel sich befindet. Man hat nun zwar auch Methoden gefunden, um durch eine ganze Anzahl von Aufnahmen den Ort irgend eines Fremdkörpers und dergleichen besser zu bestimmen. Aber alle Methoden leiden noch unter einer ganzen Anzahl von Nachteilen. Deshalb ist es mit Freuden zu begrüßen, daß man jetzt durch eine ganz neue Methode von Röntgenaufnahmen einen viel besseren Anhalt für die Lage irgend eines Fremdkörpers oder Organs zu erhalten vermag. Diese Methode beruht auf denselben Prinzipien, wie die Aufnahme von Stereoskopbildern. Ein Stereoskopbild besteht bekanntlich aus zwei Aufnahmen, die gegeneinander nach verschiedenen Grundsätzen verschoben sind. Die eine entspricht dem Gegenstand, wie man ihn sieht, wenn man das rechte Auge zuhält, die andere dem Anblick des Gegenstandes, wenn man das linke Auge zuhält. Betrachtet man dann beide nebeneinander, so kommt derselbe Effekt heraus, als ob man mit beiden Augen hingesehen hätte: Man erblickt die einzelnen Details nicht mehr in einer Ebene, sondern aufgelöst hintereinanderliegend.

Genau dieselben Grundsätze hat man nun auch bei Röntgenaufnahmen zur Anwendung zu bringen vermocht, und es ist gelungen, besondere Apparate zu konstruieren, die die Aufnahme stereoskopischer Röntgenbilder gestatten. Betrachtet man derartige Bilder durch ein Stereoskop, so sieht man die Schatten nicht mehr nebeneinanderliegend, wie bei der Betrachtung der Photographie oder des Schirmes, sondern man kann ganz genau ihre Anordnung im Raume studieren. Die Objekte erscheinen dem Auge des Beschauers in derselben Lage, wie sie in Wirklichkeit einnehmen — ja noch mehr, es gelingt nach einer von Oberstabsarzt Dr. Gillet vorgeschlagenen Methode sogar, ihren Tiefenabstand zu messen. Es läßt sich dadurch die genaue Entfernung ermitteln, in der z. B. die oben erwähnte Kugel von der Hautoberfläche sitzt. Welchen Fortschritt eine derartige Meßmethode mit Hilfe der stereoskopischen Röntgenaufnahmen bedeutet, bedarf wohl keiner weiteren Ausführungen.

Aus Amerika sind im Laufe der letzten Jahrzehnte eine ganze Anzahl von gefährlichen Feinden unserer Feld-, Obst- und Gartenkulturen eingeschleppt worden. Es sei in dieser Hinsicht nur an den gefürchteten Kartoffelkäfer erinnert, der vor etwa 25 Jahren die deutschen Kartoffelfelder verwüstete, sowie an gewisse Feinde der Weinberge usw. Es scheint, als ob mit dem, was wir bisher in dieser Hinsicht erlebten, die Reihe unerwünschter Einwanderungen von jenseits des Ozeans noch nicht abgeschlossen wäre, denn in neuester Zeit wird schon wieder von einem aus Amerika stammenden Feinde gemeldet. Dieses Mal sind es die Stachelbeeren, die von der Krankheit befallen werden. Schon seit geraumer Zeit hat man an den nordamerikanischen Stachelbeeren das Auftreten einer eigenartigen Krankheit, des sogenannten Stachelbeer-Mehltaues, beobachtet, der sich hauptsächlich an den Früchten und an den Spitzen der Triebe zeigt.

Die Erscheinungen, wie die Krankheit verläuft, sind ungefähr die folgenden: An den Triebspitzen bilden sich zuerst kleine, nicht ganz scharf abgegrenzte weiße Stellen, die den Eindruck machen, als ob etwas Mehl dorthin verstäubt worden wäre. Innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit werden diese Flecken immer größer. Sie schreiten nach der Richtung des Stammes hin fort, und zuletzt sind sowohl Triebspitzen, wie Blätter mit einem weißen, mehlartigen Ueberzug bedeckt. Mit dem Fortschreiten des Ueberzuges geht eine Verkümmerung der Blätter Hand in Hand, die zuletzt auf die ganze Pflanze übergreift, die die Früchte zum Schrumpfen, zum Verdorren und endlich den ganzen Strauch zum Eingehen bringen kann. Dabei breitet sich die Krankheit rasch über große Gebiete und Länderstrecken aus, was wahrscheinlich dadurch kommt, daß die leichten Keime des Mehltaues durch den Wind fortgeführt und an anderen Stellen abgelagert werden.

Wie der Assistent an der Landwirtschaftlich-bakteriologischen Pflanzenschutzstation Dr. Köck in Kloppe bei Mährisch-Aussee festgestellt hat, ist die Krankheit auch in österreich an zahlreichen Stellen aufgetreten, und wahrscheinlich dürfte sie auch schon nach Deutschland übergegriffen haben. Es handelt sich hier um eine Art derselben, bei der die Früchte auf ganz eigentümliche Weise befallen werden. Abgesehen von den bereits geschilderten Erscheinungen an Triebspitzen und Blättern entstehen speziell auf ihnen größere oder kleinere schmutzig-weiße Flecken. Es dürfte sich empfehlen, die Stachelbeerkulturen sorgfältig zu beobachten, und wenn sich an irgend einer derselben Erscheinungen, wie die vorstehend geschilderten, zeigen, sofort dem nächsten botanischen Institut oder einer sonstigen wissenschaftlichen oder landwirtschaftlichen Anstalt Anzeige zu machen. Am besten ist es, wenn man sogleich einige abgerissene Teile der verdächtigen Pflanzen als Muster ohne Wert mit einsendet.

So unerwünscht derartige aus Amerika kommende Erkrankungen der Pflanze natürlich sind, so muß man es den Amerikanern doch andererseits lassen, daß sie das Menschenmögliche zu ihrer Bekämpfung tun. Ganz im Gegensatz zu früher, wo ausschließlich die Jagd nach dem Dollar das Fühlen und Denken des Amerikaners beherrschte, macht sich jetzt ein ins Große gehender wissenschaftlicher Zug geltend. Es werden ungeheure Summen für die Gründung von Bibliotheken und Institute aufgewendet, die mit den glänzendsten Hilfsmitteln ausgestattet werden. Ein derartiges Institut, das sich speziell dem Studium von Tier- und Pflanzen-Krankheiten widmen soll, befindet sich in Washington, und man muß anerkennen, daß es schon ganz Bedeutendes geleistet hat.

Es sind dort, wie der neueste Bericht erweist, nicht weniger als 500 Pflanzenkrankheiten erforscht und zum großen Teil erst neu erkannt worden. Die Forschungen beziehen sich auf Obstbäume, Gemüse und die verschiedensten anderen Pflanzen. Die Behandlung der Krankheiten hat mit der der menschlichen Krankheiten einige Aehnlichkeit, denn zunächst kommen verschiedene Heilmittel in Anwendung, die sich auch gegen menschliche Krankheiten als vorzüglich erwiesen haben und unter denen wir als zwei ganz typische das Morphium und das Antipyrin hervorheben.

Die Erkrankungen der Pflanzen beruhen zum größten Teil auf der Tätigkeit von Bakterien, und so darf es uns nicht wundern, wenn als Heilmittel auch bakterientötende Mittel reichlich zur Verwendung kommen. So hat man z. B. erkannt, daß gewisse bakterielle Erkrankungen der Nelken durch Behandlung mit Forman geheilt werden können, und man ist infolgedessen dazu gekommen, eine richtige Formanbehandlung dieser Pflanzen einzuleiten, die natürlich zunächst nur im Interesse der wissenschaftlichen Forschung angestellt wird, aus der sich aber vielleicht ganz bedeutsame Folgen für die Praxis ergeben können.

Ennepe u. der Hasepe (Hasperbach) stattgefunden, als wahrscheinlich ein Kranz von Gehöften rundumher (Ebbing-, Weining-, Jelling-, Kott- und Ahlhausen) schon bestand. Den Sugambrern, die später in den Franken aufgingen, folgten als Besitzer dieser ganzen Landschaft die Sachsen. Das alte Bauernhaus zeigt eine Mischung des altsächsischen und fränkischen Hausbaues. Das Christentum ist hier zwischen 500 und 600 eingeführt worden. Zu Karls des Großen Zeiten bildeten zwei Drittel von Voerde eine der 12 Bauerschaften, die das Schwelmer Hochgericht und Kirchspiel ausmachten; das übrige Drittel gehörte zum Hagener Gericht und Kirchspiel. Eine eigene Kirche kann in Voerde erst 1314 nachgewiesen werden. War die Einführung des Christentums schon früh geschehen, so erfolgte im 16. Jahrhundert die Verbreitung der Reformation im Voerder Gebiete und seiner Umgebung recht spät, nämlich 1594; sie wurde erst unter dem Schutze der Hohenzollern (1609 bezw. 1614) zu Ende geführt. — Der erste Kirchschullehrer in Voerde wird 1644 erwähnt.

Geistiger Aufschwung und Wohlhabenheit gingen Hand in Hand, seit etwa 1730 die Kleineisenindustrie zur Blüte kam. Das älteste Werk war eine Eisenschmelzhütte in Altenvoerde. — Die Kluterthöhle hat im Voerder-Gebiete in Kriegszeiten, so im dreißigjährigen Kriege und 1672, als Zufluchtsstätte für die Bauern gedient. Der Höhleneingang war durch ein darübergebautes Haus wohl versteckt. Als selbständiges Amt wurde Voerde 1808 vom Amtsbezirk Ennepe abgetrennt. Das Dorf stammt im wesentlichen aus dem 18. Jahrhundert. Seine anheimelnde Bauart erinnert in malerischer Treue an die Zeit der Vorväter; sie bleibt hoffentlich noch lange pietätvoll bewahrt.

Hieran schließt sich ein Aufsatz des Amtssekretärs R. Fischer „Voerde 1807", worin eine Fülle statistischen Materials in ansprechender und auch für den Nichteinheimischen interessanter Weise vorgeführt wird. Bei seiner Erhebung zum selbständigen Amt vor bald 40 Jahren zählte Voerde 4200, heute hat es 7200 Seelen. Bahnanschluß hat Voerde trotz seiner Industrie erst spät bekommen, und das Posthorn ist dort auf der Route von Hagen nach Breckerfeld bis 1884, von Milspe aus gar noch bis Anfang 1904 im stillen Lande erklungen. Altenvoerde hat 1882 den vorher nur bis Gevelsberg-Hause laufenden „Teckel" erhalten; Voerde selbst ist durch die 1901 gegründete Kleinbahngesellschaft Voerde-Haspe mit dem 1. Mai 1903 an den länderverbindenden Schienenstrang angeschlossen. Augenblicklich wird die Kleinbahn über Voerde hinaus nach Breckerfeld weitergeführt. Durch die Eröffnung der elektrischen Straßenbahn nach Gevelsberg im Februar ds. Jrs. hat Voerde auch nach der dritten Seite hin eine wertvolle Verkehrsverbindung erhalten. Auch Wasserleitung, sowie elektrische Energie für Licht und Kraft hat es durch Anschluß an das Wasser- und Elektrizitätswerk des Kreises bekommen, sodaß die Summe der Kultur hier wirksam ist, den schönen, von einem intelligenten und arbeitsamen Volksschlage bewohnten Ort einer stolzen Entwicklung entgegenzuführen. Freilich das Steuerzahlen haben die Voerder bei allem Fortschritt bislang nicht verlernt (230 Prozent der Einkommen- und Realsteuer). Die gegenwärtige Industrie, die rund 2000 Personen beschäftigt, befaßt sich mit der Herstellung von Schrauben, Schraubstollen und Muttern, Schraubstöcken, Scheren und Pflugscharen, Rohstahl, Eisen- und Stahlguß, mit Verhüttung und Metallwäscherei, Feinmechanik, Kunstschlosserei, Kleinschmiede- und anderem Handwerk. Die Wohnungsverhältnisse sind sehr günstig. Unter den Bürgern herrscht echter geselliger Bürgersinn ohne Kastengeist.

Es folgen in dem Aufsatz ausführliche Mitteilungen über die Schule und das Schulwesen in Voerde und dessen Geschichte. Hervorgehoben zu werden verdient hierbei eine Stiftung des 1805 in Oberbauer bei Voerde geborenen, 1880 in Köln gestorbenen Kaufmanns Kotthaus. Aus dieser, die ursprünglich 90 000 Mark betrug und inzwischen auf rund 106 000 Mark angewachsen ist, sollen zunächst würdige und bedürftige (nicht bloß arme) junge Leute aus der Oberbauer, die sich auf Real- und Gewerbeschulen (nicht Gelehrtenschulen) eine höhere Bildung verschaffen wollen, Stipendien erhalten. Eine Schenkung eines andern Voerder Sohnes, des 1904 in Hagen verstorbenen Geh. Kommerzienrates Eicken, ist das Sarastift. Am Lohernocken ist 1867 von dem damaligen Pfarrer Distelkamp (jetzt an der Nazarethkirche in Berlin) eine Erziehungsanstalt für verwaiste und verwahrloste Kinder ins Leben gerufen. Eingehende geschichtliche und statistische Nachrichten über die Kirche in Voerde schließen diesen inhaltreichen Beitrag der Festschrift.

Es folgt eine „Geschichte des Voerder Schützenvereins von W. Crone. Sie liefert auf Grund authentischen Materials eine sorgfältige, fließend geschriebene Darstellung der Entwicklung des Festvereins im Laufe von mehr als drei Jahrhunderten, gibt interessante, durch die Sache bedingte Ausblicke auf die jeweilige Zeitlage (so Seite 67—69 auf den siebenjährigen Krieg) und bringt buchstabengetreu Wiedergaben von Schützenurkunden, die nicht bloß für die Vereinshistorie, sondern auch für die Ortskunde, die Kenntnis der Volksart und für die Zeitgeschichte von allgemeinem hohen Wert sind.

So hat uns denn die Festschrift interessante Rückblicke in die Vergangenheit tun lassen, sie zeigt uns ein erfreuliches Bild der Gegenwart, wodurch berechtigte Hoffnung auf eine gute Zukunft gegeben ist. Verschiedene gutgelungene Illustrationen, so ein Bild von Voerde 1850 und 1907, die photographische Wiedergabe der ersten Seite des Protokollbuches, beginnend mit einem Protokoll vom 26. August 1607, und der Schützenkette bilden eine wertvolle Bereicherung der Festschrift, die sicherlich mit Eifer gelesen werden wird. Um die Gemeinde Voerde und den Schützenverein haben sich die Verfasser derselben außerordentliche Verdienste erworben.

Kindesmord um fünf Mark.

♂ **Essen**, 28. Juni.

Mit einer grauenhaften Tat hatte sich das hiesige Schwurgericht zu beschäftigen. Sie betrifft den am Nachmittag des 18. Februar ds. Js. im Walde bei Dorsten begangenen Raubmord an der 13jährigen Wilhelmine Bleckmann aus Herwest-Dorsten, dessen der Arbeiter Anton Muckel von dort angeklagt ist. Am 16. Februar ds. Js. wurde der Angeklagte von dem Landwirt Theodor Nachbarschulte in Altendorf bei Dorsten, bei dem er seit Oktober 1906 als Knecht in Stellung gewesen war, entlassen. Noch an demselben Tage zog er als Kostgänger zu dem Händler Wilhelm Bleckmann in Herwest-Dorsten, bei dem er bereits früher kurze Zeit gewohnt hatte. Am Nachmittage des 18. Januar erklärte er der Ehefrau Bleckmann, er wolle von Nachbarschulte seine noch dort befindlichen Sachen holen, ihre Tochter möge diese in der Wirtschaft Kuhlmann abholen. Frau Bleckmann sagte ihm zu, nach Schluß des Schulunterrichts sollte ihre Tochter Wilhelmine, die noch Brot in Dorsten zu holen habe, seine Sachen von Kuhlmann mitbringen. Zwischen 3½ und 4 Uhr verließ der Angeklagte das Bleckmannsche Haus und ging in der Richtung nach der in der Nähe befindlichen Sandkuhle davon. Gleich nach 4 Uhr kam Wilhelmine Bleckmann aus der Schule, trank Kaffee und trat dann den Weg nach Dorsten an. An der Hand führte sie einen kleinen Wagen mit sich, auf dem ein Korb stand, in welchem ein Portemonnaie mit einem Fünfmarkstück lag. Da sie nach Verlauf mehrerer Stunden nicht zurückkehrte, auch der Angeklagte, in dessen Gesellschaft man das Mädchen gesehen hatte, nicht in sein Logis zurückkam, so machten sich die Eheleute Bleckman mit anderen Personen auf die Suche. In der Nacht zwischen 11 und 12 Uhr ist dann der Angeklagte in der Scheune des Landwirts Theodor Nachbarschulte aufgefunden, festgenommen und dem Polizeigewahrsam zugeführt worden. Er bestritt zunächst von dem Verbleib des Kindes zu wissen. Erst als am 21. Februar auf einer Streifsuche die Leiche des Kindes gefunden worden war, gestand er ein, das Kind getötet zu haben. Der Tod des Kindes war durch Erdrosselung herbeigeführt. Das Schwurgericht hat nach mehrtägiger Verhandlung den Angeklagten zum Tode verurteilt.

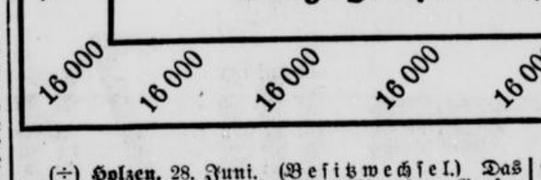


× **Herdecke**, 28. Juni. (Zweite Lehrerprüfung.) In der Zeit vom 24. bis 28. d. M. fand am hiesigen evangelischen Lehrerseminar die zweite Lehrerprüfung statt, zu der sich 51 auftragsweise angestellte Lehrer gemeldet hatten. Es unterzogen sich der Prüfung 47 Lehrer, von denen einer nach dem schriftlichen Examen zurücktrat. Von den das mündliche Examen durchmachenden Prüflingen erhielten 36 die Befähigung zur definitiven Anstellung. Das Thema zur schriftlichen Prüfung lautete: „Welche Verfügungen der Regierung stehen ihnen in ihrer Schule zu Gebote und wie haben sie diese angewandt? (Herbart.) Der Prüfung wohnten Provinzial-Schulrat Loewer aus Münster als Vorsitzender und die Regierungs- und Schulräte Gregorius aus Minden und Dr. Dumdey aus Arnsberg als Kommissare der Regierungen bei. In der Prüfung wurde diesesmal eine neue Taktik angewandt, indem man kleine Gruppen in allen Disziplinen durchprüfte. Das Resultat wurden den Examinanden sodann in dem eigens von ihnen zurückgelassenen frankierten und adressierten Briefumschlage mit ja oder nein durch die Post mitgeteilt.

|| **Gevelsberg**, 28. Juni. (Tolle Fahrt.) Der Verkehr auf der Kölnerstraße wird mit der Zeit fast lebensgefährlich. Insbesondere sind es die Automobile, die auf der geraden Strecke wie rasend daherjausen und mächtige Staubwolken aufwirbeln. Von einem solchen sausenden Auto, das an der Straßengrenze fuhr und beinahe Menschen überfahren hätte, wollte man die Nummern nachsehen. Dabei erhielt plötzlich ein Mann mit der Peitsche einen Schlag ins Gesicht und in das Auge, daß er in Hagen einen Spezialarzt zu Rate ziehen mußte. Von anderer Seite wurde jedoch die Nummer erkannt, so daß polizeiliche Anzeige erstattet werden konnte. Die Peitsche oder der Gummischlauch ist angeblich für Hunde bestimmt. Man ersieht hieraus aber die Liebenswürdigkeit bezw. Rücksichtslosigkeit solcher Rennfahrer.

(÷) **Holzen**, 28. Juni. (Besitzwechsel.) Das bekannte Gut Steinhausen hierselbst, dem Grafen von Fürstenberg gehörend, wird mit dem 1. Juli einen neuen Pächter erhalten, da der bisherige Inhaber, Gemeindevorsteher Jacobs, dessen Familie das Gut lange Jahre in Pacht hatte, die Landwirtschaft aufgibt und in seine neuerbaute Villa am Hellweg übersiedelt. Der neue Pächter ist Oekonom Boedecker aus Steinheim bei Paderborn.

d **Dortmund**, 28. Juni. (Verschüttet.) Auf Zeche Minister Achenbach wurde 2 Bergleute verschüttet und blieben über 30 Stunden eingeschlossen. Ausführlich wird hierüber gemeldet: Die Bergleute Aug. Schneider-Brechten und Heinrich Debulski-Brambauer fuhren am Dienstag in einen Ueberhau des Flözes B ein. Ungefähr in der Mitte des Ueberhaues waren sie beschäftigt, als ungefähr 10 Meter unter ihnen der Ueberhau einstürzte und ihnen die Rückkehr abschnitt. Gegen 9 Uhr abends bemerkte der Reviersteiger das Unglück. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen, waren aber mit Gefahr verknüpft, denn so viel man von dem Eingestürzten fortschaffte, soviel stürzte nach. Man mußte von der Seite angreifen. Am Mittwoch nachmittag 3 Uhr war man den Verschütteten bis auf 9 Meter nahe gekommen. Um 5 Uhr konnte man sich mit ihnen verständigen und ½9 Uhr abends wurden beide gerettet. Der Reviersteiger und ein Bergmann, die sich an den Rettungsarbeiten beteiligten, wurden verletzt.



— **Felix Mottls neueste Auszeichnung** — er erhielt den Michaelsorden 2. Kl. mit dem Stern — entbehrt, wie man uns aus München schreibt, nicht einer gewissen Pikanterie. Er hat im vorigen Jahre den bayerischen Allerweltsorden, den heiligen Michael in der zweitletzten Klasse erhalten, der dritten, die auch in der Ordensrangliste die zweitletzte überhaupt ist und doch für bayerische Verhältnisse noch gut abgeschnitten damit, denn hierzulande fängt man für verdiente Beamte, vom Rang der Oberlandesgerichtsräte, die sich ihren Orden ersessen haben, mit dem Michael IV. Klasse an. Mit seinem gestrigen Michael II. Klasse aber hat Mottl die mit dem persönlichen Adel ausgestatteten Ritter des Kronordens die Michaelskomture und Komture des Kronordens übersprungen und rangiert nun unmittelbar nach den Großkomturen des Kronordens. Sein Orden ist schon eine Exzellenz-Dekoration, während Künstler wie Fritz August v. Kaulbach, Adolf von Hildebrand, Possart das Komturkreuz des Kronordens mit dem persönlichen Adel erhalten haben. Die Ansicht ist falsch, daß Mottl als Ausländer den Kronorden und dadurch den persönlichen Adel überhaupt nicht erhalten könne. Der Orden wird vielmehr auch an Ausländer, d. h. Nichtbayern, verliehen; die Nichtbayern Maler Fritz v. Uhde und Freiherr v. Cederström haben z. B. das Ritterkreuz davon. Der Fall Mottl sollte offenbar nicht damit enden, daß mit dem Herrn auch eine Frau von Mottl zu guterletzt kreiert wurde und so hat man Mottl, weil's gleich war, noch eine Klasse höher hinauf gesetzt in der Ordensrangliste und damit auch die Zopferei der vorjährigen Verleihung endlich gut gemacht.

Christus bartlos und kurzhaarig? Aus Barmen wird geschrieben: Der hier ansässige Maler Fahrenkrog, dessen Namen man in der Kunstwelt kennt, tritt seit längerer Zeit mit Christusdarstellungen an die Oeffentlichkeit, in denen er Christus mit einem in den Zügen scharf charakterisierten Römerkopfe, also bartlos und mit kurzgeschnittenem schwarzen Haar, darstellt. Fahrenkrog hat seine Auffassung bei mehrfachen Gelegenheiten in Abhandlungen historisch zu belegen versucht und hat natürlich mit seiner Ansicht viel Für und Wider hervorgerufen. Indessen findet neuerdings die Fahrenkrogsche Auffassung des Christusporträts bei Künstlern sowohl wie auch in religiösen Kreisen viel Zustimmung. Die Zeitschrift „Der Türmer" hat eine Reihe seiner Christusbilder letzthin veröffentlicht und eine Anzahl von Meinungsäußerungen bekannter Persönlichkeiten darüber gesammelt. In diesen Aeußerungen findet Fahrenkrog viel, wenn auch nicht durchweg uneingeschränkte Zustimmung. Auch tritt im „Volkserzieher" (Berlin-Schlachtensee) Schwane warm für die Fahrenkrogsche Auffassung ein. Unter demselben Datum veröffentlicht K. Röhrig in der deutsch-evangelischen Rundschau das vielumstrittene Gemälde Fahrenkrogs „Jesus predigend" und bekundet damit sein Interesse an dieser Auffassung. Das Original befindet sich gegenwärtig auf der großen Kunstausstellung in Danzig. In Heft 7 der zuletzt genannten Zeitschrift empfiehlt der Archäologe Becker die Rückkehr zum alten bartlosen Typ.

Riesenpreise für Briefmarken. Bei der Versteigerung einer großen Briefmarkensammlung in Brüssel wurden, ganz außergewöhnlich hohe Preise gezahlt. Den Gipfel erreichte eine 81 Paramarke der Moldau von 1858, die mit 4482 Franken bezahlt wurde. Hätte die zur Versteigerung gelangende Marke nicht zwei beinahe unwahrnehmbare Löcher gehabt, so wären vielleicht 10 000 Franken für sie bezahlt worden. Auch um eine Reihe anderer Marken entspann sich ein heftiger Kampf, und die Preise wurden sehr hoch getrieben. So zahlte man beinahe 250 Franken für eine 50 Grani des Königsreichs beider Sizilien, für eine neue Schweiz mit der Taube von Basel 413 Franken, für eine neue Centimes Neuf-Châtel 445 Franken und für eine 4 Centimesmarke des Kanton Waadt sogar 1837 Franken. Auch eine Züricher 4 Rappenmarke brachte es fast auf 490 Franken. Neben diesen Schweizermarken wurden besonders ältere Toskaner hoch bezahlt; die eine davon brachte es auf 676 Franken. Uebrigens hat diese Versteigerung eine kleine Veränderung in dem Geschmacke der Briefmarkensammler gezeigt: es werden nämlich jetzt für ungummierte Marken besonders hohe Preise gezahlt, und neue Exemplare, die diesen Vorzug nicht besitzen, werden niedriger bewertet.



— **Ende eines berühmten Räubers.** Ein Brief aus Smyrna berichtet über den Tod des Hauptmanns „Andreas", des Räuberhauptmanns, der jüngst Baron von Heemstra aufgehoben hatte. Er starb an den Wunden, die er im Laufe eines langen Streites mit den Gendarmen gehabt hatte. Kapitän „Andreas" war in Lamir, in Griechenland, geboren. Er war kaum 32 Jahre alt und hatte ein ruheloses Leben geführt, das voll von Verbrechen war. So z. B. tötete er vor 12 Jahren seinen Onkel mit einer Axt wegen eines Streites über ein Vermächtnis. Darauf verließ er das Land. In Coclidja verlobte er sich; jedoch hatte er einen Streit mit seinem künftigen Schwiegervater, den er beim Halse ergriff und mit einem Messer erstach. „Andreas" flüchtete sich sodann in das Gebirge, woselbst er sich beträchtliche Zeit aufhielt. Er wurde zu 15 Jahren Zuchthaus von dem Kriminalgerichte in contumaciam verurteilt. Es gelang „Andreas", der Verfolgung zu entgehen, und einige Monate lang war von ihm nichts zu hören. Plötzlich verbreitete sich das Gerücht, daß er an eine Anzahl von Leuten Briefe gerichtet habe, in welchen er Geld forderte und ihnen den Tod androhte im Falle der Verweigerung. Vor zwei Jahren ermordete er einen albanischen Wächter, wofür er zu 15 Jahren Strafarbeit verurteilt wurde. Er organisierte sodann eine Räuberbande und griff das Haus des Panayot Kehaya in Parea an. Der letztere, dessen Tochter verwundet wurde, mußte sich dazu bequemen, ihm 250 türkische Pfund einzuhändigen. Sein letzter Akt war die Aufhebung des Barons von Heemstra. Sobald der Baron nach Zahlung von 6000 Pfund Lösegeld befreit worden war, machten die Lokalbehörden alle Anstalten, die Bande tot oder lebendig zu ergreifen. Das Resultat war, daß der Kapitän „Andreas" nach einem hartnäckigen Kampfe und nach mehrfacher Verwundung starb.

— **Das Verfahren gegen die Fürstin Wrede eingestellt.** Schon vor einiger Zeit kündigten wir an, daß der Untersuchungsrichter am Landgericht Güstrow i. M., in dessen Bezirk seinerzeit die Beschlagnahme von Hochsilber in Schloß Basedow erfolgte, das Verfahren gegen die Fürstin Ludmilla Wrede wegen Diebstahls einstellen würde. Aus Güstrow i. M. wird jetzt gemeldet: Die Strafkammer Güstrow hat soeben das Strafverfahren gegen die Fürstin Wrede und ihre Gesellschafterin Fräulein Weidig auf Grund des § 51 des Strafgesetzbuches eingestellt. Die Staatskasse trägt die Kosten des Verfahrens.

— **Eine elektrische Vollbahn in Berlin.** Der bekannt werdenden Plan einer elektrischen Vollbahn Potsdamer Bahnhof-Stettiner Bahnhof-Gesundbrunnen wird von den Blättern lebhaft behandelt. Die Tägl. Rundschau macht darüber folgende Mitteilungen: Seit Ende 1903 wird in aller Stille ein Unternehmen vorbereitet, das für den Verkehr von der größten Bedeutung sein wird: eine elektrische Vollbahn zwischen dem Potsdamer Bahnhof und dem Gesundbrunnen, eine zweite elektrische Stadteisenbahn, die im Tunnel von Südwesten nach dem Norden Berlins führt und eine direkte Verbindung von Potsdam mit Stettin ermöglicht. Ueber das Unternehmen hat die A.-G. Siemens u. Halske seit Jahr und Tag mit dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten verhandelt. Diese Verhandlungen sind jetzt soweit gediehen, daß in baulicher und betriebstechnischer Beziehung ein vollständiges Einverständnis erzielt wurde. Neben der durch die neue Verbindungsbahn ermöglichten Fortführung der südwestlichen und nördlichen Vorortzüge durch das Innere von Berlin hindurch soll die neue elektrische Stadtbahn im regelmäßigen 2½-Minutenbetriebe auch zur Vermittlung des eigentlichen Stadtverkehrs dienen.

— **Kellnerboykott gegen einen Leutnant.** In einem eleganten Restaurant in Kaschau (Ungarn) kam es vor einigen Tagen zwischen dem Honved-Husarenleutnant Ditroi und dem Oberkellner Lukacsek wegen einer Flasche Champagner, welche der Leutnant nicht zahlen wollte, zu einem Wortwechsel, in dessen Verlaufe der Offizier den Kellner beleidigte. Sämtliche Kellner von Kaschau erklärten sich darauf mit dem Oberkellner solidarisch und verhängten über den Leutnant den Boykott, indem sie sich verpflichteten, ihn, bis er nicht dem beleidigten Oberkellner Genugtuung geleistet, weder in Gasthäusern noch Cafés zu bedienen. Die Offiziere antworteten damit, daß sie acht Tage lang keine öffentlichen Lokale besuchten. Der Konflikt erreichte jetzt sein Ende, da Leutnant Ditroi in eine andere Garnison versetzt wurde, womit die übrigen Offiziere ihrer Solidarität entbunden waren.

— **Frommer Wunsch.** In einer Privatklage vor dem Jenaer Schöffengericht äußerte die Privatklägerin, als sie sich zur Zurückziehung ihrer Klage genötigt sah: Die Wahrheit gilt ja doch nicht mehr!" Wegen dieser Aeußerung wurde sie wegen Ungebühr vor Gericht in eine sofort zu verbüßende Haftstrafe von einem Tag genommen. Aber die Frau wandte sich noch einmal den Richtern zu und rief: „Es ist das beste, Gott tut die Erde auf und läßt das ganze Jenaer Amtsgericht verschwinden!" Darauf hob der Gerichtshof die eintägige Ungebührstrafe auf und verwandelte sie in eine dreitägige. Nun rief die Verurteilte den Richtern in spöttischem Tone zu: „Ich danke schön, ich danke schön — Sie sind sehr freundlich!" Dann wurde sie abgeführt. Der Vorsitzende Amtsrichter Scharz sprach sein Bedauern darüber aus, daß eine weitere Erhöhung der Strafe nicht möglich sei.

— **Der Gipfel der Höflichkeit.** Neustadt, 19. Juni. Die Pfälzer Jäger, denen man gern etwas viel Urwüchsigkeit nachsagt, können auch recht höflich sein. In mehreren Pfälzer Blättern stand nachstehender „offener Brief", in dem eine Jagdgesellschaft die Waldfrevler ihrer Reviere in wohltuend zarter Weise um Rücksichtnahme bittet:

„Für die Stoppelkopf-Jagdgesellschaft: Brieb."

„Offener Brief. An die verehrlichen Waldfrevler der Orte Lambrecht, Lindenberg und Neidenfels richten wir die freundliche Bitte, nur während der Monate Juni und Juli von morgens 4 bis 7 Uhr und abends von 6 bis 9 Uhr die Waldgänge einzustellen, damit wir auf dem Pürschgang unsere paar Rehböcke ungestört schießen können. Wir versprechen dagegen, während der ganzen übrigen Zeit die Herrschaften noch weniger zu belästigen, als die Leute, deren Berufspflicht es wäre, den Unfug wenigstens einigermaßen einzuschränken."

16 000 16 000 16 000 16 000 16 000 16 000 16 000 16 000

General-Anzeiger für Hagen u. Umgegend

Westfälisches Tageblatt.

Auflage über 16 000 Exemplare.

Gelesenste Zeitung in Hagen und Umgegend.

Vorzügliches Insertions-Organ.

16 000 16 000 16 000 16 000 16 000 16 000 16 000 16 000

Ein Entschluß vorsorglicher Eltern.

Manches um das Gedeihen der Kinder besorgte Elternpaar wird Herrn Panzer Dank wissen für seinen eingehenden Bericht.

München, Rumfordstr. 1, den 4. November 1906.

„Unsere kleine Fanny war bereits 2 Jahre alt, als wir Ihr vorzügliches Präparat Scotts Emulsion in Gebrauch nahmen. Wir hatten vorher schon verschiedene Bäder und Nährmittel, auch eine Nachahmung Ihrer Emulsion, die uns verkauft worden war, versucht, jedoch alles ohne den geringsten Erfolg, das Kind blieb matt und schwach und war gegen andere Kinder seines Alters um ein Jahr zurück. Die Kleine konnte kaum auf ihren Füßen stehen, da die Beine ganz krumm waren und an den Gelenken starke Anschwellungen, sog doppelte Glieder hatten. Nach 14tägigem Gebrauch von Scotts Emulsion machte sich eine große Aenderung im Befinden des Kindes bemerkbar, es zeigte großen Appetit und lebhaftes Verlangen, aufzustehen, und seitdem hat sich die Kleine ganz außerordentlich schnell so weit gekräftigt, daß man sie ungehindert auf die Straße mitnehmen kann, da sie nun ganz allein läuft. Wir werden jedem davon abraten, ein minderwertiges Fabrikat zu kaufen, da Ihre Scotts Emulsion einem solchen an Wirkung weit überlegen ist."

(gez.) Wolfgang Panzer.



Nur echt mit dieser Marke — dem Fischer — dem Garantiezeichen des Scottschen Verfahrens.

Nichts ist leichter, als die Befolgung dieses Ratschlages. Wer die echte Scotts Emulsion, die nur aus den allerbesten Bestandteilen zusammengesetzt ist, bei Schwächezuständen, Appetitlosigkeit und damit verbundener Abmagerung in Gebrauch nimmt, führt dem Körper in der bekömmlichsten Form die zur Erhöhung der Lebenskraft nötigen Nährstoffe zu.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in versiegelten Originalflaschen in Karton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Dorsch). Scott u. Bowne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Bestandteile: Feinster Medizinal-Lebertran 150,0, prima Glyzerin 50,0, unterphosphorigsaurer Kalk 4,3, unterphosphorigsaures Natron 2,0, pulv. Tragant 3,0, feinster arab. Gummi pulv. 2,0 destill. Wasser 120,0, Alkohol 11,0. Hierzu aromatische Emulsion mit Zimt-, Mandel- und Gaultheriaöl je 2 Tropfen.

Hagener Rabatt- und Handelsschutzverein

E. V.

HAGENER RABATT-SPAR-VEREIN

90000 Mk.

Sicherheits-Rücklage bei der Bank.

Die dem Verein angehörenden Geschäfte sind durch Vereinsschilder erkennbar.

Ueber 300 Geschäfte

aller Branchen gehören dem Verein an und gewähren der Kundschaft bei Bar-Einkauf einen Rabatt von 5 Prozent in Marken oder 3 Prozent in bar.

Alle dem Verein angehörenden Geschäfte

nehmen vollgeklebte Bücher mit 6 Mark in Zahlung.

Die Sparbücher enthalten ein nach Branchen geordnetes Verzeichnis der dem Verein angehörenden Firmen und werden kostenlos ausgegeben.

Firmen, welche Total- und Schleuder-Ausverkäufe arrangieren, die auf Täuschung des Publikums berechnet sind, sowie Warenhäuser sind von der Mitgliedschaft ausgeschlossen.

Die vom Verein erzielten Ueberschüsse kommen den Sammlern zu gute.

Marine-Appell

Bochum 29., 30. Juni u. 1. Juli 1907.

Der Verband der Marine-Vereine
von Rheinland und Westfalen



veranstaltet in Bochum **zum ersten Male** einen **Marine-Appell.** Alle früheren Marine-Angehörigen sind als Gäste willkommen.

Alle Freunde der Flotte werden zur Beteiligung an unserem Feste und zum Besuche der

Marine-Ausstellung

vom 29. Juni bis 14. Juli einschl.

eingeladen.

Vorläufiges Programm:

Sonnabend, den 29. Juni. Vorm.: **Empfang auswärtiger Gäste. Eröffnung der Marine-Ausstellung.** Nachm.: **Konzert der Kapelle der I. Matrosen-Division im Stadtpark.** Abends: **Offizieller Fest-Kommers im Stadttheater.**

Sonntag, den 30. Juni. Früh: **Wecken.** Vorm.: **Empfang auswärtiger Gäste. Promenadenkonzert am Kriegerdenkmal.** Nachm. 3 Uhr: **Appell auf dem Moltkeplatz, Parademarsch, Festzug zum Festplatz. Volksfest.**

Montag, den 1. Juli. Besichtigung industrieller Werke. Kriegsfeuerwerk auf dem Stadtparkteich und Konzert der Merkerschen Kapelle.

Ausführliche Angaben enthält die Ende Mai erscheinende **umfangreiche Festschrift,** die auch das genaue Programm enthalten wird.

Hagener Theaterverein

eingetr. Verein.

Mit dem **21. September 1907** übernimmt Herr **Direktor Dr. Oskar Kaiser** als erwählter Leiter der

Städtischen Schauspielbühne

die künstlerische Leitung unseres Unternehmens mit seinem sorgfältig ausgewählten, den durch die Elberfelder Gastspiele gesteigerten Ansprüchen unseres Publikums gewachsenen **Schauspielensemble.** Nur die **einmal wöchentlich stattfindenden Operavorstellungen** werden von dem **Elberfelder** und **Barmer Ensemble** auch weiterhin geleistet werden.

Durch einen den höchsten Anforderungen gerecht werdenden **Umbau** und wesentliche **Verbesserungen des Interimstheaters** im Viktoriasaal wird ein auch äußerlich verbesserter Rahmen für die dramatische Kunst geschaffen. So wenden wir uns mit Vertrauen **an alle Kunstfreunde unserer aufblühenden Vaterstadt** und bitten um freudige Unterstützung unserer lediglich gemeinnützigen Bestrebungen.

Herr Buchhändler Stracke hier, Elberfelderstraße 19, hat sich in dankenswerter Weise bereit erklärt, jede nähere Auskunft zu erteilen und die Abonnements zu vermitteln.

Das Abonnement findet **in 3 Serien statt.** Jede Serie enthält **25 Vorstellungen.** In der **Donnerstagsserie** werden **nur Schauspiele** unter besonderer Berücksichtigung der Novitäten gegeben. In den beiden anderen Serien **(Dienstags bezw. Freitags)** werden **je 13 Opern und 12 Schauspiele** gegeben.

Jeder Abonnent kann seinen Platz während der Saison **5 mal zurückgeben.** Anderseits ist er berechtigt, auch die anderen Serien **zum Abonnementspreis zu besuchen.** Innerhalb jeder Serie finden zirka 5 Gastspiele statt.

Da allein ein starkes Abonnement das Gedeihen **des Unternehmens** gewährleistet, so haben wir für dasselbe **ganz besonders günstige Ausnahmepreise** vorgesehen und für alle Arten von Plätzen das Abonnement zugelassen. Wir bitten daher unsere Mitbürger dringend, von dem Abonnement einen ausgiebigen Gebrauch zu machen, **damit der Fortbestand des Unternehmens in der neuen Form für die späteren Jahre gesichert ist.**

Die Preise im Abonnement betragen:

für Serie Dienstag oder Freitag (10 Opern u. 10 Schauspiele)

Loge . . .	53 Mk.	(inkl. Steuer und Garderobe)
I. Platz . .	47 „	dto.
II. Platz . .	26 „	dto.

für Serie Donnerstag (20 Schauspiele)

Loge . . .	42 Mk.	(inkl. Steuer und Garderobe)
I. Platz . .	36 „	dto.
II. Platz . .	22 „	dto.

Der Prospekt über die zur Aufführung in Aussicht genommenen Stücke wird demnächst veröffentlicht werden.

8077 **Der Vorstand.**

Sommerfest

der liberalen Bürgervereine und des jungliberalen Vereins

am Sonntag, 30. Juni 1907

im „Kaisergarten" zu Eckesey.

Grosses nationales Volksfest,

mit Konzert, ausgeführt von dem **gesamten Trompeterkorps des Feldartillerie-Regiments Nr. 22 aus Münster,** Volksbelustigungen mannigfacher Art, Feuerwerk usw.

Beginn des Konzertes 3½ Uhr. Kassenöffnung 3 Uhr.
Preis der Eintrittskarten 30 Pfennig.
Mitglieder und deren Familie haben freien Zutritt.

Abends: Ball.

Zweibrücker Hof, Herdecke-Ruhr

hält sich **Gesellschaften, Vereinen etc.** bestens empfohlen. Grosse Gartenanlagen, herrliche Aussicht.
Gute Küche. — **Reine Weine.** — **ff. Biere.**
220a Telephon 526. Amt Hagen.
Besitzer: **O. Mertmann.**

M. Bachrach, Hagen i. W.

Am Markt. Gegr. 1850. **Mittelstr. 1.**

Ausnahme-Tage!

Nur diese Woche!

I.

Verkauf riesiger Posten

Ind. blauer Kaffeegeschirre

echtes Porzellan, beste Qualität

sog. Heu- oder Zwiebel-Muster.

Tasse mit Untertasse 25 Pf.	Dessert-Teller 15 Pf. – 25 Pf.	Kaffee-kannen 60 Pf. – 2.50 M.	Theekannen 50 Pf. – 1.50 M.	Zuckerdosen 40 Pf. – 70 Pf.
Milchkannen 20 Pf. – 75 Pf.	Kuchenteller 1.00 M.	Butterdosen 50 Pf. – 1.25 M. Eierbecher 8 Pf.	Cabarets 1.50 M.	

II.

Mehrere Waggons hervorragend schöne

echte Porzellan-Waren

Tafel- und Kaffee-Geschirre.

Nur erstklassige Fabrikate!
Besonders gute Beschaffenheit!
Elegante, moderne Formen!

Ganz aussergewöhnlich billige Preise.

III.

Grosse Partien enorm billiger

Wein-, Wasser-, Bier-Gläser etc.

Trotz der billigen Preise auf alle diese Sachen

HAGENER RABATT-SPAR-VEREIN

Gelbe Rabattmarken!

Volle Bücher werden mit 6 Mark in Zahlung genommen!

Marine - Appell

29., 30. Juni, 1. Juli.
Marine - Ausstellung
29. Juni bis 15. Juli
Bochum 1907.

Zum Rüdesheimer

Weinrestaurant I. Ranges
Telephon 1149. **Hagen i. W.**
Hoch- u. Goldbergstr.-Ecke.

Täglich grosses
Künstler-Konzert
ausgeführt von dem Geigerkönig Herrn **Loef.**
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Fritz Hauck.

Hagener Handelsschule

Privat-Institut.
Unterricht in allen
21a kaufm. Fächern.
Gründl. Ausbildung. Kleine Klasse.
B. Cahn, Bergstrasse 67.

Empfehlung.

Eröffne am 1. Juli in
Barmen, Lindenstr. 2a,
eine
Fachschule für Konditorei
und halte mich den Herren Conditoren bestens empfohlen.
Prospekt gratis und franko.
Hochachtungsvoll
Carl Schröder.

Wir verzinsen Spar-Einlagen z. Z. bei:
1monatl. Kündigung mit 4%,
3monatl. Kündigung mit 4¼%,
6monatl. Kündigung mit 4½%.
Bei grösseren Beträgen und längeren Kündigungsfristen kulanteste Bedingungen nach Vereinbarung.
Westdeutscher Bankverein A.-G.
Hagen, Elberfelderstr. 34, geöffnet 8½—1, 3—7 Uhr.
Herdecke, Wetter (Ruhr).

Ein Vermögen

repräsentiert ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut, und schöner Teint. 132a
Alles dies erzeugt die echte
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke: **Steckenpferd.**
à St. 50 Pf. bei: **Fr. Lohrmann. Paul Kaufmann, O. & F. Meibes, Emil Brinker, G. Becker, A. Schiedorn, Herm. Kornblum. Joh. Leyendecker,** Hagen-Unterberg: **Herm. Becker.**

Schleiferei

(mit elektr. Betrieb) von **Messern, Scheeren,** sowie sämtl. **Schneidewerkzeugen** wird sorgfältig ausgeführt von
Jos. Rech
Hagen, Haidenstrasse 21.
Verfertiger chir. Instrumente, orth. Apparate und Bandagen. Chir. Gummiwaren-Artikel zur Krankenpflege.

Für
Stadt-Orchester Lüdenscheid
i. Westf. 8047
suche ich zum Herbst **3—4 Musikschüler** mit guten Vorkenntnissen.
Off. an **H. Fliegner,** Musikdirektor, **Görlitz,** Demianiplatz.



Fahrräder **41.–** M.
O. G. schon für
Laufdecken 2,90 3,75 5 Mk.
Schläuche 2,30 2,75 3,50
Nähmasch. 27, 36, 44 Mk.
Motorräd. Motorw. billig.
Scholz, Fahrradw.
Steinau a. Oder N. 63.

Hagener Brotfabrik

Kleines
Roggenbrot
1¼ Pfd. **30** Pfg.
Gezeichnet **H. & K.**